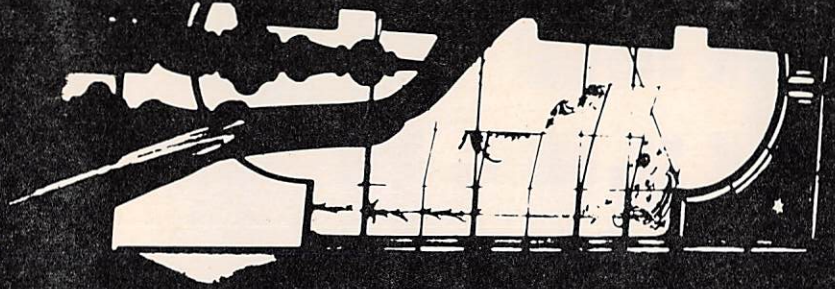
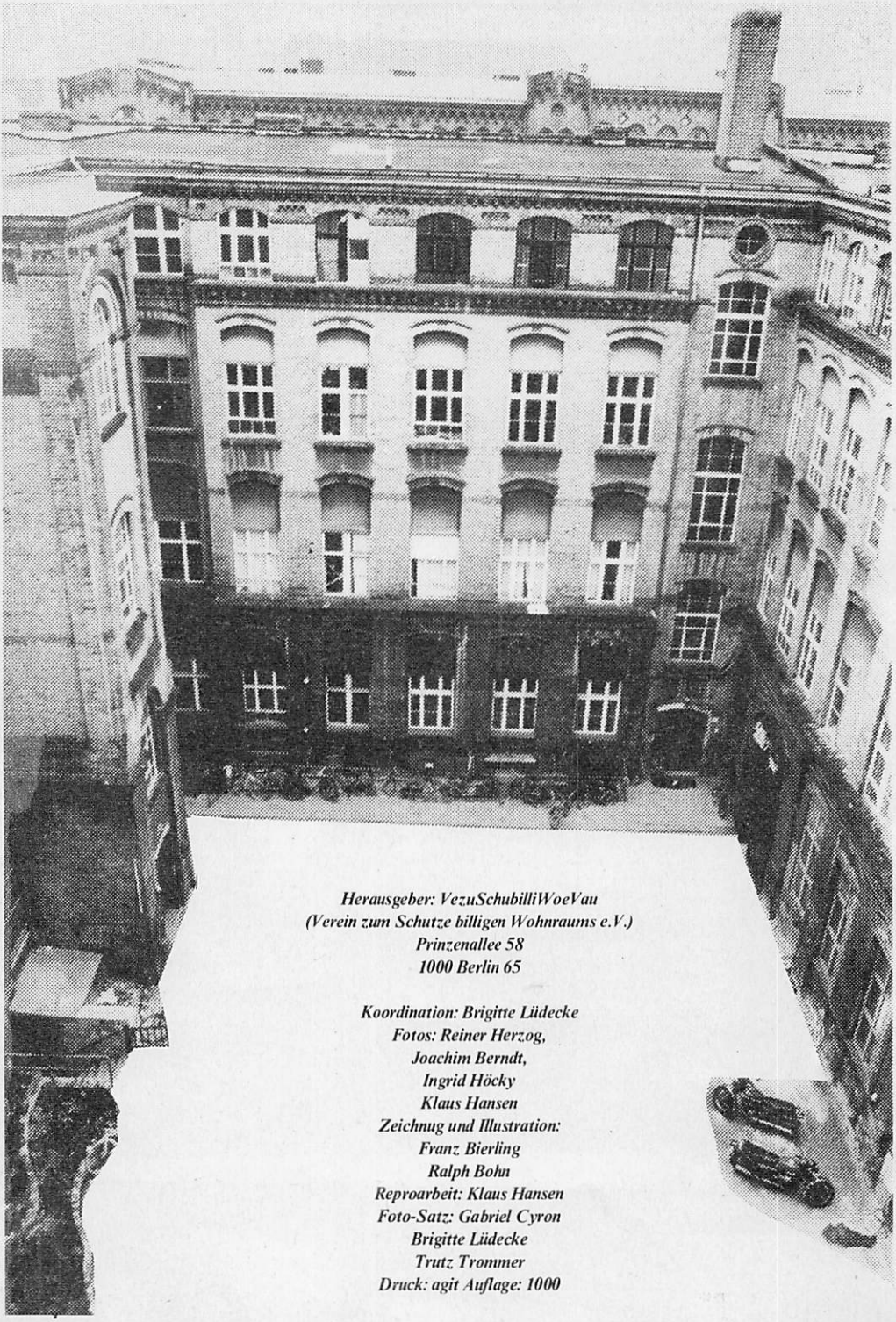
Wohnungen 3
2 Zi. Wohnungen 2
Zi. Wohnungen 2
Zi. Wohnungen 1
19 Zi. Wohnung
2 Kinderläden, 1 Veranstaltungshalle und
Gewerberäume, etc
Bauherr: B. SETZER
Bauleitung: Verein zum Schutz billigen Wohnraums e.V.
58
Lieber Instand Besetzen
als Kaputt-Besitzen
es geht auch anders ...





Herausgeber: VezuSchubilliWoeVau
(Verein zum Schutze billigen Wohnraums e.V.)
Prinzenallee 58
1000 Berlin 65

Koordination: Brigitte Lüdecke
Fotos: Reiner Herzog,
Joachim Berndt,
Ingrid Höcky
Klaus Hansen
Zeichnug und Illustration:
Franz Bierling
Ralph Bohn
Reproarbeit: Klaus Hansen
Foto-Satz: Gabriel Cyron
Brigitte Lüdecke
Trutz Trommer
Druck: agit Auflage: 1000

es geht auch anders

Gebrauchsanweisung —

Über die Schwierigkeiten, diese Broschüre herzustellen

Warum dieser ganze Streß? Warum dieses ständige anderen Leuten Hinterherlaufen, ob sie auch ihren Beitrag rechtzeitig und überhaupt schreiben, endlich mal die Fotos raussuchen und dabei immer die Frage, lohnt sich die finanzielle Auslage? kauft uns das eigentlich jemand ab? wer soll das eigentlich lesen? — Aber offenbar haben wir in Dir, lieber Leser, ja schon immerhin ein Opfer gefunden.

Jedenfalls waren alle im Haus dafür, daß diese Broschüre gemacht wird, für eine Öffentlichkeitsarbeit an all die Leute, die gar nicht oder nur zum Gucken kommen. Vielleicht auch, um für den Fall einer Räumung immerhin ein Denkmal zu setzen, wenn auch nur auf Papier. Aber immerhin, das ist mal gedruckt worden. Daß man dann in 20 Jahren, wenn es vielleicht keine bestzten Häuser mehr gibt und wenn die sozialen Probleme noch schlimmer geworden sind, nochmal nachlesen kann. Dann können wir aufstehen und unserem Psychiater sagen: 'Ich war nicht immer so, früher war ich noch anders drauf!'

Das Ganze mag teilweise sehr unzusammenhängend erscheinen — das ist keine Schlamperei, das ist Absicht. Jede Gruppe hat sich selber dargestellt, eigene Sprache, eigener Stil, daraus ergeben sich zwangsläufig Gegensätze, das zeigt aber auch eine Vielfalt.

Was wir als Konzept haben, ist vielleicht eine Utopie, aber deshalb noch nicht utopisch — was wir bisher gemacht haben ist konkret und wir machen weiter.

Brigitte

PS.: Zum Schluß dieser Einleitung, bzw. zum Anfang der Broschüre noch das Wichtigste:
1000 Dank an die Leute von der tageszeitung, daß wir Satz- und Reprogeräte benutzen durften, besonders an Georg, der wegen uns etliche Überstunden gemacht hat. Dank auch an die agit-Drucker!
Aber auch Dank uns selbst, daß wir das alles in Rekordzeit geschrieben und organisiert haben.

Wir schaffen uns neue Lebenszusammenhänge

oder
Die Notwendigkeit stadtteilnaher Kulturarbeit

1. Die Unwirtlichkeit der Städte

Die Situation der in unseren Städten lebenden Menschen ist in wachsendem Maße durch eine psychisch-geistige, aber auch soziale Verelendung gekennzeichnet. Die aufscheinenden Notsignale sind alarmierend: Die Zahl der psychisch kranken Menschen schwillt an. In der BRD, einschließlich Westberlin, gibt es gegenwärtig etwa 60.000 Kranke des schizophrenen Formenkreises, mehr als eine Million Alkoholiker, sieben Millionen behandlungsbedürftige Neurotiker. Die Menschen dieser Gesellschaft reagieren zunehmend aggressiv gegen andere, wie beispielsweise die wachsende Anzahl der Kindesmißhandlungen zeigt, aber auch gegen sich selbst, was die Selbstmordrate beweist. Wo nun liegen die Ursachen?

Auf der allgemeinen Ebene ist mit Sicherheit das kapitalistische Wirtschaftssystem verantwortlich zu machen. Da sind einerseits die mit aller Zwangsläufigkeit wiederkehrenden ökonomischen Krisen, von denen uns eine zur Zeit gepackt hat, wie die 2,5 Millionen Arbeitslosen erkennen lassen. Da ist andererseits der Konkurrenzmechanismus dieses in letzter Konsequenz nur am Profit orientierten Systems. Soziale und psychische Verelendung sind die Folge, trotz der sozialen Sicherungen, die das nach dem Krieg geknüpfte soziale Netz bietet. Die Unwirtlichkeit der Städte gibt hierfür ein trauriges Beispiel: Die ausschließlich an Gewinnmaximierung Interessierten und die auf volle Kassen angewiesenen Kommunen setzten und setzen Sanierungsprogramme durch, die zur Vertreibung von gestammten Wohnplätzen, enormen Mieterhöhungen und zur Verdrängung der Menschen aus den Städten in die an der Peripherie gelegenen Trabantenstädte führen. Es entstehen Ghettos: brauchbare sind von unbrauchbaren Arbeitskräften geschieden. Alte von jungen Menschen, Ausländer von Einheimischen, usw. Es entstehen sichtbare Störungen aller Lebensbereiche, die mit als Verfall der soziokulturellen Verkehrsformen zu bezeichnen sind. Wie nun reagieren die staatlichen und kommunalen Institutionen auf diese Situation?

2. Die Gemeinwesensarbeit als offizielles Konzept sozialer Befriedung

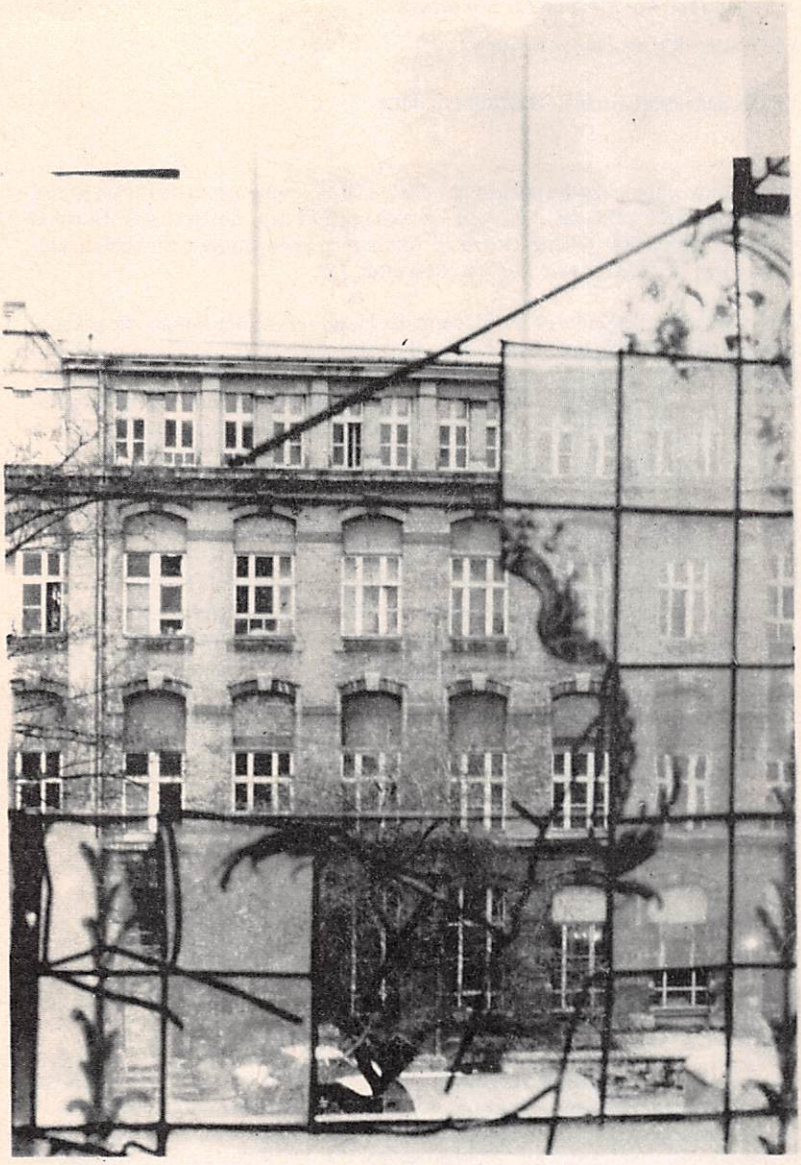
Als eine Antwort auf die drängenden sozialen Probleme wurde von verschiedensten, mit sozialer Arbeit beschäftigten, öffentlichen Institutionen seit ca. 20 Jahren das Konzept der Gemeinwesenarbeit entwickelt. Jeweils etwa zu einem Drittel getragen von Kommunen, Kirchengemeinden und Wohlfahrtsverbänden, hat sie, wie aus detaillierten Untersuchungen hervorgeht, die gleichen Zielsetzungen wie die klassische Sozialarbeit, d.h. verfolgt kaum emanzipatorische Absichten. Zwar wurde das Büro des Sozialarbeiters aus dem Amt in den Stadtteil verlegt, dennoch aber ist der Gemeinwesenarbeiter nur ganz bedingt ein Betroffenenvertreter geworden, da sein Arbeitsauftrag weiterhin deutlich fixiert ist. Wie aus umfangreichen Befragungen von

Gemeinwesenarbeitern hervorgeht, sind besonders die Angestellten von kommunalen Behörden von ihren Vorgesetzten aufgerufen, ihre Mitbürger möglichst zu beschwichtigen und anzupassen, d.h. ihre reibungslose Funktionstüchtigkeit für den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß zu sichern, indem sie bei den Klienten adäquate Verhaltensveränderungen erreichen. Auch wenn die persönlichen Ziele der Gemeinwesenarbeiter etwas von denen der Träger abweichen, so stellen ihre Kritiker dennoch fest, daß er wie der traditionelle Sozialarbeiter, als Puffer zwischen Staatsmacht und Betroffenen dienen soll. Er soll die gesellschaftlichen Widersprüche verdecken, den Widerspenstigen zähmen und nicht die Entfaltung von emanzipatorischer Kraft und Phantasie fördern.

2.1. Fortschrittliche Konzepte in der Gemeinwesenarbeit

Hielten, die sicherlich fortschrittlichen Sozialarbeiter, die sich aus der Studentenbewegung rekrutierten, zunächst den Ansatz für richtig, daß Sozialarbeit nicht individuell betrieben, sondern als gemeinsames Unternehmen verstanden werden sollte, so kamen sie doch zunehmend in den berühmten *„Loyalitätskonflikt"*. Die Überlegungen zur *„aggressiven"* oder auch *„konfliktorientierten"* Gemeinwesenarbeit wurden weitgehend aus dem amerikanischen Konzept übernommen. Sie sollte zum Ziel haben, daß kollektive Strategien zur Initiierung und Unterstützung politischer Bewegungen eine weitreichende Strukturveränderung der Lebensverhältnisse und die Aufhebung des politischen Macht-Ohnmacht-Verhältnisses bewirken. Fast unberücksichtigt blieb bei dem Ansatz, daß in der proffessionellen Sozialarbeit, in Abhängigkeit von staatlichen Institutionen, eine solche Arbeit nicht zugelassen würde. Mit dem Konzept der *„aggressiven"* Sozialarbeit erreichten zwar einige Sozialarbeiter zusammen mit der Bevölkerung Ziele, wie z.B. einen teilweisen Sanierungsstopp, wo Forderungen aber das Repertoire kommunalpolitisch vorgesehener Planugsmaßnahmen überschritten, dort wurde rigoros eingegriffen (Verletzungen, Entlassungen, Sanktionen) und die Gemeinwesenarbeit als Methode diskreditiert.
Wenngleich die Gemeinwesenarbeit einen Fortschritt gegenüber der traditionellen Sozialarbeit darstellt, so leistet sie bei der Lösung der genannten sozialen Probleme nur Stückwerk. Da aber auch die zur Zeit aufschäumende Therapiewelle allenfalls individualistische Lösungsmöglichkeiten anbietet, muß nach anderen kollektiven Strategien gesucht werden. Solch ein neues Konzept ist nun die stadtteilnahe Kulturarbeit, die sich weitgehend auf die Erfahrungen und die Initiative von den sozialen Problemen Betroffener stützen soll (ihre Vorläufer finden sich in der Kultur der Arbeiterbewegung).

Bevor eines der wenigen Beispiele für dieses noch weitgehend unausgearbeitete Konzept vorgestellt wird, soll zunächst mit einer kurzen Beschreibung der deutschen Arbeiterkultur versucht werden, einen Zusammenhang herzustellen zwischen ihr und dem neuen Konzept, in der Hoffnung, daß man in der praktischen Arbeit von den Vorbildern lernt und vor allem die praktische Solidarität als gemeinsamen Wert begreift.



Blick aus dem nicht besetzten Vorderhaus

3. Vorbild für *Stadtteilnahe Kulturarbeit:*

Die Kultur der Arbeiterbewegung

3.1. Bis zur faschistischen Machtübernahme

Mit der Entwicklung des Kapitalismus bildete sich eine neue gesellschaftliche Klasse heraus, die Arbeiterklasse. Aus dem Versuch, sich in dem durch soziale Not und politische Repression gekennzeichneten Alltag menschenwürdig einzurichten, entstanden neue Lebensformen: Die Arbeiterkultur.

Gab es vormals die Kulturen der Bauern, der Handwerker, der Bürger, die gekennzeichnet waren durch feste Traditionen und ein relativ festes Gefüge im sozialen Bereich, so sah sich der in der Stadt lebende Arbeiter in einer völlig unabgesicherten sozialen Lage. Aufgrund der lebensbedrohenden Verhältnisse mußten sich die Arbeiter in den Städten organisieren, um gemeinsame Interessen durchzusezten. In den Arbeitervierteln entstand dadurch ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das eine Kommunikation über die notwendige politische Arbeit hinaus zur Folge hatte.

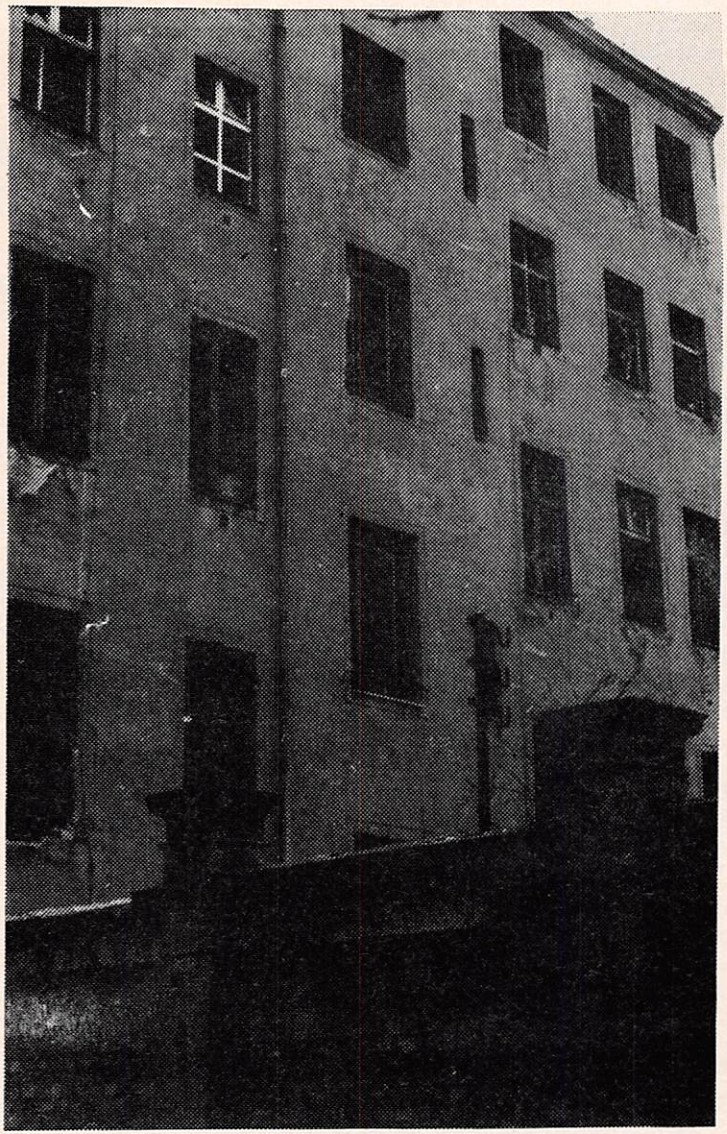
Überdies wurde der politisch organisierte Arbeiter aus dem bürgerlichen Vereinsleben und den Kulturveranstaltungen ausgeschlossen. Aus diesem Verlust am kulturellen Angebot entstanden neue Vereine, wie: „Der Arbeiterfotograf", Arbeiterturnvereine, Radfahrclubs, usw. Dazu kam, daß politische Organisationen zunehmend verboten wurden und der Arbeiter stattdessen andere Formen der Treffen finden mußte. So wurden z.B. auf Tanzveranstaltungen, im Sportverein oder auf gemeisamen Ausflügen politische Auseinandersetzungen geführt und Versammlungen abgehalten. Allerdings ging es nicht immer nur ausschließlich um die Organisation des politischen Kampfes, Ziel war es auch, wie im Arbeiterbildungsverein, durch verbesserte Bildung sozialen Aufstieg zu erreichen.

Mit der Zerschlagung der Arbeiterbewegung im 3. Reich wurde auch die Arbeiterkultur in der benannten Form zerstört.

3.2. Nach dem 2. Weltkrieg

Am Beispiel des Ruhrgebiets läßt sich gut aufzeigen, wie die Arbeiterkultur nach dem Krieg wiederauflebte, um dann weitgehend zu zerfallen.

In der u.a. durch Flucht und Neuaufbau gekennzeichneten Zeit nach 1945, vermischten sich vermehrt Bevölkerungsgrupen und damit Traditionen, und gerade das durch den Kohleabbau an wirtschaftlicher Bedeutung gewinnende Ruhrgebiet zog viele arbeitsuchende Menschen an. Hierbei waren die Zechensiedlungen von großer Bedeutung für die Entstehung eines Kommunikationsgefüges der Bewohner.
Die Siedlungen waren zwar von den Montanindustriebesitzern möglichst gewinnbringend geplant und gebaut, d.h. sie waren einfach ausgestattet, sollten möglichst viele



Vorderhaus der Prinzenallee 58

Arbeiter fassen und nah bei der Arbeitsstätte sein. Es entstanden aber für die Arbeiter Vorteile. Der Anfahrtsweg zur Arbeitsstelle war kurz und der Kollege aus dem Betrieb war gleichzeitig Nachbar. Somit blieb die Kommunikation auch nach Feierabend aufrechterhalten. Es bestand ein enger Generationszusammenhang und die Bewegungsmöglichkeiten für Kinder im Aufenthaltsbereich der Erwachsenen war durch ebenerdiges Wohnen gewährleistet. Der zunächst zur teilweisen Selbstversorgung notwendige Garten wurde zunehmend auch Erholungsstätte und Treffpunkt für Siedlungsbewohner. Außerdem waren die Bewohner durch die bescheidenen materiellen Gegebenheiten zur Kooperation gezwungen, z.B. durch die gemeinsame Benutzung des Waschhauses, durch die gegenseitige Hilfe beim Schlachten oder durch das Ausleihen von Gebrauchsgegenständen und Lebensmitteln.

Durch die Bergbaukkrise in den 60er Jahren wurden die Siedlungen im Zuge der Zechensiedlungen oftmals zum Sanierungsgebiet erklärt. So geschehen in Duisburg-Neumühl, wo die Zeche geschlossen wurde und die Stadt die Siedlungshäuser aufkaufte. Es entstand ein rigoroser Kahlschlag, wobei eine ganze Wohnlandschaft zerstört wurde und die Bewohner rücksichtslos umquartiert wurden. Diese Sanierungspolitik wurde vor allem auf dem Rücken der sozial Schwachen, wie der Alten, der Kranken und der Unqualifizierten ausgetragen, da diese oft nichtmals in der Lage waren, die Mieten der Neubauwohnungen zu zahlen. Die Bevölkerung, die diesen Prozeß der Umstrukturierung und Vertreibung wohl bemerkte, blieb inaktiv, denn sie verließ sich auf „ihre" Organisation , wie Gewerkschaften und SPD. Diese zeigten jedoch keine Reaktion und es entstanden vermehrt Neubauten mit 4-12 Stockwerken, denen die Siedlungen weichen mußten. Es existieren Protokolle über Gespräche mit Siedlungsbewohnern, in denen die Menschen ihre Angst und Ohnmacht vor der bevorstehenden Umquartierung zum Ausdruck bringen. Erst Anfang der 70er Jahre entstanden Bürgerinitiativen zur Verhinderung der immer sinnloser erscheinenden Sanierungspläne der Stadt Duisburg. So konnten immerhin 30% des Zechenhausbetandes erhalten bleiben.

4. Die konkrete Utopie

4.1. Der neue Kulturbegriff

Die Beschreibung der Arbeiterkultur läßt durchscheinen, welche Werte es sind, die die stadtteilnahe Kulturarbeit bestimmen sollen. Es ist dies das Prinzip der Solidarität, das sich in der Nachbarschaftshilfe genauso konkretisiert, wie im gemeinsamen politischen Handeln - Kindergruppe und Knasthilfe sind da Beispiele für die gleiche Sache. Es geht um die rigorose Anwendung des Prinzips der Selbsthilfe. Diese Zielsetzungen bedeuten dann auch, daß sich das traditionelle Verständnis von Kultur verändert. Kultur als Gesamtheit der durch Selbsthilfe und Solidarität geprägten Lebensäußerungen zu verstehen, bedeutet, daß die Betroffenen selbst aktiv an dem Prozeß der kulturellen Entwicklung teilhaben. Kulturelles Leben heißt also nicht mehr nur, Konsum der in Museen und Theatern ausgestellten Eliteprodukte, heißt nicht mehr

Konsum der, um ein weiteres Beispiel anzuführen, kapitalintensiven und profitorientiert produzierten Ware Film, sondern eigene selbstbestimmte kreative Produktivität, die gebrauchswertorientiert ist, d.h. auf persönlicher Verwirklichung besteht.
Ein leider heute nicht mehr existentes Beispiel für eine Kulturarbeit, die zumindest ansatzweise den beschriebenen Forderungen genügte, war die Schrippenkirche im Wedding.

4.2. Die Schrippenkirche in Berlin-Wedding

Das Haus erhielt seinen Namen, weil dort seit Anfang dieses Jahrhunderts praktische Lebenshilfe geleistet wurde; Wohnugslose fanden Unterkunft, Mittellose bekamen kostenlose Mahlzeiten. Später stand die Schrippenkirche dann leer und sollte abgerissen werden. Um die Zerstörung des Gebäudes zu verhindern, wurde es besetzt und die Besetzer versuchten, ein Konzept der Jugendbildung in die Praxis umzusetzen: Jugendlichen aus dem Stadtteil bot man die Möglichkeit der Beschäftigung in Werkstätten und Haftentlassene erhielten Starthilfen. Künstler und Sozialarbeiter wollten auf diese Weise stadtteilbezogene Arbeit leisten und einen Teil der traditionen des ohnehin schon arg zerstörten Stadtteils erhalten.

Die zahlreichen Bemühungen um den Erhalt des Hauses waren jedoch vergeblich. Die Schrippenkirche wurde im Interesse des Eigentümers abgerissen und damit ist eine der letzten sichbaren Traditionen des Arbeiterviertels Wedding wegsaniert.

Wir hoffen nun, mit unserem Haus diesem Schicksal zu entgehen. Wir hoffen auch, daß es uns gelingen möge, die bereits aufgebauten sozialen Beziehungen und Lebensformen im Sinne unseres Verständnisses von stadtteilnaher Kulturarbeit weiterzuentwickeln.

karin

Unser Abenteuerspielplatz

Abenteuerspielplatz? - Aber klar, unser Erdgeschoß,

das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten,
aber das sollen die Leute, die da arbeiten, selber erzählen:

Architekturstudenten und Hausbesetzer planen und bauen gemeinsam

Seit Oktober '82 sind Architekturstudenten von der Hochschule der Künste am Ausbau des Erdgeschoßbereichs in der Prinzenallee 58 beteiligt.
Die nächsten Seiten sollen einen Überblick über unsere Arbeit und unsere Vorgehensweise geben.

Darüber hinaus kann diese Dokumentation vielleicht auch ein Beitrag sein in der Auseinandersetzung zwischen dem Vorgehen der Selbsthilfe einerseits und dem Vorgehen des Architekten/Planers andererseits.

Diese unterschiedlichen Arbeitsformen wurden auch in der Zusammenarbeit zwischen der Erdgeschoßgruppe aus dem Haus und uns Architekturstudenten immer wieder deutlich. So z.B. als sich die politische Situation in der Hausbesetzungsfrage im Spätherbst zuspitzte und die Besetzer möglichst schnell die Veranstaltungshalle nutzbar machen wollten, während wir vorhatten, zuerst eine Planung in einzelnen Arbeitsschritten abzuschließen und dann erst mit den Ausführungsarbeiten zu beginnen. So kam es, daß die Besetzer schon an der Technikbrücke für die zukünftige Kulthalle weiterbauten, als wir noch mit der Planung beschäftigt waren. Eigentlich ein Widerspruch, der in der Praxis jedoch durch gegenseitige Absprachen und die Bereitschaft, die Interessen des anderen zu respektieren, lösbar war.

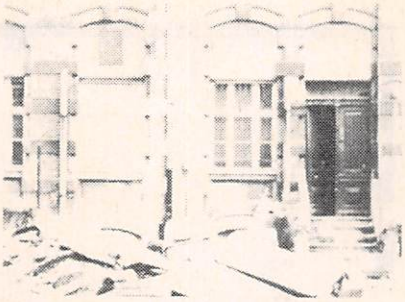
Ich glaube sogar, daß es möglich sein könnte, voneinander zu lernen: Wir Architekturstudenten von der spontanen, unbürokratischen Arbeitsweise der Hausbesetzer und den handwerklichen Fähigkeiten die sie sich im Umgang mit der Altbausubstanz erworben haben, und die Besetzer von den Planungsmethoden und der Ideenfindung auf einer abstrahierten Ebene, die mitunter zu neuen und unvermuteten Lösungen führen kann.

Wie kam es überhaupt zu dieser Zusammenarbeit?

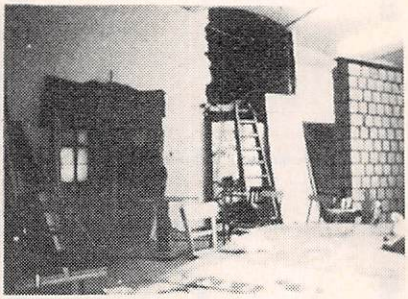
Kontakte zwischen der HDK und der PA 58 bestehen schon länger durch die Beratung von Dozenten bei technischen Fragen, wie der Instandsetzung der Heizungsanlage.
Die Gruppe aus dem Haus, die sich die Umgestaltung der Räume im Erdgeschoß zu einer Kulthalle und Cafe oder sogar Kiezküche vorgenommen hat, und dafür auch 40.000 DM vom Netzwerk bekam, schlug nun im Frühjahr letzten Jahres die Mitarbeit von Studenten für diesen Ausbau vor.
Das kam unserem, d.h. dem Interesse von uns Studenten aus dem 2. Studienjahr entgegen, ein *Praxisprojekt* zu machen. Also eine Planung zu machen, bei der nicht losgelöst von der harten Realität alles machbar ist, weil sie hinterher sowieso in den Papierkorb wandert.
Bei der tatsächlichen Umsetzung in Gebautes werden sich Qualität und Grenzen des Entwurfs zeigen. Das Gebäude in der Prinzenalle schien uns gut dafür geeignet, einmal wegen seiner konstruktiven Möglichkeiten zur Flexibilität (Kappendecken mit Stützen) und dann auch, weil die äußeren Bedingungen, das Verhältnis Bewohner-Besitzer, die finanziellen Mittel, exemplarisch sind für die Probleme bei der Stadterneuerung.

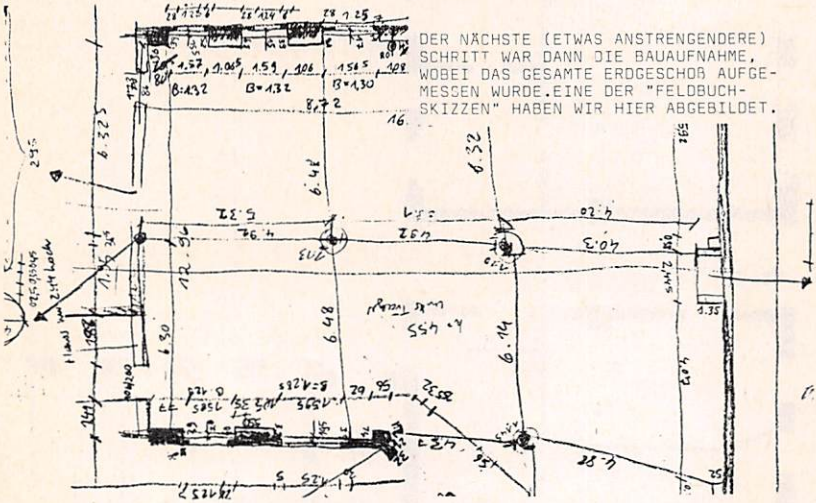
Durch den gemeinsamen Einsatz und die Beharrlichkeit von Studenten und Dozenten genehmigte der Fachbereichsrat schließlich diese Zusammenarbeit in Form eines *Praxisprojektes* und die dafür benötigten Stellen.
Es muß im Zeitraum WS '82 bis SS '83 abgeschlossen sein. Leider stehen uns nur jeweils zwei Tage in der Woche zur Verfügung — die anderen Tage sind mit Veranstaltungen im konventionellen Fächerstudium restlos abgebucht.
Für die meisten der 20 am Projekt beteiligten Studenten ist es jedoch der Schwerpunkt dieses Studienjahres, und wir haben vor, die knappe Zeit, die während des Semesters bleibt, durch die Arbeit in den Semesterferien auszugleichen.
Wir haben deshalb das gesamte EG aufgenommen, damit der Standort der zu planenden Kulthalle mit Café nicht von vornherein festgelegt sein mußte, sondern auch noch Alternativen dazu ausprobiert werden konnten.
Es gab auch das Vorhaben ein Nutzungskonzept mit den verschiedenen Nutzergruppen zu entwickeln.
Beides wurde dann aber aufgrund der Zeitknappheit und der Notwendigkeit, möglichst schnell wieder eine Veranstaltungshalle zu haben, fallengelassen.
Wir wendeten uns also mit voller Kraft der Planung einer Veranstaltungshalle und eines Cafés im dafür vorgesehenen Bereich zu.
Dieser Bereich wird im Grundriß mit dazugehörenden Fotos auf der übernächsten Seite dargestellt. (Im alten Zustand)

DIE EINZELNEN ARBEITSSCHRITTE



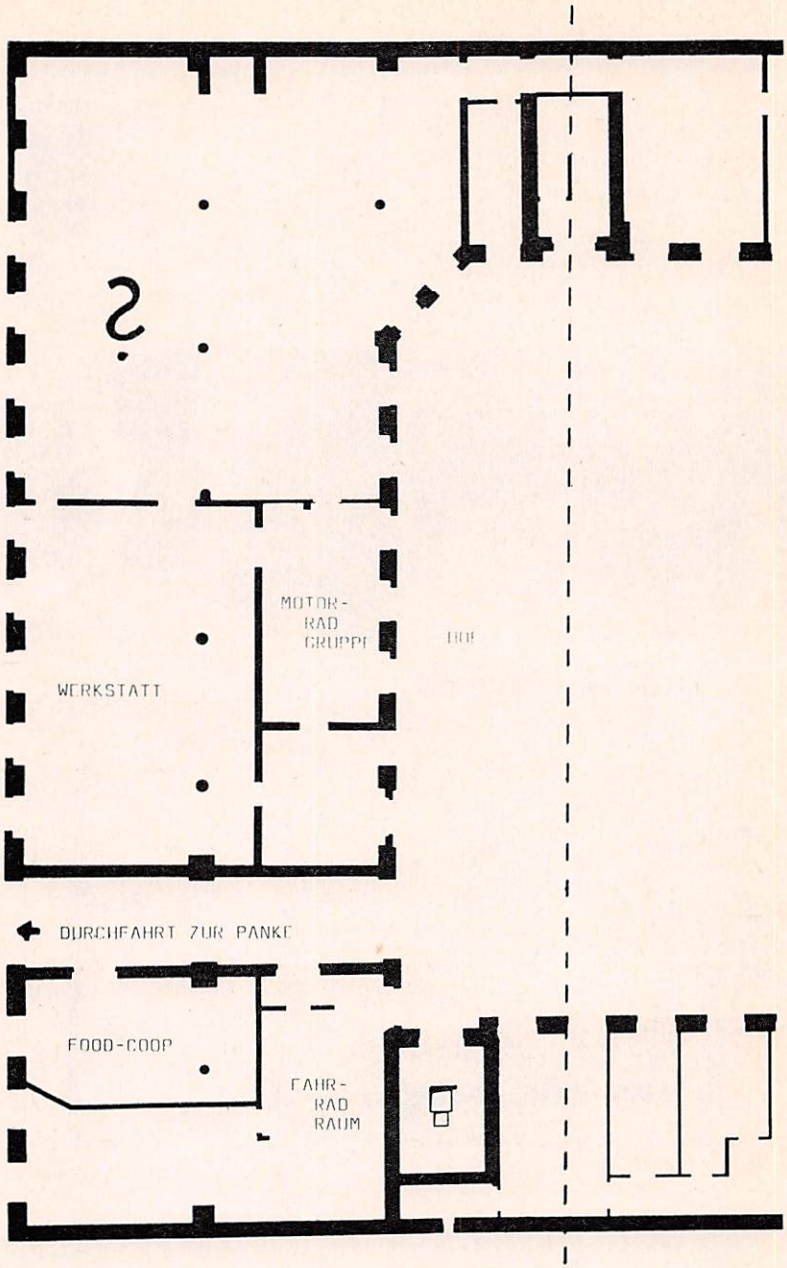
DIE ARBEIT BEGANN FÜR UNS IM OKTOBER GANZ LOCKER, IM KENNENLERNEN UND VERTRAUTWERDEN MIT DEM HAUS UND SEINEN BEWOHNERN, DURCH BEGEHEN, ANSCHAUEN UND PHOTOGRAPHIEREN.

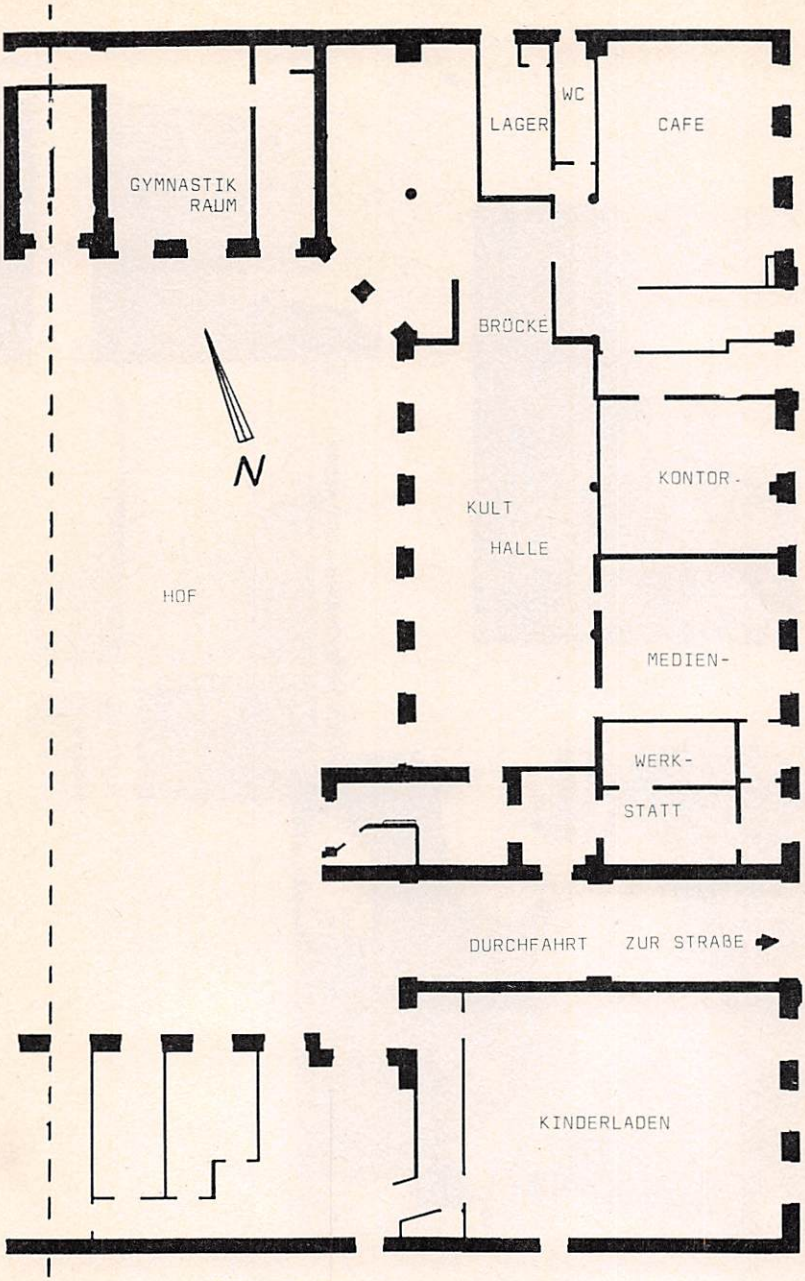




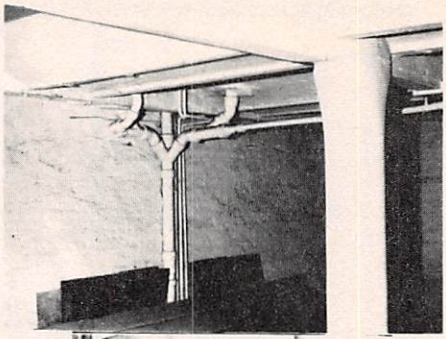
DER NÄCHSTE (ETWAS ANSTRENGENDERE) SCHRITT WAR DANN DIE BAUAUFNAHME, WOBEI DAS GESAMTE ERDGESCHOß AUFGEMESSEN WURDE.EINE DER "FELDBUCHSKIZZEN" HABEN WIR HIER ABGEBILDET.

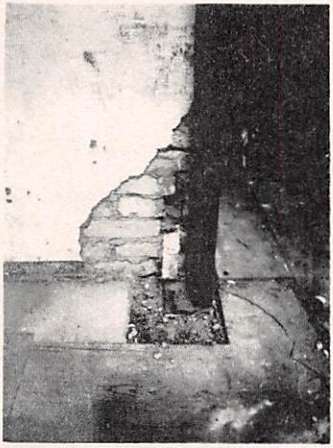
DIE GANZEN DATEN WURDEN SCHLIEBLICH ZU EINEM GROBEN PLAN IM MAßSTAB 1:25 WEITERVERARBEITET.
ER IST AUF DER FOLGENDEN DOPPELSEITE ZU SEHEN.

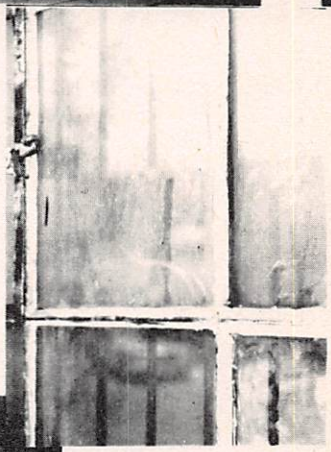

?
MOTOR-
RAD
GRUPPE
HOF
WERKSTATT
DURCHFAHRT ZUR PANKE
FOOD-COOP
FAHR-
RAD
RAUM

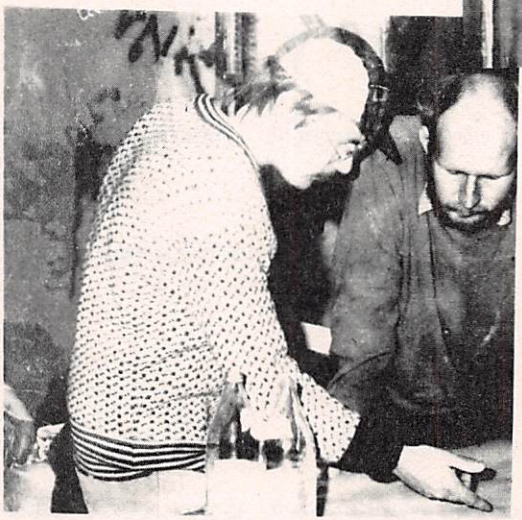

WC
LAGER
CAFE
GYMNASTIK
RAUM
BRÜCKE
N
KONTOR-
KULT
HALLE
HOF
MEDIEN-
WERK-
STATT
DURCHFAHRT
ZUR STRAßE
KINDERLADEN

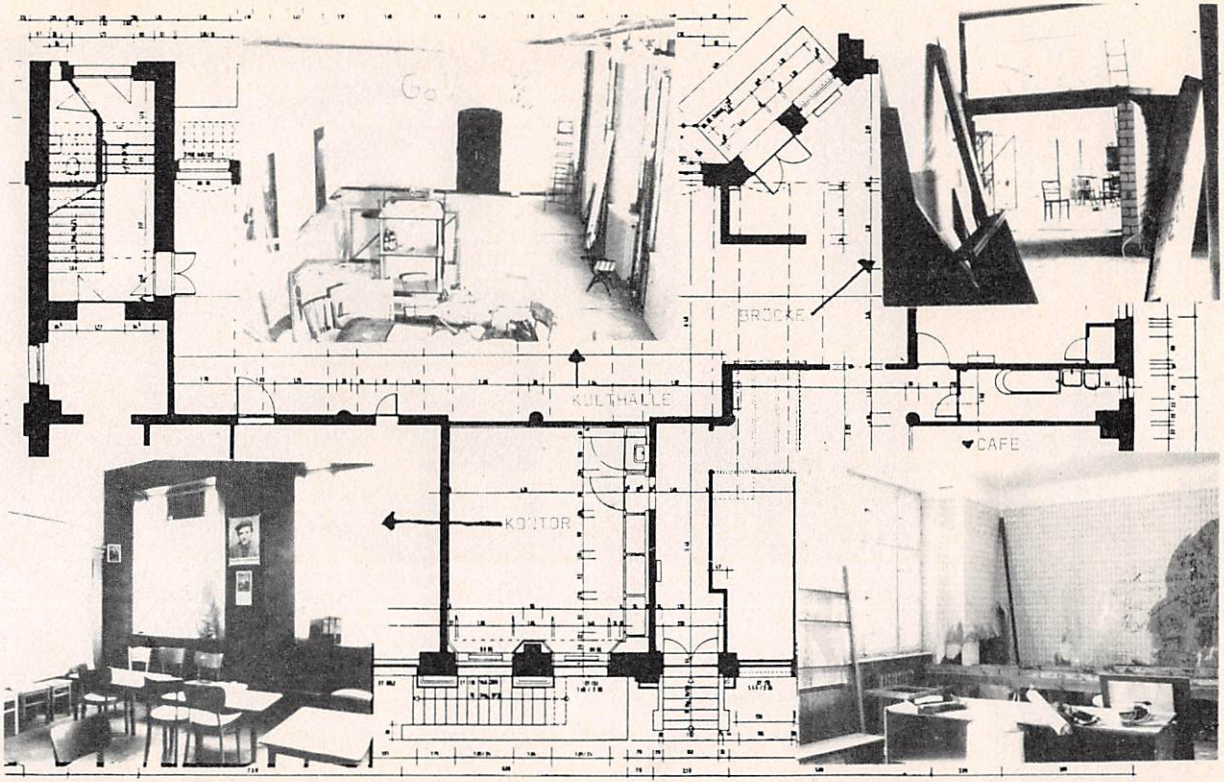
DANACH WURDEN DIE SCHÄDEN AM GEBÄUDE UND DIE VERSORGUNGSANSCHLÜSSE IM SELBEN BEREICH NOTIERT UND MIT DEM FOTO FESTGEHALTEN.











DER BEREICH IM EG, IN DEM CAFE UND KULTHALLE GEPLANT SIND.

In diesen Räumen sollten also irgendwie eine Veranstaltungshalle für Musik, Theater, Pantomime, Ausstellungen, ein Café bzw. Kiezküche, sowie Toiletten und Abstellräume untergebracht werden.
Unser nächster Schritt bestand nun darin, auf der Grundlage der erarbeiteten Bestandspläne sogenannte *Kurzzeitentwürfe* oder *Vorentwürfe* zu erstellen. Hierbei kommt es noch nicht auf eine Berücksichtigung aller Für und Wider eines bestimmten Grundrisses an. Vielmehr handelt es sich um eine Art Brainstorming auf dem Skizzenpapier. Ideen werden aufgezeichnet ohne sie gleich zu bewerten oder zu verwerfen.

Dann werden die verschiedenen Ansätze (in diesem Fall über 20) gesammelt und verglichen. Wir haben hier 9 von diesen Schnellentwürfen herausgegriffen. Es sind nicht die 9 besten, sondern sie sollen die ganze Brandbreite von ganz behutsamen Veränderungsvorschlägen bis hin zu Radikallösungen aufzeigen.

Diese und die anderen Entwürfe wurden in zwei Durchgängen auch der Gruppe aus dem Haus vorgestellt und diskutiert, teilweise auch neu miteinander kombiniert. Wir waren uns einig, daß manche radikalere Lösung vielleicht zur einer besseren Aufteilung der Räume führen könnte.

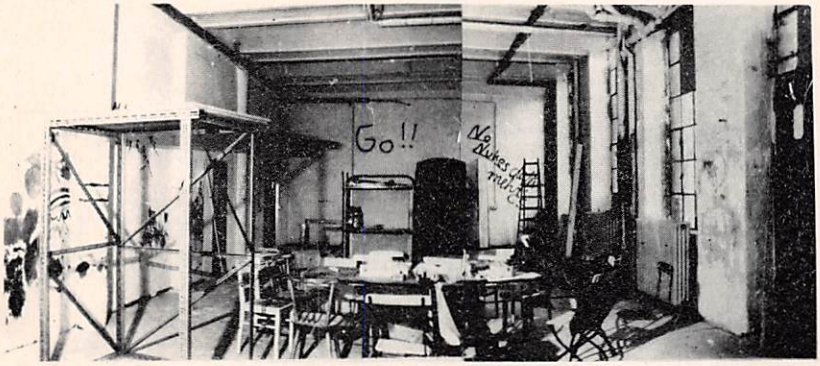
Die Begrenzung sowohl der Zeit als auch der finanziellen Mittel haben uns dazu bewogen, uns auf eine Lösung zu einigen, bei der möglichst wenig Wände abgerissen werden müssen und dennoch eine sehr sinnvolle räumliche Situation entstehen kann. (Nr. 9)

Nachdem nun der Grundriß ungefähr feststand, konnte mit der Detailplanung begonnen werden. Das war Mitte Januar dieses Jahres. Je nach Interessen und Kenntnissen, haben sich die Studenten jeweils in mehrere Gruppen eingetragen: Farb- und Materialkonzept, Schallschutz/Akustik, Brandschutz, Technik-Brücke, Sanitär, Küche, Bühne, Heizung/Lüftung und Elektroinstallation.

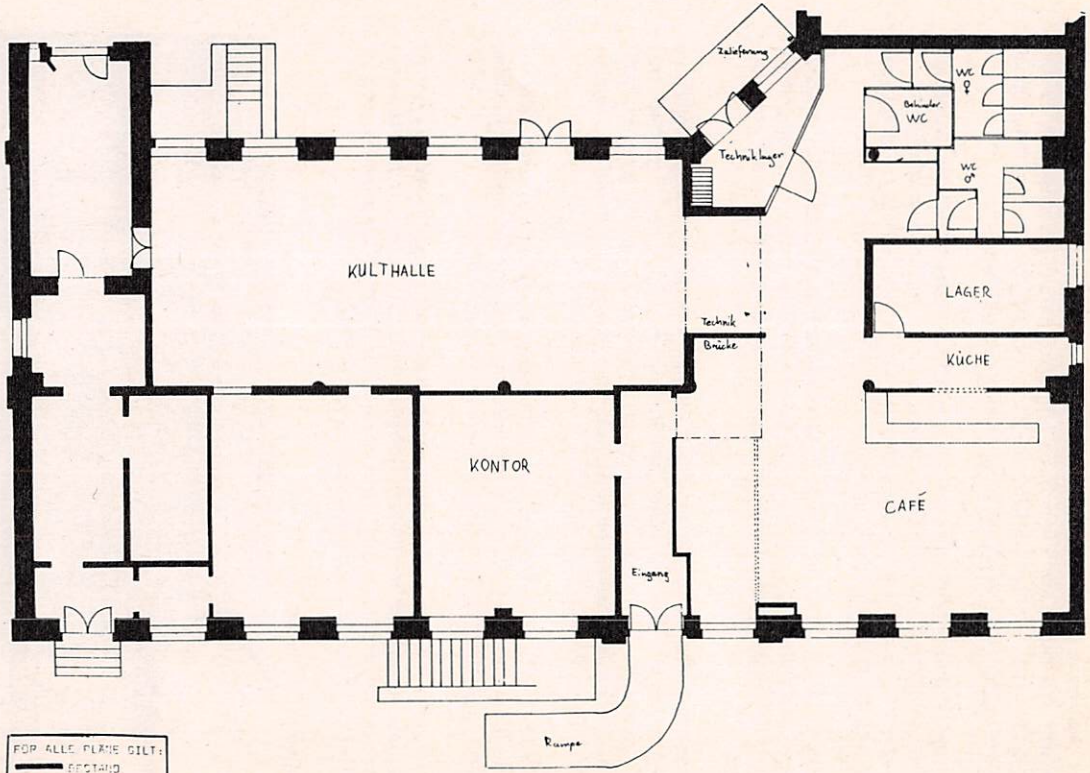
Außerdem gibt es eine Gruppe für die Aufbauplanung und Koordination der verschiedenen Arbeiten (Wer macht was wann wo?) und eine Gruppe, die eine kleine Ausstellung für den Tag der offenen Tür am 27. Februar vorbereitet.

Ab 21.2., also mit Beginn der Semesterferien, haben wir die ganze Woche Zeit und wollen uns unter Anleitung unserer Dozenten und von Leuten aus dem Haus am Weiterbau beteiligen. Vorrangig wird erst einmal die Kulthalle ausgebaut werden, im Frühjahr und Sommer kann dann Küche und Café folgen.

Christine



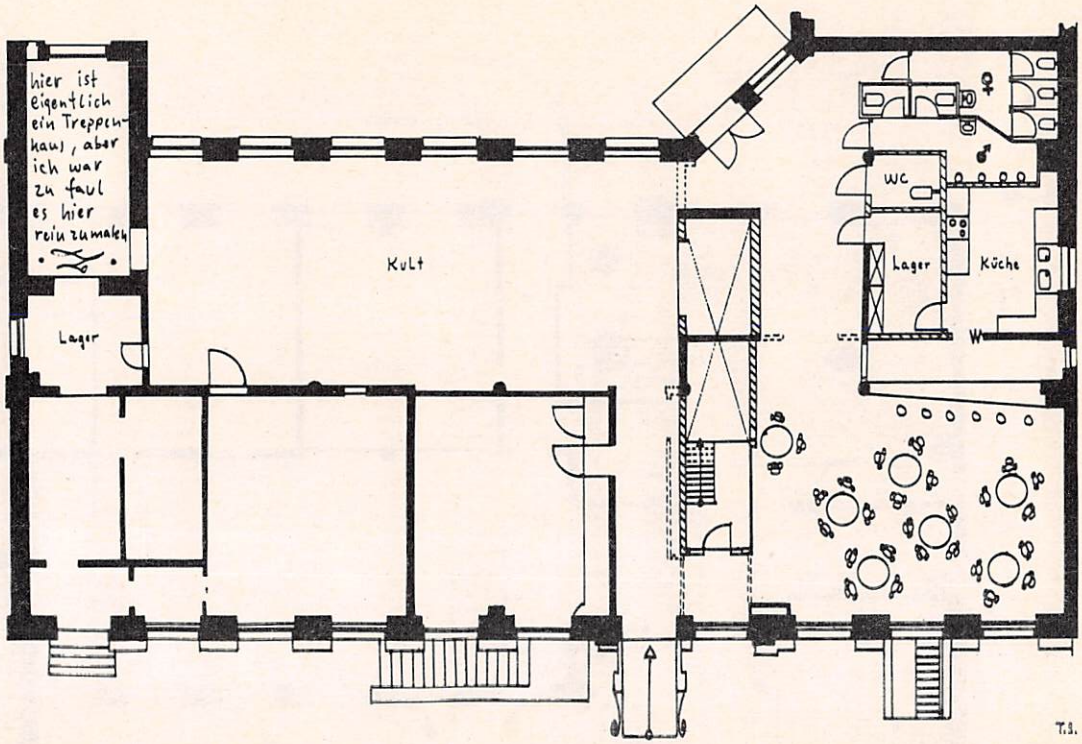
AUF DEN NÄCHSTEN 9 SEITEN SIND DIE SCHNELLENTWÜRFE ABGEBILDET.DER LETZTE IST DER, WELCHER REALISIERT WERDEN SOLL.



FÜR ALLE PLÄNE GILT:
BESTAND
ABRISS
NEUE WÄNDE

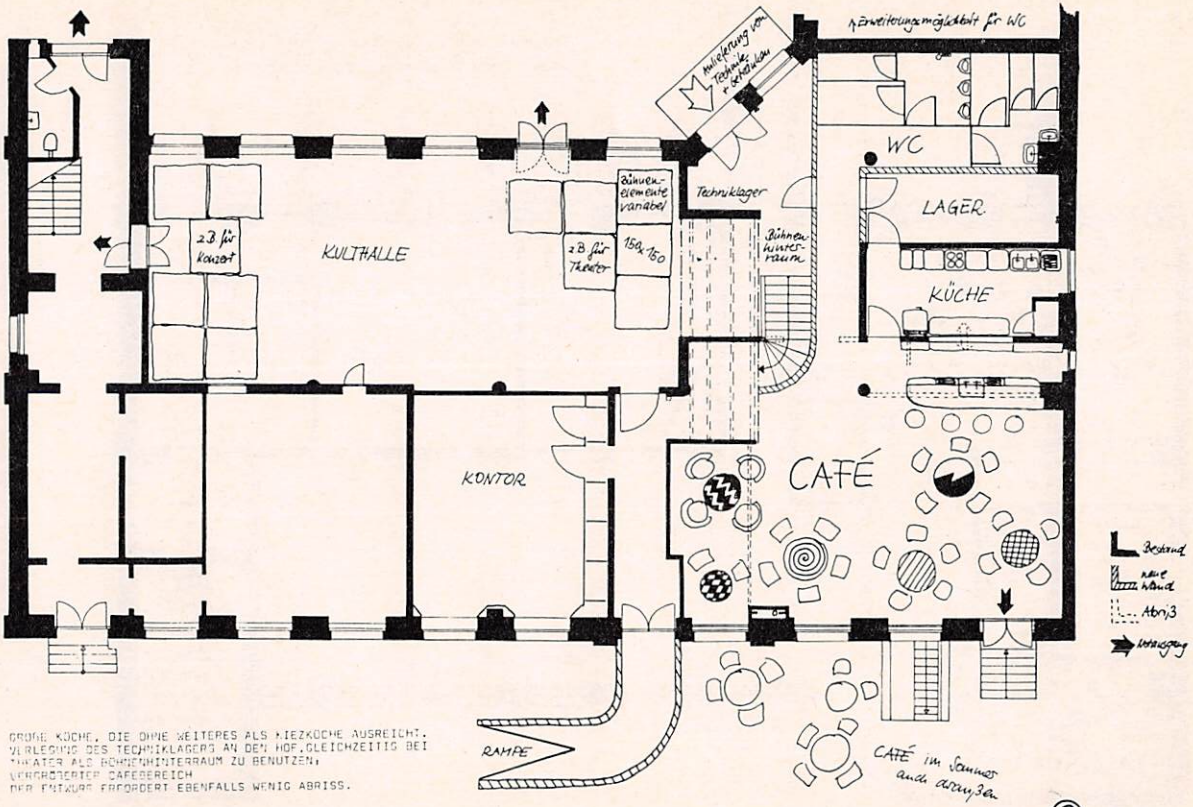
ENTWURF UNTER WEITESTGEHENDER BEIBEHALTUNG DER JETZTIGEN STRUKTUR.
KLEINE TEEKÜCHE, TECHNIKRAUM DIREKT AM HOF ZUGUNSTEN EINES ETWAS GRÖßEREN CAFÉBEREICHS.

1



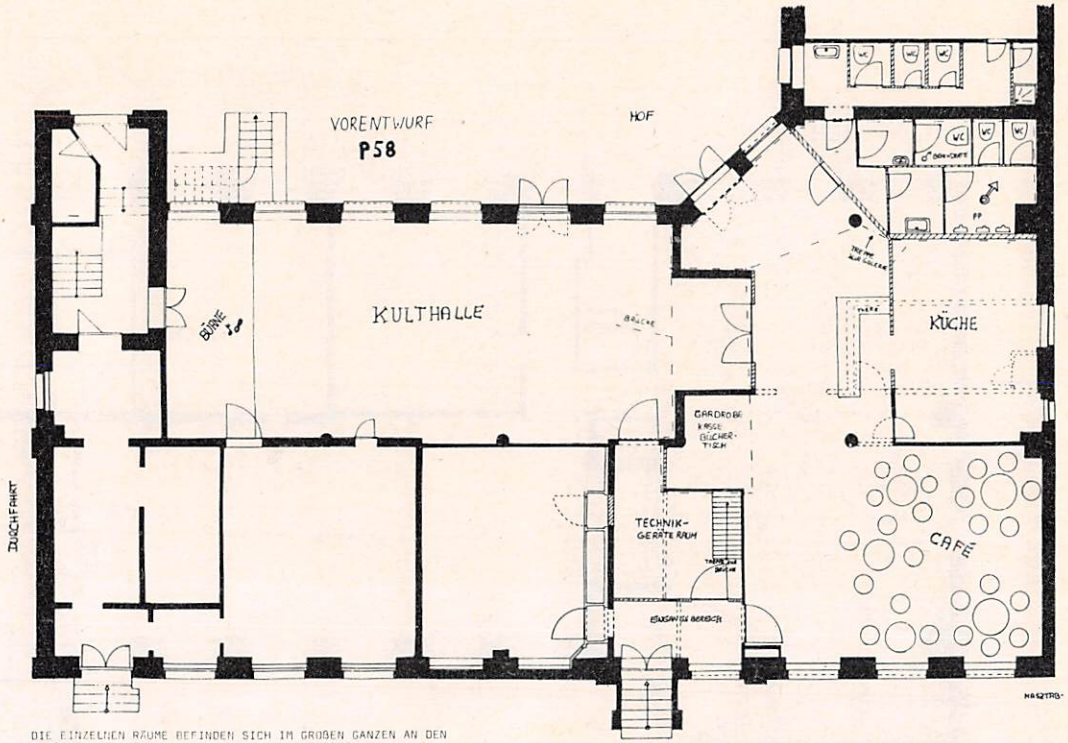
PRAGMATISCHE UNAUFWENDIGE LÖSUNG.VERBREITERTE ERSCHLIEBUNGS-BEREICHE.BRÖCKE ALS UMGEHBARER RIEGEL ZWISCHEN KULTHALLE UND CAFE.RELATIV GROBE KÜCHE MIT LAGER, DAS ALS ERWEITERUNG FÜR EINE KITZKÜCHE NUTZBAR WÄRE.

②



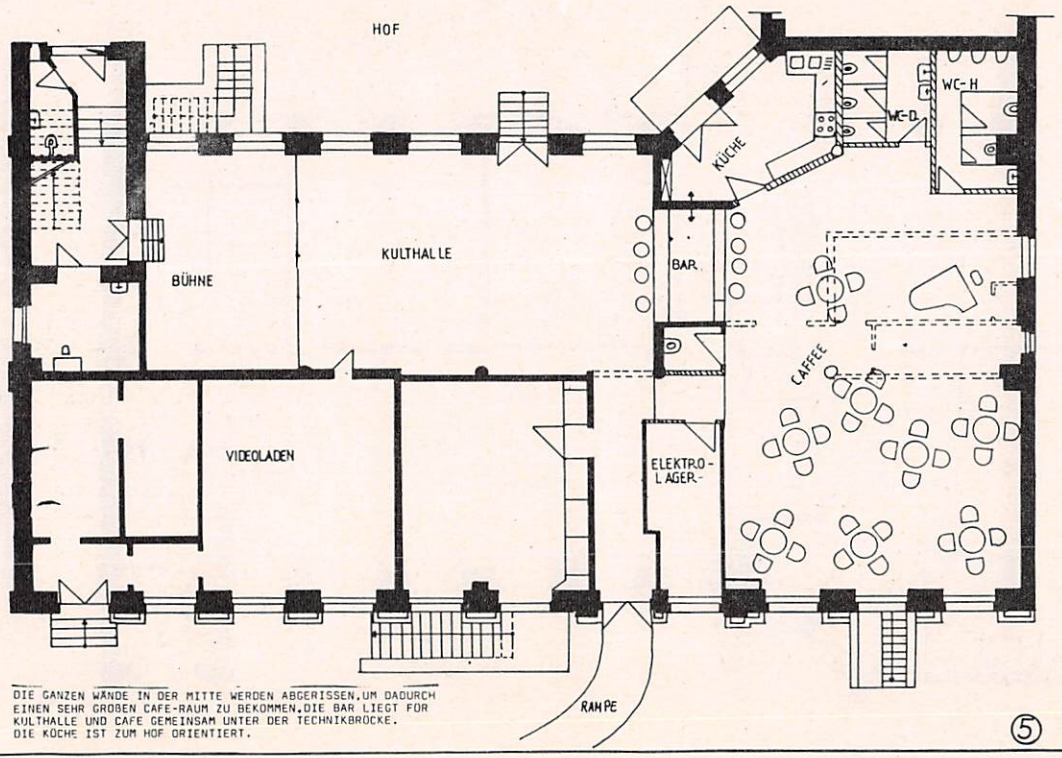
GROSSE KÜCHE, DIE OHNE WEITERES ALS KIEZKÜCHE AUSREICHT.
VERLEGUNG DES TECHNIKLAGERS AN DEN HOF.GLEICHZEITIG BEI
THEATER ALS BÜHNENHINTERRAUM ZU BENUTZEN.
VERGRÖSSERTER CAFÉBEREICH
DER ENTWURF FORDERT EBENFALLS WENIG ABRISS.

③



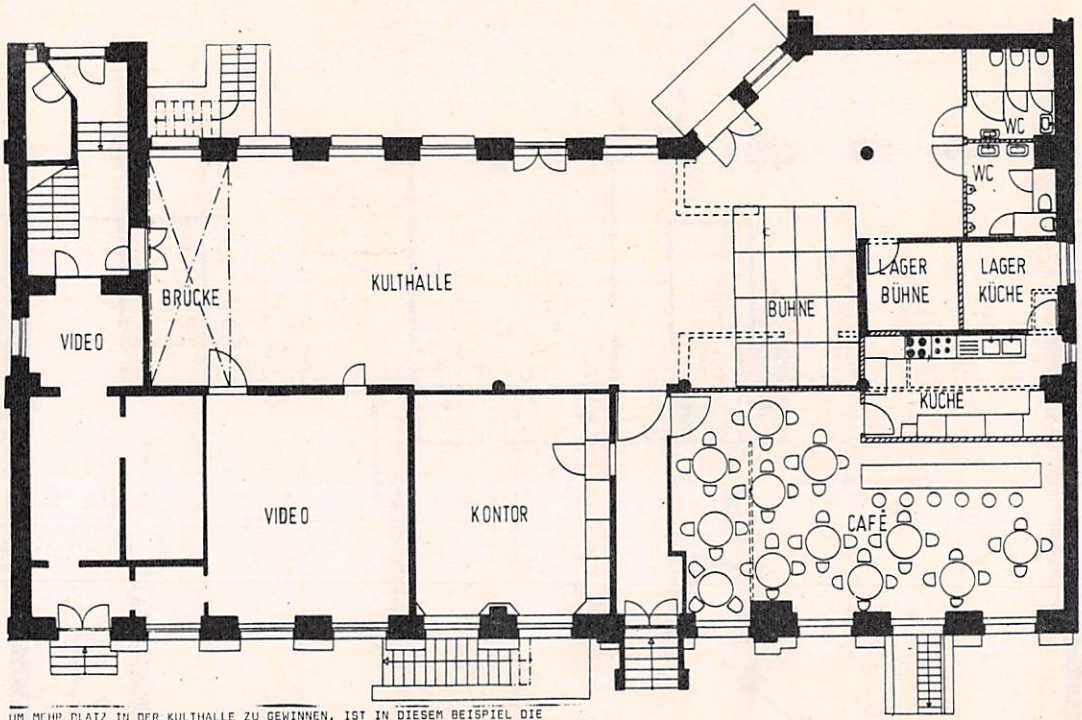
DIE EINZELNEN RÄUME BEFINDEN SICH IM GROßEN GANZEN AN DEN GLEICHEN STELLEN WIE IN DEN VORIGEN ENTWÜRFEN.
DER ABRISS IM BEREICH DES ALTEN BADEZIMMERS ERMÖGLICHT EINE SEHR GROßZÜGIGE KÜCHE. DIE THEKE KANN FÜR KULTHALLE UND CAFÉ DIENEN.ERSCHLIEßUNG DER KULTHALLE ÜBER CAFÉ, VERSETZUNG DER EINGANGSTÜR ZUM KONTOR, VERGRÖßERUNG DES TECHNIK-LAGERRAUMS. DER RAUM ÜBER DEM SANITÄRBEREICH WIRD ALS GALERIE GENUTZT.

4



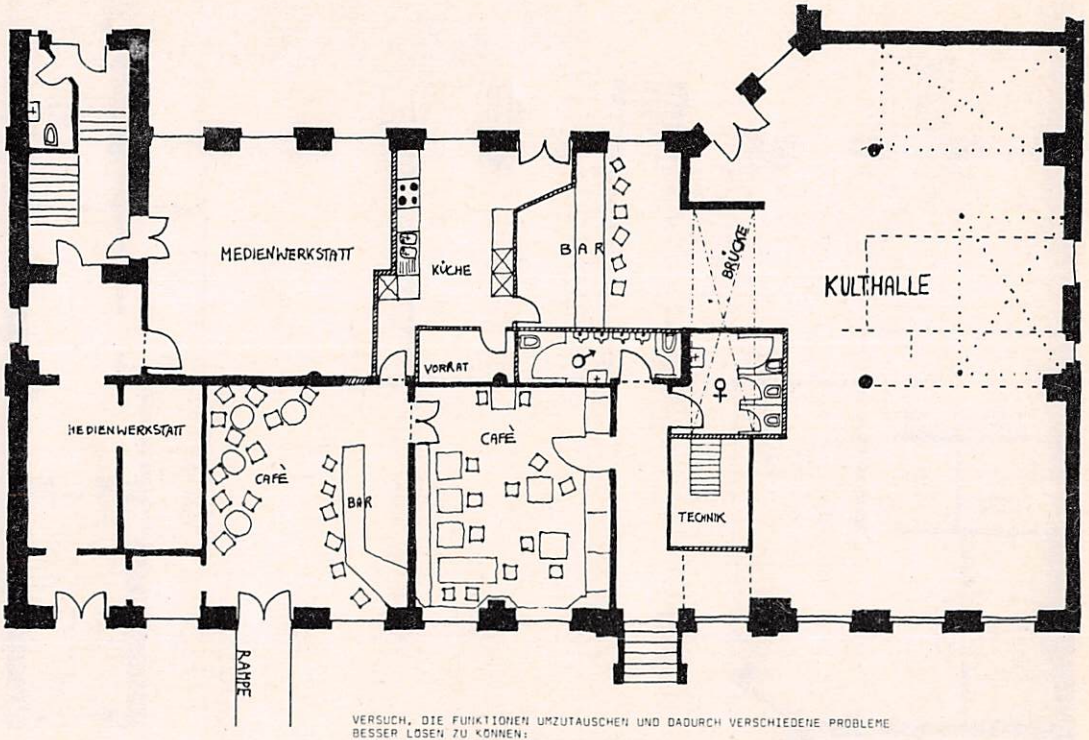
DIE GANZEN WÄNDE IN DER MITTE WERDEN ABGERISSEN, UM DADURCH EINEN SEHR GROBEN CAFE-RAUM ZU BEKOMMEN. DIE BAR LIEGT FÜR KULTHALLE UND CAFE GEMEINSAM UNTER DER TECHNIKBRÜCKE. DIE KÜCHE IST ZUM HOF ORIENTIERT.

5



UM MEHR PLATZ IN DER KULTHALLE ZU GEWINNEN, IST IN DIESEM BEISPIEL DIE TECHNIK-BRÜCKE AUF DER LINKEN SEITE DER HALLE EINGEPLANT.DIE BÜHNE (VARIABEL) IN DER RECHTEN HÄLFTE. DIE WAND ZWISCHEN KULTHALLE UND CAFE SOLLTE DEMONTABEL SEIN, ODER ZUR HÄLFTE,Z.B. IN FORM EINER SCHIEBETÜR ZU ÖFFNEN, UM DIE BÜHNE IM CAFE MITBENUTZEN ZU KÖNNEN, ODER EINFACH DAS CAFE IM BEDARFSFALL ZU VERGRÖSSERN.(KIEZKÜCHE)

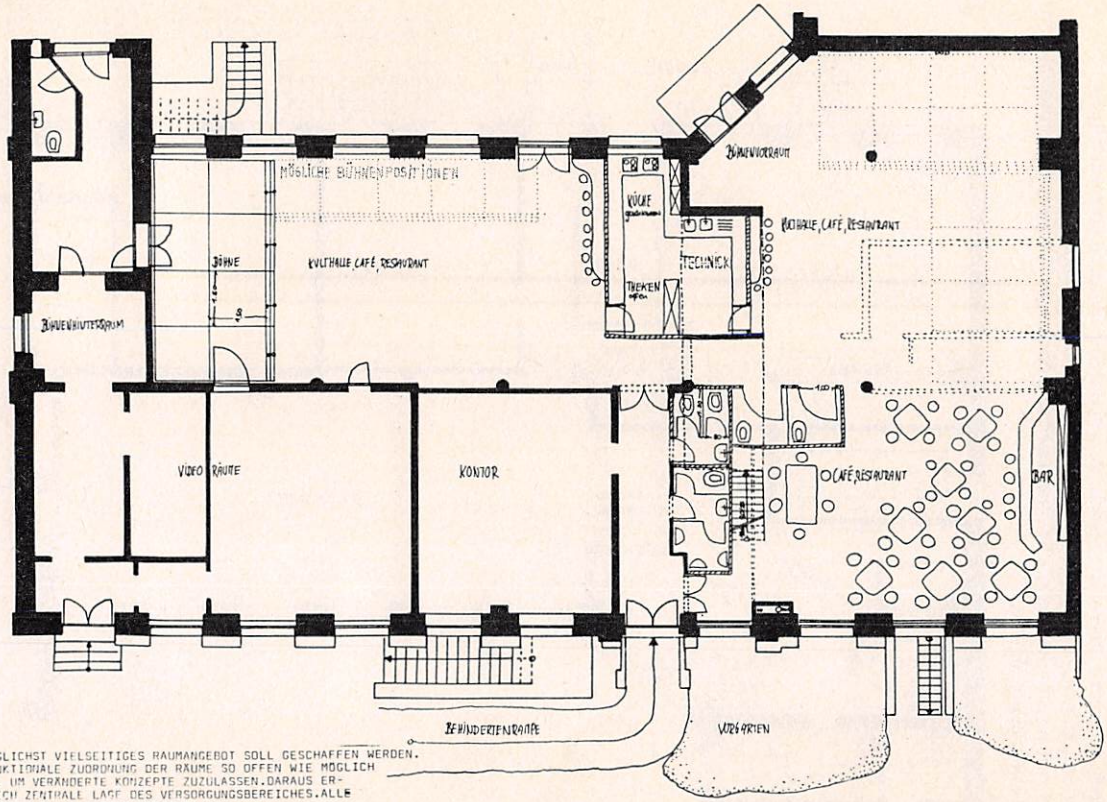
⑥



VERSUCH, DIE FUNKTIONEN UMZUTAUSCHEN UND DADURCH VERSCHIEDENE PROBLEME BESSER LOSEN ZU KÖNNEN:
VORAUSSETZUNG WÄRE DER UMZUG DER MEDIENWERKSTATT.
CAFE WIRD IN DIE VORDEREN BEIDEN RÄUME VERLEGT.DADURCH NÄHER AN DER STRADE. AUBERDEM KANN DIE HOLZTAFELUNG IM KONTOR ALS CAFEINTERIEUR DIENEN.

DIE VERLEGUNG DER KULTHALLE IN DEN URSPRÖNGLICH FÖR DAS CAFE VORGESEHENEN BEREICH BIETET GRÖBEREN RAUM UND SCHALLTECHNISCHE VORZÖGE.(DOPPELFENSTER, RELATIVE ABGESCHLOSSENHEIT ZUM HOF)
EIGENE BAR FÖR DIE KULTHALLE, AN DIE KÖCHE ANGEBUNDEN.

⑦

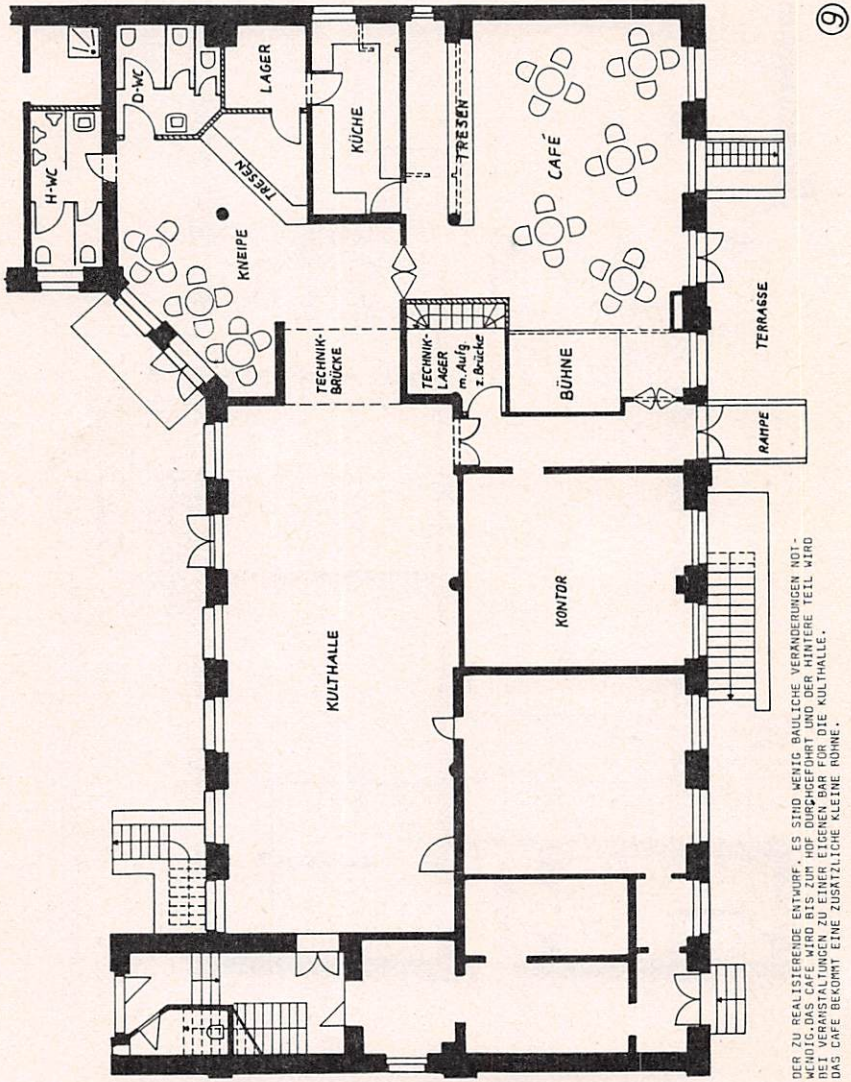


IN MÖGLICHST VIELSEITIGES RAUMANGEBOT SOLL GESCHAFFEN WERDEN.
IE FUNKTIONALE ZUORDNUNG DER RÄUME SO OFFEN WIE MÖGLICH
ALTEN, UM VERÄNDERTE KONZEPTE ZUZULASSEN.DARAUS ER-
IBT SICH ZENTRALE LAGE DES VERSORGUNGSBEREICHES.ALLE
ÄUME WERDEN GLEICHWERTIG BEDIENT.

⑧

Nach der Planung nun zur Nutzung:

Musik: In erster Linie sollen unbekannte, interessante Gruppen unterschiedlichster musikalischer Couleur auftreten — dies ergibt sich ohnehin aus den Gegebenheiten, sprich sehr unterschiedlichen Interessen und Neigungen im Haus. Dies etwa ein- bis zweimal pro Woche.



Theater: Hier soll der politische, soziale... Hintergrund der Gruppen/Einzelinterpreten als Auswahlkriterium zum obengenannten hinzukommen.

Film: Anstrebenswert erscheinen verbindliche Vereinbarungen mit den Alternativ-Filmverleihen und- Filmergruppen. Unsere eigenen Produkte zeigen wir natürlich auch.

Außerdem: Familien-, Bock-, und politische Feten als Teil der direkten Öffentlichkeits- und Kulturarbeit.

Gut möglich bzw. bestimmt: Jazzer-, Rocker-, Disco- oder/und Punkerfrühstücke, 'Studio'-Aufnahmen z.B. für aktuelle Cassetten.

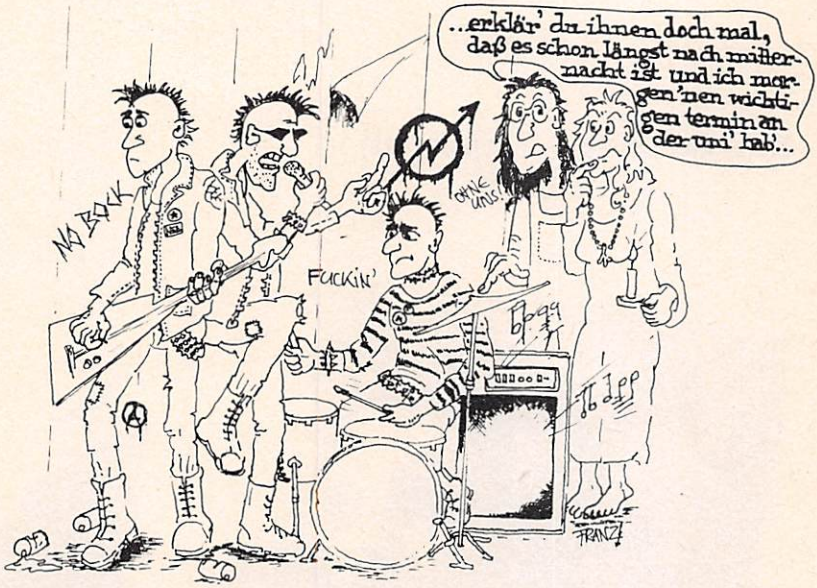
Andreas

Übungsräume für Musiker

Jeder, der sich schon einmal mit Musikmachen beschäftigt hat, weiß, wie schwierig es ist, in dieser Stadt einen geeigeneten Übungsraum unter günstigen Konditionen zu bekommen.

Da wir im Keller der PA 58 genügend Freiraum hatten, boten wir diese Räume auch Gruppen an, die nicht im Haus wohnen. Die Nachfrage war so stark, daß in kürzester Zeit die fünf Übungsräume an verschiedene Musiker vergeben waren. Später bemühten wir uns darum, 2-3 Gruppen in einem Raum unterzubringen, um eine möglichst hohe Auslastung der gefragten Räume sicherzustellen. Vorraussetzung für die Nutzung war natürlich ein Umbau der Kellerräume, der faktisch von jeder Musikgruppe selbst getragen werden mußte. Dazu gehörten Türeinbau, Elektrizitätsversorgung, Schallisolierung usw. Spätestens hier ergaben sich die ersten Probleme, zumal die meisten Musiker sich nur um ihre eigenen Wände bemühten und sich kaum darum scherten, aus dem gesamten Keller ein geeignetes Kommunikationscenter für Musiker zu machen. Dieses Verhalten stieß auf Gegenreaktion der Bewohner. Es wurde ein Musikerplenum organisiert, das auch zur Aufgabe hatte, ein schnelleres Kennenlernen der Musiker untereinander zu ermöglichen. Doch die Hauptaufgabe dieses Plenums bestand darin, einzelne Arbeitsaufgaben im Keller zu planen und zu verteilen: So wurde beschlossen, die Elektrik zu erneuern, Lüftungssysteme einzubauen, sowie weitere Übungsräume herzustellen. Große Schwierigkeiten macht die Lärmbelästigung: Luftschall, erzeugt durch Instrumente, überträgt sich in Form von Körperschall auf Abwasserrohre usw., ein Teil der Musik gelangt auf diesem Weg ins ganze Haus.

Die Lösung solcher Probleme ist äußerst kostenintensiv und die Hauskasse ist leider auch kein Faß ohne Boden, so daß die Gruppen auch für die Finanzierung dieser Umbauten zum Teil selbst verantwortlich sind, denn die Einzahlungen der Gruppen an die Kasse reichen gerade um ihre eigene Stromrechnung zu bezahlen.



Zur Zeit üben in den Kellerräumen ca. 7 Gruppen und weitere Einzelinterpreten, namentlich: *Konkret und Freude*, die schnellen Rock mit Orgelklängen üben, *Plenumsbeschluß*, die sich wohl am ehesten unter Wave und Punk ansiedeln lassen, *White Line* arbeiten an einer Mischung aus Funk, Rock und Raggae, *Phase* - eine Schülergruppe, die *Goldenen Vampire* arbeiten am schnellen New Wave, dann eine neue Gruppe mit noch unbekanntem Namen, *Elfi und Freunde*, die Frauenrock spielen wollen,und *Bernd und Mike*, die mit Gitarre Saxophon und Querflöte melodischen Rock und Jazz spielen.

Wir aus der PA 58 würden uns darüber freuen, wenn möglichst viele Musiker durch unsere Übungsräume in ihren Spieltechniken und Arragements weiterkommen und je nach gegebenem Anlaß auch in unserer *Kulthalle* ihre Fähigkeiten dem Publikum zeigen.

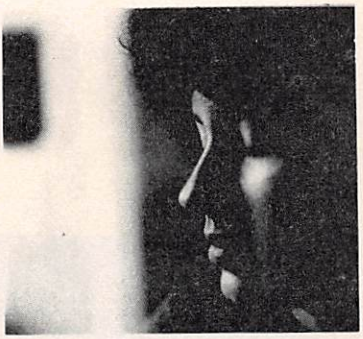
Kontaktadressen: Peter 4946367
Reiner 4946417

Spiel des Lebens —
Das Leben kreativ gestalten —
Damit die Herrschenden
Das Spiel des Lebens
Uns nicht nehmen!

Menschenspiele — Körperspiele . . .

dafür haben wir uns einen Raum eingerichtet. Er soll als Massage-, Körpertrainings-, Theater/Pantomimen-Proben- und Meditationsraum genutzt werden. Um den dort spezifischen Anforderungen gerecht zu werden, war es notwendig einen Holzfußboden einzuziehen, denn der sich darunter befindende Beton könnte bei bestimmten körperlichen Übungen Schäden an den Gelenken hinterlassen, während Holz die Eigenschaft hat, nachzufedern. Und unter dem Holzfußboden befindet sich zusätzlich noch eine Schicht Glassteinwolle zur Isolierung.

Ich möchte nun nicht weiter über technische Details berichten, was diesen Raum angeht, sondern Hintergründe anführen, weshalb eine solche Einrichtung von großem Nutzen ist.



Spiel mal wieder

Wir kennen sie alle, tagtäglich schießen sie wie Pilze aus dem Boden: die *Spielotheken* und *Spielhöllen*, auf deren Fenstern geschrieben steht: *Spielen ist schön* oder *Spiel mal wieder*. Neonbleiche, vom Alkohol und Zigarettenqualm aufgedunsene oder eingefallene Gesichter vor piepsenden elektronischen Automaten, die eine Menge Geld verschlingen — der Apparat gewinnt aber am Ende immer.

Es handelt sich hier um künstlich geschaffene Bedürfnisse und diese haben mit dem ursprünglichen Spiel, nämlich dem Menschen als Menschen zu begegnen, nichts gemein. Auch die Spielwarenindustrie profitiert davon. Neulich sah ich in einem Kaufhaus Kinder in einer Spielwarenabteilung, die wie verrückt auf Sensoren und Knöpfen von blinkenden Robotern und Miniaturflippern herumdrückten.

Mit solchen Einrichtungen zeigt sich in aller Deutlichkeit die Perversion einer Gesellschaft, die die Kinder zu einer kritiklosen und gefügigen Automaten-Knopfdruck-Generation heranzüchtet. Der so von der Umwelt entfremdete Mensch wird hektisch, nervös und aggressiv.

Auf der Straße Reizflut von Reklame, die auf lautstarke Diskos, Peepshows und Kinos mit schlechten Filmen hinweisen. Ich könnte hier noch eine Menge anderer Beispiele aufzählen, aber diese Beispiele genügen um zu zeigen, wie die Herrschenden es verstehen, *das Spiel des Lebens* uns zu nehmen, um ihr Spiel der Apparate uns aufzuzwingen, die Geist und Seele töten.

Die eigene und gemeinsame Kreativität entdecken

Wir haben uns einen Raum geschaffen, in dem *Menschenspiele* und *Körperspiele* stattfinden können. Dort sollen die Menschen die Möglichkeit haben, ihre eigene und gemeinsame Kreativität zu entdecken und zu entfalten. Und um den Prozeß zu beschleunigen, werden Theater und Pantomimenkurse angeboten. Eine Gruppe sollte möglichst aus sieben bis acht Teilnehmern bestehen. Ein Konzept soll mit der Gruppe gemeinsam erarbeitet werden, damit jeder Teilnehmer sich einen Überblick

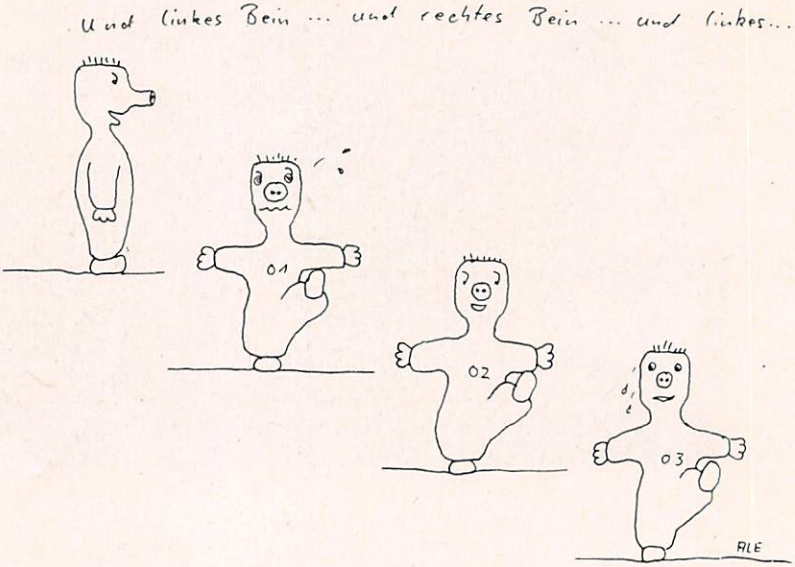
von den Lernzielen machen kann. Diese Kurse werden aber einzig und allein von dem Gedanken getragen, tatsächlich mit- und füreinander zu spielen sich nicht gegenseitig Konkurrenz zu machen. Denn die Welt, die wir uns schaffen, sollte ein Ausdruck unserer schöpferischen Seele und kein Apparat für besondere Machtzwecke sein. Dann wäre sie hart und eng und starr in ihrer Form. Der Sinn einer schöpferischen Tätigkeit ist es, menschliche Beziehungen herzustellen, die Natur mit eigenem Leben und Liebe durchdringen zu lassen.

Die Kinder brauchen in ihrem Spiel Hilfe

Vor allem sollen auch Kindern Kurse angeboten werden. Gerade im Spiel lernen Kinder mit Dingen umzugehen, ihre eigenen Möglichkeiten zu erkunden und sich im Spiel die Regeln des sozialen Umgangs mit Menschen anzueignen. Dieser Umgang mit Menschen ist aber zusehends komplizierter geworden, weil es nicht mehr genügt, Verhaltensregeln ein für allemal zu lernen, damit man sich zeitlebens danach richten kann. Heute kommt es darauf an, das Aushandeln und Verändern von Regeln in immer neuen Situationen mit immer neuen Partnern zu lernen. Die Kinder brauchen in ihrem Spiel Hilfe, damit das offene Suchen nach Neuem, das freie Experimentieren mit Gegebenheiten, das Umstrukturieren von Vorhandenem bewahrt wird.
In unserer heutigen Zeit ist es wichtig, den Kindern ein Denken zu vermitteln, welches die Orientierung in die innere Welt ausbildet, in die ständig Impulse einfließen, die nach einem Ausdruck im Handeln, Spielen und Tanzen suchen. Dazu gehören die Kinder der PA 58 wie auch die Kinder des Kiezes.
Also, viel Spaß bei den *Menschenspielen!*

Kontakt: Gabriel Cyron ☎ 493 85 80

...wenn vom vielen Sitzen der Rücken weh tut:

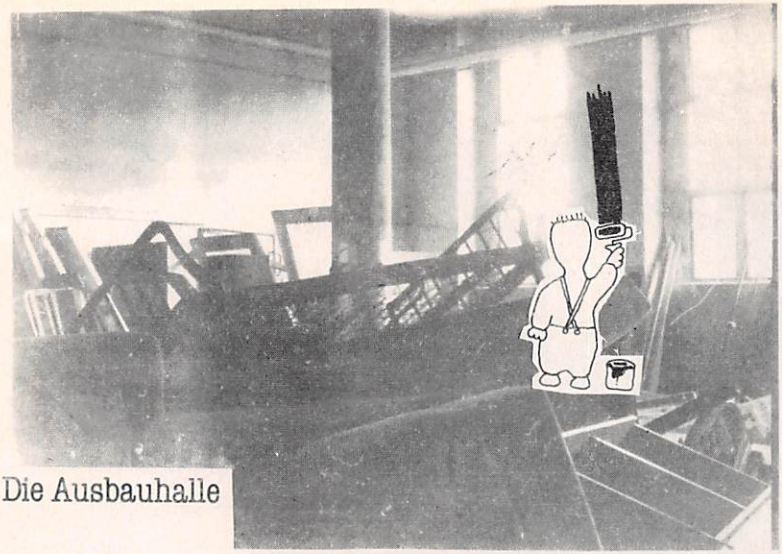


Im Gymnastikraum werde ich im Februar mit Massagekursen beginnen. Der erste Kurs ist für die Leute aus dem Haus, die darauffolgenden Kurse sollen für die Leute aus dem Kiez sein.

Dieser Massagekurs vermittelt die klassischen Massagegriffe für den Hausgebrauch, d.h.: wenn vom vielen Sitzen der Rücken weh tut, wenn vom vielen Stehen die Beine weh tun, wenn vom vielen Denken der Kopf weh tut, (wenn vom vielen säzzen die Finger weh tun, der Säzzer!!!) wenn vom Fußballspielen oder von der Selbstverteidigung einfach alles weh tut, dann sollen die in diesem Kurs gelernten Massagegriffe entspannend, wohltuend und wirksam angewendet werden. Sollten die Muskelschmerzen eine medizinische Ursache haben, so muß man zum Masseur/Masseurin gehen, dafür ist diese Massage ungeeignet und darf nicht angewendet werden.

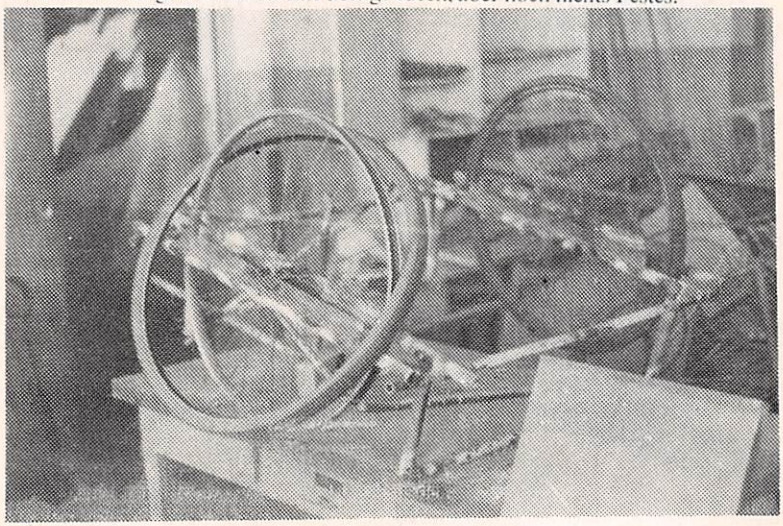
Der Kurs erstreckt sich über vier Abende zu jeweils zwei Stunden. Decken und Öl (falls vorhanden) mitbringen und bitte die Fingernägel kurz schneiden! Am Ende des Kurses bekommt jede/r ein Skript über die wichtigsten Massagegriffe zum Üben zu Hause und zur Gedächtnisstütze später.

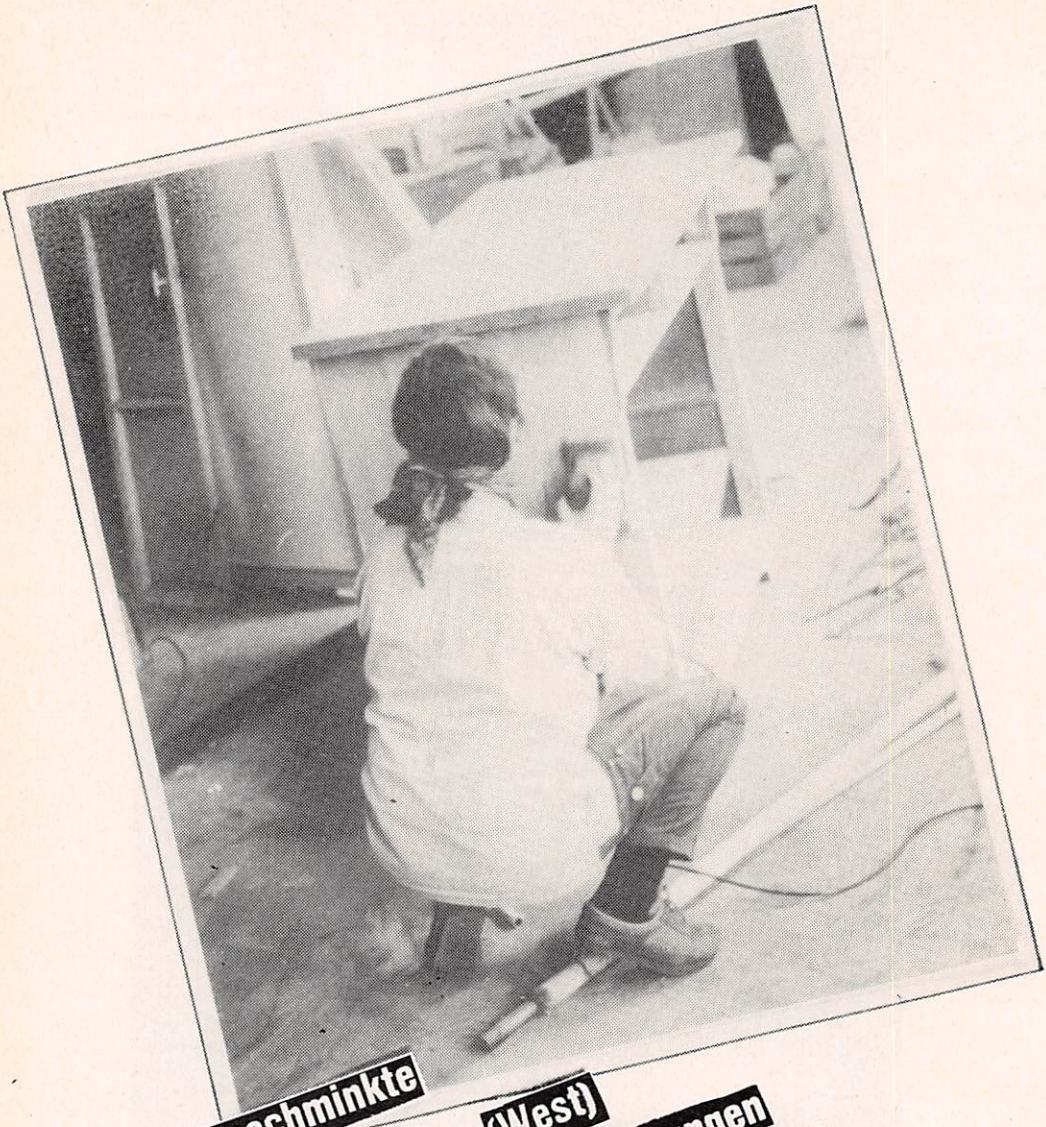
Gerlinde



Die Ausbauhalle

im Plan mit Fragezeichen benannt, dient im Moment als Abstellraum für Sperrmüll, Brennholz, ausgebaute Badewannen und überhaupt alles, was man vielleicht noch mal gebrauchen kann. Sperrmüll gehört auf den Sperrmüll und Brennholz läßt sich an die Leute verschenken die es brauchen können - das haben wir inzwischen begriffen und wir stellen fest, es entsteht Platz. Platz für verschiedene kunsthandwerkliche Arbeitsstätten, es gibt da schon eine Menge Ideen, aber noch nichts Festes.

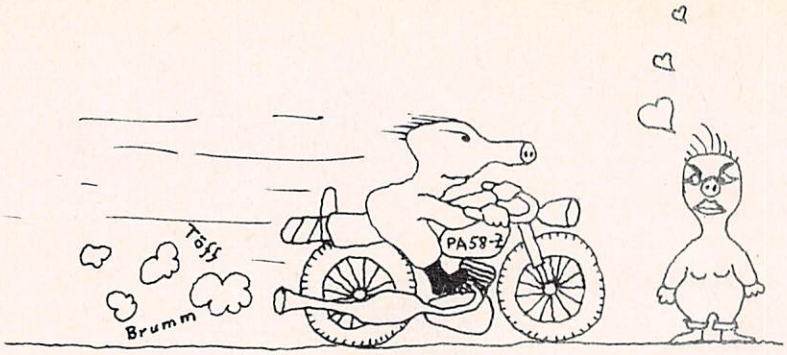


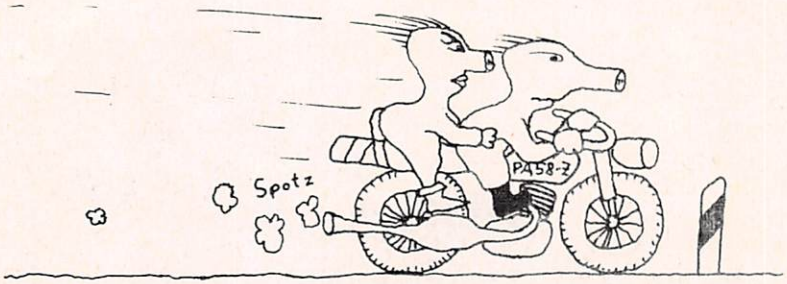


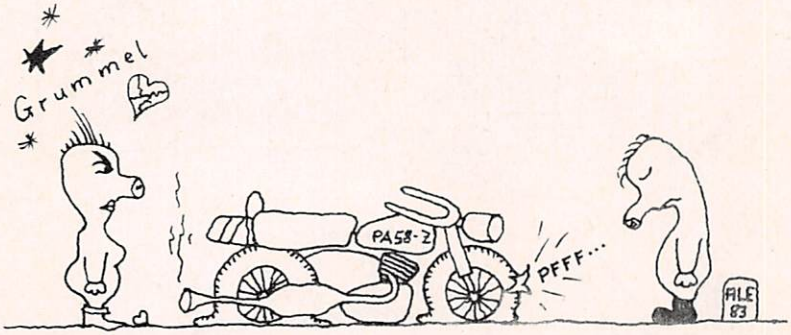
ungeschminkte (Ost) (West) Beziehungen erleben

Gruppe 62:

und:
... Asti, Jule, Molli, Zila, Mümmelzoff, Zudwig, Idefix, Zady, Rocky & Horror, Kuß, Lodo .....


Töff
Brumm
PA58-Z


Spotz
PA58-Z


Grummel
PA58-Z
PFFF...
FILE 83

Der MC Friedrich Angels e.V.

Vor ungefähr zwei Jahren fand sich über eine Zeitungsannonce eine lose Gruppe von Leuten zusammen, die nicht nur der Spaß am Motorradfahren, sondern auch gemeinsames gesellschaftspolitisches Interesse verband.

Demzufolge verstehen sich die Mitglieder unseres Clubs (im Frühjahr 1982 gegründet) als eine Gruppe von fortschrittlich denkenden Mopedfahrer/innen, die zu tagespolitischen Ereignissen auch Stellung nehmen, bzw. Aktionen machen. So am 11.6.82 eine *Anti-Reagan-Motorraddemo* durch die Stadt. Zum besseren Kennenlernen der Clubmitglieder untereinander (und weil's Spaß macht!!!) fahren wir des öfteren nach Wessiland, aber auch beim Aufbau der Werkstatt hier in der Prinzenallee wachsen schnell Kontakte (leider beteiligen sich nicht alle daran). Sinn und Zweck unserer Werkstatt soll es sein, den Friedrich Angels und ihren Freunden den - oft sehr tiefen - Griff in den Geldbeutel für die (oft genug schlampige) Arbeit irgendwelcher Profiwerkstätten zu ersparen. So ganz nebenbei kann man beim Selberschrauben dann noch einiges über das *wie, wo* und *warum nicht* der Motorradtechnik lernen - was auch Spaß macht.

Mitglied im MC Friedrich Angels e.V. kann jede/r werden, egal ob er/sie ein Moped hat oder wie groß/klein dieses ist. Zur Zeit sind wir ungefähr 30 -mehr oder weniger- aktive Leute und freuen uns über jeden *Neuen*. Also, wenn ihr Interesse habt, nur Mut und einfach mal melden! Kontakt: Frank 6914516 oder Hartmut 8614278 oder einfach mal mittwochs 17 Uhr in der Werkstatt gucken kommen - einer schraubt immer.
Mit bärigen Grüßen

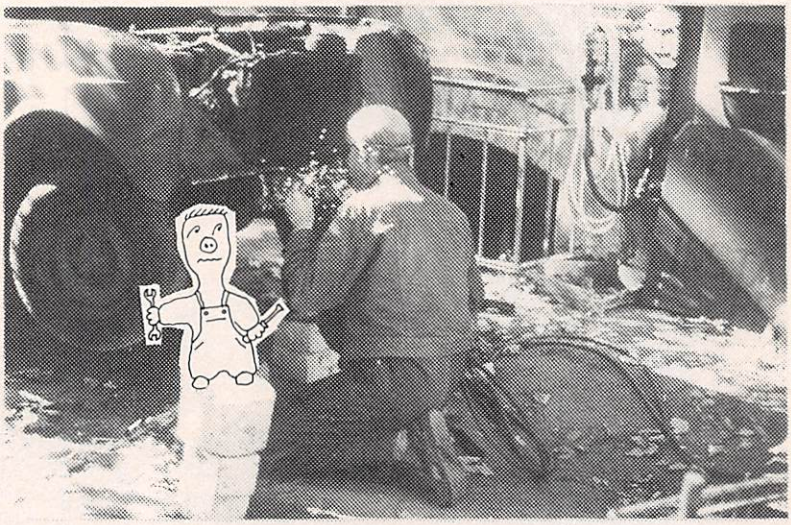
die Friedrich Angels

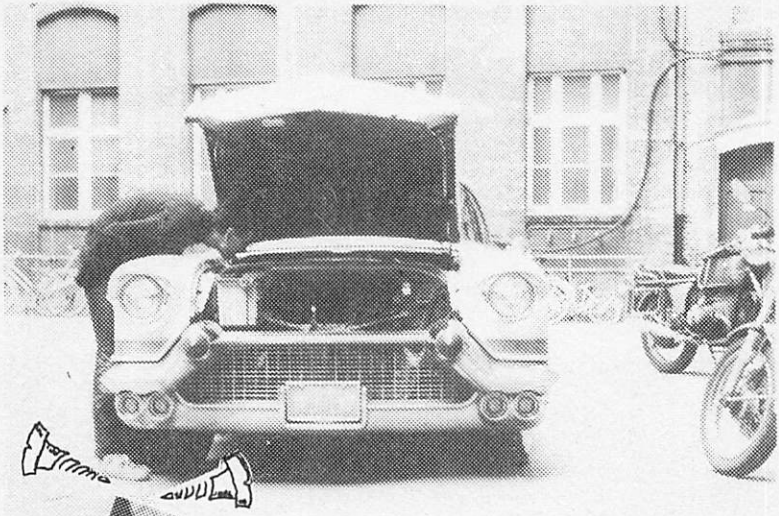
Die Notwendigkeit für einen verschließbaren Werkzeugraum zur Ausbauwerkstatt rief allmählich die

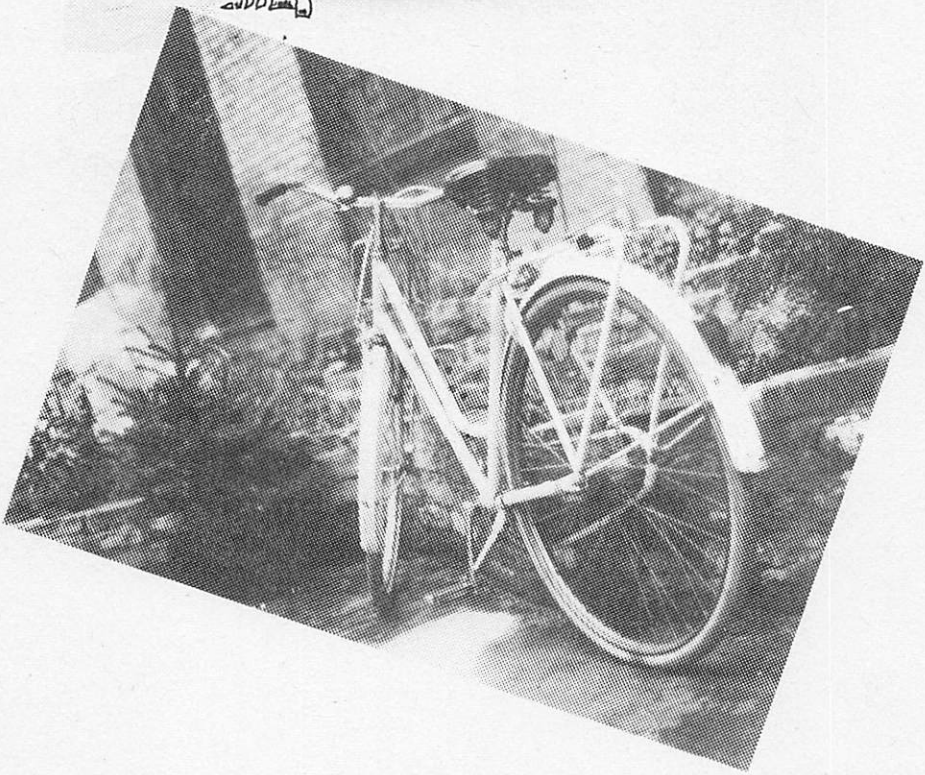
Schlosserwerkstatt

ins Leben. Der Raum wird zur Zeit noch kälteisoliert (Fenster), damit die Heizung, die eingebaut wurde, einen Sinn kriegt. Geplant sind 1-2 Arbeitsplätze zum Fahrradreparieren, -Schweißen, usw., außerdem sollen diverse Kurse zur Metallver/bearbeitung angeboten werden.

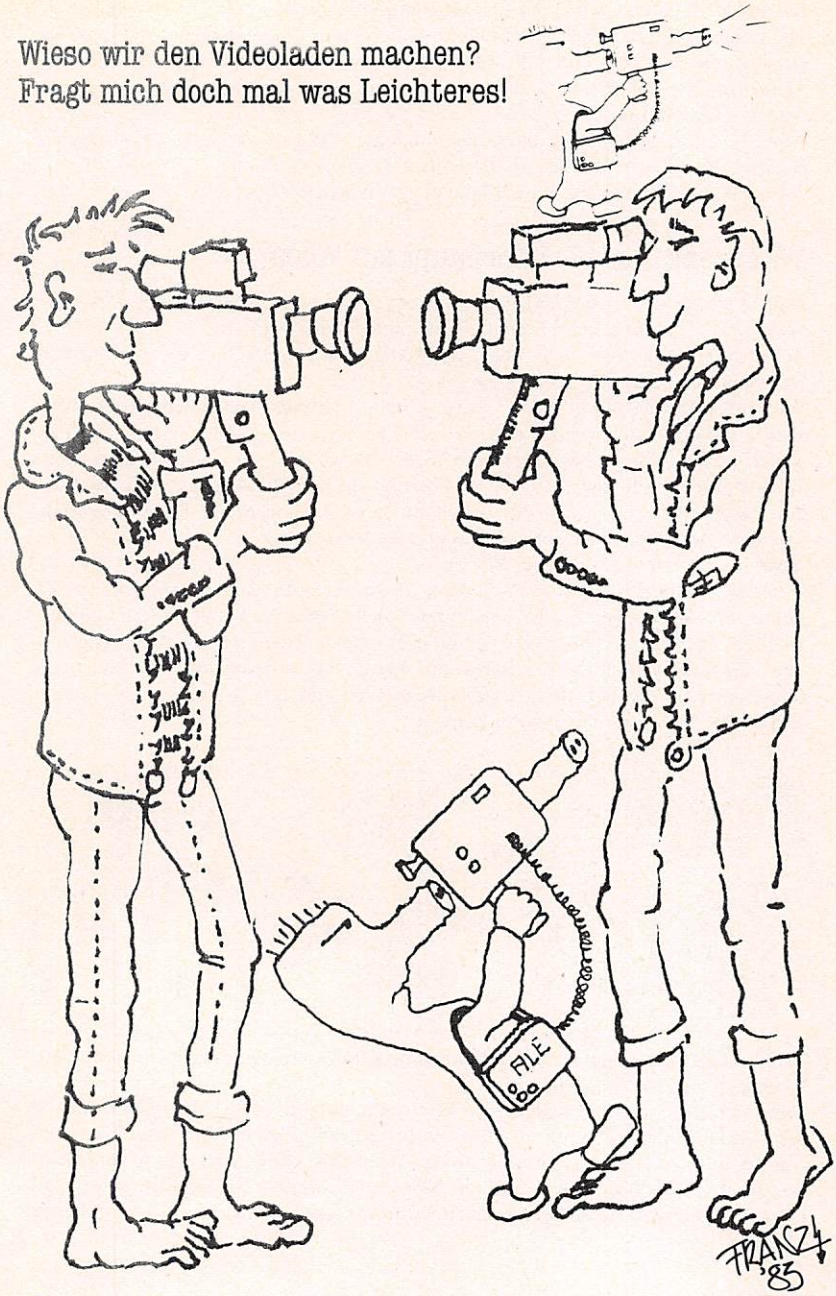
Alfred und Georg







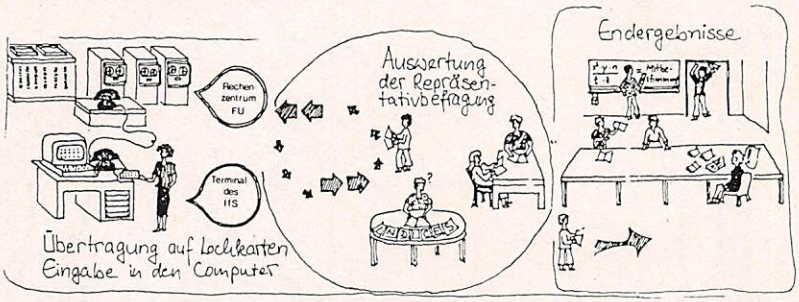
Wieso wir den Videoladen machen?
Fragt mich doch mal was Leichteres!



Ich werde oft gefragt, wieso wir den Videoladen machen.
Die Leute wundern sich über den Gewerbebetrieb in unserem Haus, über die teure Ausrüstung. Manche haben Probleme damit, daß jetzt auch schon bei uns der Medienrummel losgeht. Und alle wollen auf kurze Fragen kurze Antworten. Kann man ja schließlich verlangen!
Aber die kurzen Antworten überzeugen niemand. Meist kommt die Erklärung wie eine Rechtfertigung rüber. Es ist eben eine lange Geschichte.
Jetzt versuche ich mal, mich ausführlich kurz zu fassen.

Wieso arbeiten wir überhaupt mit Video?

Angefangen hat das in der Uni, genauer in der Freien Universität Berlin, Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften. Wir sind Soziologen.
Zuerst haben wir noch ohne Video gearbeitet. Das war 1973 als wir in Kreuzberg Stadtsanierung und Bürgerbeteiligung studiert haben.
Wir sind durch die Häuser in Kreuzberg gezogen, haben die Mieter befragt und haben alles in EDV gespeichert und analysiert. Von den Experten und den Initiativen haben wir uns die Zusammenhänge erklären lassen. Als wir genug wußten, haben wir alles aufgeschrieben. Elfi hat 1976 einen Vortrag auf dem Soziologentag in Bielefeld darüber gehalten. Das wars: Wir haben anderen Soziologen und Technokraten die Probleme der Stadtsanierung in Berlin und sonstwo erklärt.
Aber den Leuten in Kreuzberg? Wie denn?
Wir haben mal eine Pressekonferenz gemacht und dann stand an einem Tag in ein paar Zeitungen was über Stadtsanierung und daß sich bestimmte Dinge ändern müßten.
Aber die Zeitungen drucken was sie brauchen und die Chefs sind auch Hauseigentümer. Die Studenten in der Uni haben uns gesagt, das bringt nichts. Wir müßten die Informationen der Betroffenen rüberbringen zu anderen Betroffenen anstatt die Zahlen der Technokraten anzureichern.



1978 hat Georg mit ein paar anderen Studenten die Videoanlage in der Uni okkupiert. Von da an ging es etwas besser.
Die ersten Produktionen waren zwar kopflastig, es fehlte die Medienerfahrung und der Pep, aber die Richtung war uns ein für allemal gegeben. Wir hatten unseren Ausweg aus der Theorieisolation gefunden. Mit Video können wir alles so rüberbringen, wie wir es selbst sinnlich erfahren. Wir sind nicht mehr darauf angewiesen, daß Leute soziologische Texte lesen können, wenn wir gesellschaftliche Zusammenhänge erklären.

Wieso sind wir im Haus?

Manche sagen, Leute wie wir gehörten eigentlich nicht in ein besetztes Haus; wir könnten auch anders Wohnraum bekommen, bei uns herrschte gar keine Wohnungsnot.

Wer das sagt, hat nichts begriffen.

Instandbesetzen ist nicht einfach leeren Wohnraum mit Menschen füllen. Instandbesetzen ist leeren Wohnraum handfest und phantasievoll in Besitz nehmen und gegen gesellschaftlich starke Kräfte verteidigen.

Dabei können Soziologen helfen.

Das haben uns die Studentinnen und Studenten gezeigt, als es im Wintersemester 80/81 mit den Besetzungen richtig losging in Berlin.

Sie kamen aus den ersten besetzten Häusern in die Univeranstaltungen und haben uns gesagt, wie wir mitmachen sollten. Unsere Übung war voller Leute, die aus den Häusern kamen und in der Uni Geld sammelten und Leute zum Mitmachen.

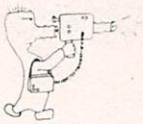
Brigitte hatte die O 3 besetzt, Ute die Groni, Klaus war in der Manteuffel und mischte im Bauhof mit. Drei Frauen hatten sich irgendwo am Fraenkelufer eingeklinkt, andere in anderen Häusern, die ich mittlerweile vergessen habe.

Als sie nach den Semesterferien aus den Häusern wieder in die Veranstaltungen gehen sollten, haben sie zuerst mal eine Woche lang unser Institut besetzt und uns dazu gebracht, daß wir als das größte gesellschaftswissenschaftliche Universitätsinstitut in Deutschland ganz offiziell Stellung bezogen. Das haben wir getan mit unseren *Offenen Brief an die politisch Verantwortlichen*, den unser Direktorium am 16.4.81 einstimmig in öffentlicher Sitzung verabschiedet hat.

Wir wußten, warum die Instandbesetzungen richtig sind und wir haben das auch erklärt. Wir wußten auch, daß Erklärungen an Politiker nicht mehr reichten. Deshalb haben wir auch in unserer Gewerkschaft diskutiert und abgestimmt. Hinter dem Spruch, den wir auf die 1. Mai Demo 1981 getragen haben, stand eine der politisch

aktivsten gewerkschaftlichen Betriebsgruppen in Berlin mit dem Willen nach einer Wende in der Wohnungspolitik, stand gesammelte Fachkompetenz aus der ganzen Freien Universität Berlin.

Viele waren von der falschen Wohnungspolitik betroffen.
Ich war betroffen wegen Elfi und Paul. Elfi und ich hatten den Paul ganz bewußt in wilder Liebe produziert. Wir waren keine Kleinfamilie und wollten auch keine werden. Wir waren beide ehegeschädigt, beide geschieden, und wir wollten nicht nochmal dasselbe. Wir wollten uns gemeinsam um den Paule kümmern und wir wollten dabei beide nicht verkümmern. Mit anderen Erwachsenen leben und das Kind mit anderen Kindern leben lassen. Dazu müssen Leute in einem Haus zusammensein. Wir haben viel Zeit mit Leuten zugebracht, mit denen wir gemeinsam ein Haus kaufen wollten. Wir hatten das Geld zusammengebracht und wir haben Leute und Häuser gefunden. Aber wir standen immer vor demselben Problem: wir hätten die Mieter, die noch in den Häusern wohnten, genauso rausschmeißen müssen, wie Hauseigentümer das normalerweise tun, wenn sie Wohnungen brauchen. Wir hätten uns genauso verhalten müssen, wie wir bisher selbst behandelt worden waren und das konnten und wollten wir nicht. Wohnraum darf keine Ware sein!
Die Instandbesetzungen zeigten uns die Lösung des Problems. Anfang Mai 81 hatten wir den Ausweg aus unserem Käfig gefunden, die Anzeige in der Zeitung, daß eine Wohngemeinschaft im besetzten Haus Prinzenallee 58 noch Leute mit Kindern sucht. Wir sind hingegangen und seitdem haben wir ein Problem weniger.



Wieso arbeiten wir im Haus? Woher haben wir das Geld?

Unser Haus hatte außer dem leerstehenden Wohnraum auch leerstehenden Gewerberaum. Wenn wir den Wohnraum halten wollten, mußten wir den Gewerberaum sinnvoll nutzen.
Wir waren aber durch die Instandbesetzung des Wohnraums, durch das Haus und die Bewegung in Berlin schon voll ausgelastet. Wir hätten gern Leuten von außerhalb des Hauses die Gewerberäume zur Nutzung überlassen.
Einige meldeten Interesse an. Aber diejenigen, die Sozialhilfe oder kulturelle Projekte machen wollten, konnten nicht mit öffentlichem Geld rechnen, auf das sie angewiesen gewesen wären. Denjenigen, die gewerblich nutzen wollten, war das Risiko zu groß; wir mußten immer mit Räumung und anderen Belästigungen rechnen. Weil von außen nichts kam, wuchsen wir mit der Zeit selbst in die Nutzung der Gewerberäume rein.
Aus dem Büro, das ich im Sommer 81 für die politische Schreibarbeit im Haus eingerichtet hatte, entstand der Plan eines zukünftigen Arbeitsplatzes im Haus für mich. Aber der Rückzug auf bloße Schreibarbeit wäre ein Rückschritt gewesen im Vergleich zu unserer Arbeit in der Uni.
Georg, mit dem ich in der Uni Videoarbeit machte, hatte im Sommer 81 sein Diplom. Er brauchte einen Arbeitsplatz als Soziologe und es gab nicht viele. Wir waren gut aufeinander eingearbeitet und wir hatten Lust auf weitere Zusammenarbeit. Aber mein Vertrag an der Uni lief noch bis Herbst 82.
Manchmal haben wir mit der Videoanlage aus der Uni Aufzeichnungen gemacht, aber viel zu selten. Damals hat sich auch Reiner schon in die Videoarbeit eingeklinkt. Ich wußte, wie wichtig es gewesen wäre, vieles aufzuzeichnen, um die Entwicklung des Hauses anschaulich in Erinnerung zu halten, aber ich konnte es nicht. Reiner war auch noch nicht so total drin und konnte es auch nicht allein machen. Über die gelegentlichen Videoaufzeichnungen kam Georg auch ins Haus rein.

Am 2. Oktober 81 meldeten wir beim Bezirksamt ein Gewerbe an: *Vollmeyer und Trommer* ***VIDEOGRAFIE*** *Beratung Planung und Verkauf.*
Ich hatte noch das Geld, das ich als meinen Beitrag zu dem verhinderten gemeinsamen Hauskauf gesammelt hatte, aus einer Erbschaft und aus eigenen Ersparnissen. Wir konnten es jetzt sinnvoller investieren, weil wir ein Haus vor dem Abriß geschützt hatten anstatt eins zu kaufen. Indem ich das Geld nun in den Videoladen steckte, investierte ich es in Arbeitsplätze in einer Industriebranche mit guten Zukunftsaussichten und einer sinnvollen gesellschaftlichen Funktion.
Während ich noch weiter an der Uni arbeitete und Wohnung und Haus mit instandbesetzte, baute Georg den Videoladen so auf, daß wir darin selbständig Produktionen mit den Systemen VHS und U-matic herstellen können. Alfred half ihm beim Ausbau der Räume, und als in seiner Wohngemeinschaft ein Platz frei wurde, zog Georg auch ins Haus ein.

Für unsere Arbeit brauchten wir Telefone. Die Post aber wollte sie uns nicht genehmigen. Deshalb klagten wir vor dem Verwaltungsgericht. Wir wollten es nicht hinnehmen, daß die Post, die als öffentlicher Dienstleistungsbetrieb zu politischer Neutralität verpflichtet ist, sich uns so vertrottelt in den Weg stellte, weil wir was gegen

die beschissene Sanierungspolitik unternahmen. Aber die Richter gaben dem Fernmeldeamt recht. Sie meinten, wir hätten

... im Sinne von § 858 BGB rechtlich fehlerhaften Besitz erlangt, mit dem der Eigentümer und rechtmäßige Besitzer nach wie vor nicht einverstanden ist.

Außerdem meinten sie, das Fernmeldeamt dürfte die Erfüllung unseres Antrags

...von der Beibringung des Nachweises einer die Anschließung erfassenden Nutzungsberechtigung der Grundstückseigentümerin abhängig machen...

Wir hielten diese Entscheidung des Verwaltungsgerichtes für juristisch anfechtbar. Wir vertreten die Auffassung, daß die Instandbesetzungen *durch Notwehr gebotene Handlungen* sind und als solche gemäß § 227 BGB nicht widerrechtlich. Die Instandbesetzungen waren der einzige gebotene Ausweg in einer Situation, die durch ein widerrechtliches Zusammenwirken von Sanierungsgesellschaften und öffentlicher Verwaltung entstanden ist. Wir berufen uns dabei auf die Sozialbindung des Eigentums nach Artikel 14 I 2 Grundgesetz, und auf das Zweckentfremdungsverbot für Wohnraum, über das eine eindeutige Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes aus dem Jahre 1975 vorliegt. Wir weisen auf das politische Gerangel hin, wer wohl für die Sanierungspolitik verantwortlich ist, die Sanierungsgesellschaften oder der Senat von Berlin.

Allerdings konnten wir nicht auf die Zuneigung der Justiz vertrauen. Wir gehen als Soziologen davon aus, daß man vernünftige Inhalte in das Recht hineinbringen muß und nicht erwarten kann, sie im Recht schon alle vorzufinden. Auch über die Juristen hatten wir keine Illusionen, was uns aber nicht verzagen ließ, weil wir wissen, daß die Juristen zwar das Recht verwalten aber die Gesellschaft insgesamt das Recht macht. Unsere Klage ging deshalb nur auf eine einstweilige Anordnung. Wir wollten keinen langweiligen juristischen Prozeß anfangen, der später von den politischen Entwicklungen überholt werden würde. Wir wollten schnell wissen, ob der liberalste Rechtszweig die Post für eine kurze Zeit zurückpfeifen würde. Das haben wir im Februar 1982 so begründet:

...Wir erwarten von der Post lediglich eine zeitlich begrenzte Neutralität, weil wir darauf vertrauen, daß in Bälde die bisherigen Fehler in der Sanierungspolitik zumindest in Bezug auf die Instandbesetzungen revidiert werden und damit der Widerstand der Post gegen den Anschluß eines Telefons in unseren Gewerberäumen entfällt.

Damit die politisch interessierte Szene in der Stadt über unser Vertrauen auch informiert wurde, hat unser Haus aus dem Rechtsstreit eine Broschüre gemacht, mit dem schönen Titel:

Franz hat eine seiner Zeichnungen, um die sich schon unsere Paten von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft rissen, als Titelblatt für die Broschüre mit einem Telefontrommler versehen. Außerdem hat er Pauls Wunsch berücksichtigt, doch bitte sehr die Leiter am Schornstein nicht zu vergessen. So komplettiert verbreitete sich unser Vertrauen auf Telefonanschlüsse über die Druckerei unserer Paten und über die Briefträger der Post in Stadt und Land.

Auf diese Weise vorbereitet, ließen wir die Beschwerde gegen den Spruch des Verwaltungsgerichts beim Oberverwaltungsgericht einreichen und warteten gespannt vier Wochen lang.
Die Richter beim Oberverwaltungsgericht haben uns dann eine Entscheidung beschert, die uns durch ihre unübertreffbare juristische und politische Dürftigkeit vollkommen überraschte.
Der 7. Senat beim Oberverwaltungsgericht ging mit keinem Wort auf unsere juristischen Argumente ein, sondern er unterstellte uns eine Ansicht, die wir gar nicht hatten, und sagte dann, er teile diese Ansicht nicht. Einfach so:

Die Ansicht der Antragsteller, die faktische Duldung ihrer Hausbesetzung durch Eigentümerin und Behörden sei einer Nutzungsberechtigung an den besetzten Geschäftsräumen gleichzustellen, teilt der Senat nicht.

So geht das. Und so:

Dieser Beschluß ist unanfechtbar (§ 152 Abs. 1 VwGO).

Wir hatten aber nicht nur die Ansicht geäußert, daß die faktische Duldung einer Nutzungsberechtigung gleichzustellen wäre. Wir hatten darüberhinaus auch genau die Rechte angegeben, aus denen wir unsere Nutzungsberechtigung ableiten und aus denen die Duldungsverpflichtung für die öffentliche Verwaltung folgt, die erst dadurch zum Faktum wurde, daß die Verwaltung dieser Verpflichtung nachgekommen war.
Nach alledem hatten wir erwartet, daß die Vertreter des Rechtsstaates mit irgendeinem juristischen Argument für die praktizierte Schlagstock-Politik herauskommen würden. Aber nichts. So konnten wir weiter daran zweifeln, daß die herrschende Politik gegen Instandbesetzungen mit unserem Rechtssystem überhaupt zu vereinbaren ist. Das war zwar nicht viel, aber nachdem wir soweit waren, arbeiteten wir beruhigter weiter.
Später löste sich das juristische Problem der Telefonanschlüsse durch einen Schlenker in der politischen Strategie. Wir bekamen unrationiert unsere Telefone und auch die Strafverfahren gegen uns wurden eingestellt.

Woran wir zur Zeit arbeiten?

Seit einiger Zeit können wir ungestört die phantastischen Möglichkeiten für die Videoarbeit in Anspruch nehmen, die unser Haus bietet. Das Haus mit seinen Bewohnern stellt für uns eine ideale Produktionsstätte dar, sowohl wegen seiner sozialen und politischen Anregungen und Veranstaltungen als auch wegen der vielfältigen künstlerischen, technischen und wissenschaftlichen Qualifikationen.
Über die Videoarbeit in unserem letzten Uniprojekt ist auch Brigitte ins Haus gekommen. Mit ihr zusammen haben wir ein soziologisches Videoband über die Geschichte der Frauen produziert, das wir gerade der Landeszentrale für politische Bildung in Nordrhein-Westfalen anbieten. Das Band hat den Titel
... und auch eindringen in Männer

Neben unseren anderen Tätigkeitsbereichen, als da sind
- Werbung für Betriebe mit vernünftigen Produktionen
- Aufnahmen sinnvoller Sportübungen fürs Training
- Aufnahmen für individuelle Erinnerungen von irgendwelchen Leuten, die irgentwas aus ihrem Alltag aufgezeichnet haben wollen
- Aufnahmen zur Korrektur künstlerischer Darbietungen

steigen Georg, Reiner und Andreas gerade verschärft in die Produktion von Musik-Clips ein. Sie haben sich dafür den Namen **AG - PA 58 video** gegeben und beteiligen Peter Puschmann, der nicht im Haus wohnt, der aber Apparate und Kenntnisse mitbringt, die wir im Haus nicht haben.

Trutz, 18.2.83

Andreas nach seinem Auftritt als offizieller Vertreter der Stadt Berlin

Aufnahme des ersten Auftritts der Gruppe GAS in unserer Kulthalle

Food-Coop

Aus guten Gründen haben wir uns getroffen und uns ein halbes Jahr lang gegründet. Unsere Gründe: Wir haben alle wenig Geld und wollen nicht nur von Aldi leben (auch nicht für Aldi). Um unsere Lebensmittel billiger und direkter zu bekommen, haben wir eine Einkaufsgemeinschaft gegründet. So kaufen wir billiger (weil viel) und nach unseren Ansprüchen ein, d.h.: möglichst giftfrei und möglichst wenig überflüssige Verpackung.

Zu unserer Organisation: Wir sind bis jetzt ca 15 Haushalte. Um ein Grundkapital zu haben, hat jeder Haushalt DM 50 in die Kasse gezahlt. Dieses Geld ist für die Bestellungen, weil wir bei Lieferung zahlen müsen. Wer aus der Food-Coop wieder austritt, bekommt seine/ihre DM 50 zurück.

Auf die Lebensmittel kommen 10% des Einkaufspreises drauf, damit wir ein finanzielles Polster im Rücken haben, für Stromrechnung, Wasserschäden und was sonst an Kosten anfallen könnte. Für die Lebensmittel haben wir ein Lager hier im Haus eingerichtet. Zu bestimmten Zeiten können sie dann abgeholt werden. An den Bestellungen, bzw. an der ganzen Organisation sollten schon alle beteiligt sein, d.h., daß die verschiedenen Aufgaben reihum übernommen werden, so z.B. Kasse, Bestellungen und der Ladendienst. Weil wir alles für unseren eigenen Bedarf machen, ohne Gewinn daraus zu ziehen, wollen wir auch keine Ladenfunktion übernehmen. Wer also Lebensmittel über uns beziehen will, muß Mitglied werden. Je mehr Mitglieder wir sind, desto billiger und arbeitsteiliger wird's. Außerdem haben wir dann auch mehr Grundkapital, um mehr verschiedene Sachen zu besorgen. Erstmal bestellen wir Körner und Trockenfutter und holen Brot. Demnächst wollen wir auch Kaffee und

Gaby und Margarete

Babygruppe

Versuch einer kritischen Selbstdarstellung

Es scheint für den *Normal-Menschen* nicht einsehbar zu sein, daß auch Babies soziale Wesen sind, deren Sozialität nicht allein auf die Eltern beschränkt zu sein braucht. Bei der Gründung unserer Babygruppe gingen wir von dem Gedanken aus, daß soziale Kontakte zu anderen Erwachsenen, vor allem aber zu anderen Babies, unseren Kindern gut tun können.

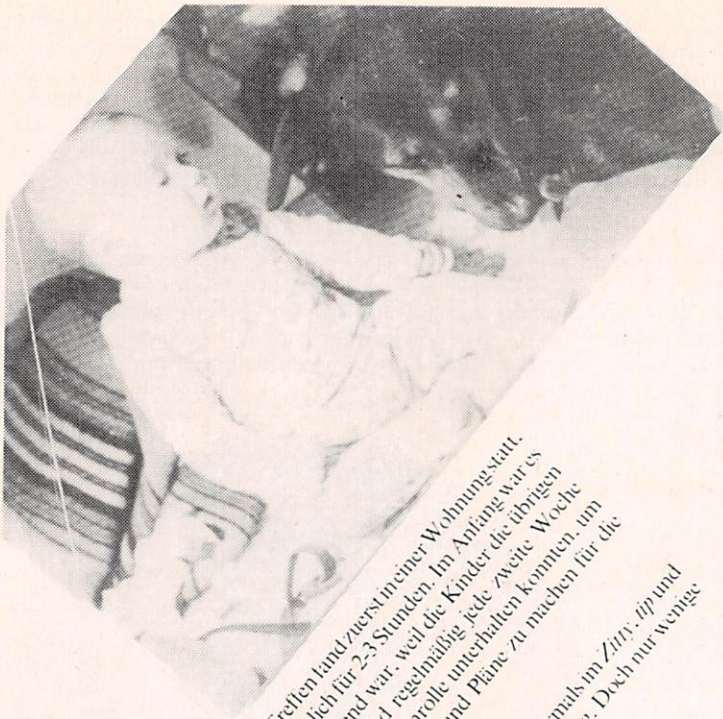
Doch unsere *pädagogischen* Absichten beschränkten wir nicht auf die Babies. Auch wir als Eltern wollten Kontakt zu anderen Eltern und Kindern. Unsere Kinder sollten nicht zu unserem einzigen Interesse werden, ebensowenig zu unserem Besitz über den wir frei verfügen können.

Die Fixierung, besonders der Mutter auf die Kinder und die Aufgabe sämtlicher anderer Interessen beginnt häufig schon während der Schwangerschaft. Verstärkt durch die kleinfamiliäre Lebenssituation entwickelt sich die Vorstellung bei den Eltern, daß das Kind *ihr* Kind ist, ihr Besitz und - besonders für die Mutter - ihr Lebensinhalt und Lebenssinn. Das Muttersein bedeutet *Lebenssinn*, Identität und Hauptinteresse der Mutter. Die Mutter hat sich ihrem Kind aufzuopfern, sie muß ihr Leben dem des Kindes unterordnen. Akzeptiert die Frau eine derartige Mutterrolle, hat das zur Folge, daß der Mann vom Kind entlastet ist, sich seinerseits aber, und ebenso ausschließlich wie die Mutter dem Kind, dem Geldverdienen widmen muß. Diese Mutter- und Vaterrolle wird zusätzlich festgeschrieben durch das Vorurteil, daß Kinder sich nur in enger Bindung an die Mutter gut entwickeln könnten.

Wir organisierten eine Babygruppe, weil wir derartige Rollenfestschreibungen nicht wollten. Wir wollten es durch eine Teilnahme von Männern und Frauen vermeiden, daß die Kinder vorwiegend Frauen als Bezugspersonen hatten. Durch abwechselnde Dienste in der Babygruppe versprachen wir uns ferner mehr freie Zeit für uns. Dies hielten wir für sehr wichtig, da eine ausschließliche Beschäftigung mit den Babies auch eine Unzufriedenheit hervorrufen kann, die dann wiederum nur durch eine Fixierung auf das Kind ausgeglichen werden kann. So wollten wir durch die Babygruppe zwei Hauptinteressen verbinden:
1) Mehr Zeit für die Eltern und ihre Interessen (Beruf, Studium etc.)
2) Soziale Kontakte für die Kinder zu anderen Kindern und Erwachsenen, die das Kind möglichst selbstständig machen sollten. Wir setzten voraus, daß ein kleiner Mensch genauso darauf aus ist, frei und unabhängig von Fremdbestimmung zu werden wie Erwachsene. In der Babygruppe konnten wir auch täglich sehen, daß jedes Stückchen eigenes Können die Babies zufriedener macht und wir beobachteten, daß sich die Kinder unabhängig von den Eltern anders verhalten und selbstständigere Verhaltensweisen zeigten als in Anwesenheit der Eltern. Selbstverständlich ist als Hintergrund eine zuverlässige und vertrauensvolle Elternbeziehung Voraussetzung.

Doch die Möglichkeit Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen zu knüpfen schien den Kindern gut zu tun und ihnen mehr Vertrauen in ihre Umwelt zu geben. Das sonst im Alter von 7-11 Monaten regelmäßig auftauchende *Fremdeln* konnten wir bei den Kindern vermeiden, die regelmäßig in der Babygruppe waren. Die Babies konnten sehr schnell die Eltern der anderen Babies von Fremden unterscheiden. Sie hatten Vorlieben zu bestimmten Babies und bestimmten Erwachsenen. Die Kinder freuten sich morgens, wenn sie sich sahen und entwickelten regelrechte Begrüßungsrituale.

Einige Eltern der späteren Babygruppe kannten sich schon vor der Geburt der Kinder und zwar aus einem Volkshochschulkurs *Wenn Männer Väter werden.* Einige Frauen kannten sich aus einer Schwangerengruppe. Dann fanden wir noch ein Elternpaar mit Kind, die in der Nähe wohnten. Als Babygruppe trafen wir uns regelmäßig ab August 1982. Leotine, unsere Jüngste, war damals 3 Monate alt, Jule war 5 Monate, Dorain und Gregor waren ein halbes Jahr alt.



Das Treffen fand zuerst in einer Wohnung statt. zuerst 2 mal wöchentlich, dann 4 mal wöchentlich für 2-3 Stunden. Im Anfang war es nötig, daß von jedem Kind ein Elternteil anwesend war, weil die Kinder die übrigen Erwachsenen nicht kannten. Ein *Elternabend* fand regelmäßig jede zweite Woche statt, damit wir uns über die Babies und unsere Elternrolle unterhalten konnten, um unsere Erfahrungen mit den Kindern auszutauschen und Pläne zu machen für die weitere Gestaltung unserer Babygruppe.

Wir wollten unsere Gruppe vergrößern und annoncierten mehrmals im *Zitty*, *tip* und *taz*. Außerdem suchen wir nach einer geeigneten Ladenwohnung. Doch nur wenige Leute nahmen Kontakt zu uns auf.

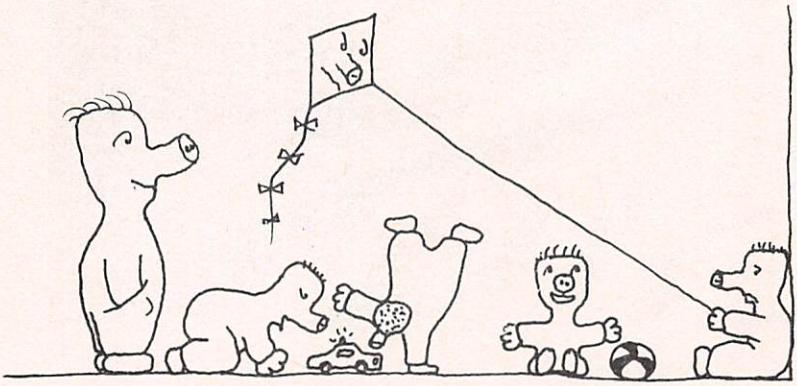
jannis unser
haus(-geburt)baby

Das Interesse an einer selbstorganisierten Babgruppe schien sehr gering zu sein. Einige Leute riefen an, wollten dann aber nicht mitmachen, da sich auch die Männer beteiligen sollten. Andere waren nicht an einem regelmäßigen Treffen interessiert, sondern nur an einer Spielgruppe. Einige Mütter wollten ihre Kinder nicht von anderen Leuten betreuen lassen, andere suchten nur nach einer bequemen Unterbringungsmöglichkeit ohne Eigenarbeit und Verantwortung für andere Kinder.

Innerhalb der Gruppe gab es Konflikte darum, wie häufig und wie lange die Babygruppe sich treffen sollte. Ein Paar schied aus, ein neues Kind nahmen wir auf: Hannes damals 9 Monate alt.

Die Suche nach einer finanzierbaren und geeigneten Babywohnung blieb erfolglos. Normale Wohnungen müssen auch als Wohnraum genutzt werden, gewerbliche Räume, unterliegen nicht den üblichen Mietpreisbindungen und waren für uns finanziell nicht zu verkraften. Als wir schießlich nach einigen Schwierigkeiten Räume in der Prinzenallee 58 zugesagt bekamen, breitete sich Euphorie aus. Wir renovierten die Räume gründlich, zogen eine Wand ein, legten Filzböden usw. Auch fanden wir aus dem Haus 2 Babies, die an unserer Babygruppe teilnehmen sollten: Jannis und Sam. Der Nachteil, der mit diesen Neuaufnahmen verbunden war: Die Mütter von Jannis und Sam lebten alleine mit ihren Kindern. Das bedeutete für uns, daß wir mehr *Dienste* in der Babygruppe machen mußten, da wir die *Alleinerziehenden* nicht doppelt belasten wollten. Günstig schien es uns, daß über die Kinder aus dem Haus auch ein näherer Kontakt zu den Leuten aus dem Haus möglich war.

Mit einer schlagkräftigen Fete weihten wir unsere Babygruppenräume ein — nicht zuletzt deshalb, um einen Zusammenhang mit dem Haus herzustellen. Innerhalb der Gruppe klappte es zunächst hervorragend. Die Verteilung der Dienste und Kosten für die Räume ging ohne größere Debatten vor sich. Die Leute brachten ihre Kinder pünktlich und waren verläßlich, wenn sie *Dienst* hatten. Infolge der Regelmäßigkeit der Treffen fühlten sich die Kinder zunehmend wohler. Bald schon konnten auch die Eltern der kleinen Kinder ihre Kinder mit den anderen Erwachsenen alleinlassen.



Die Schwierigkeiten begannen, als ein Elternpaar ihr Kind häufig abmeldete, da es krank war und auch aus anderen Gründen. Auch mit Pünktlichkeit klappte es häufig nicht so. Zwei Kinder waren längere Zeit nicht in der Gruppe und konnten nicht mehr mit anderen Kindern und Erwachsenen allein gelassen werden. Ein Kind *fremdelte* so stark, daß es ununterbrochen weinte und in Abwesenheit der Eltern panisch Angst hatte und sich quälte. Dies wirkte sich auch auf andere Kinder aus. Daß ein Kind nicht wieder durch regelmäßige Anwesenheit der Eltern an die Gruppe gewöhnt werden konnte, und wie vordem mit den nun fremdgewordenen Erwachsenen alleingelassen wurde, stieß auf Kritik anderer Eltern, die aus der Babygruppe keine *Babyaufbewahrungsanstalt* machen wollten. Auch Meinungsverschiedenheiten in der Frage, ob auch berufstätige Väter, wie vorher vereinbart, sonntags Dienst machen mußten, wirkte sich nicht gerade positiv auf die Gruppe aus. Einige von uns wollten keine Abstriche von der Bedingung machen, daß -falls noch vorhanden- auch die Väter mitmachen sollten. Andere hielten es für akzeptabel, wenn nur eine Person an der Babygruppe teilnahm. Einige Eltern weigerten sich, sonntags ihr Kind zur Babygruppe zu bringen, da sie das Wochenende *für sich* haben wollten. In der letzten Frage schlossen wir Kompromisse. Uneinigkeit entstand auch durch die Frage, ob wir regelmäßig *Elterntreffen* abhalten sollten, um uns auch gemeinsam über die Kinder und uns zu unterhalten. So wurde es schwieriger *Elterntreffen* zu organisieren. Diese Konflikte tragen dazu bei, unsere Babygruppe in die Nähe der offiziellen Babyinstitutionen zu rücken.

Unsere Versuche, über Annoncen und an Bäume geheftete Zettel neue Interessenten für unsere Kindergruppe zu finden, scheiterten wieder daran, daß wir uns zu oft und lang oder zu wenig und zu kurz trafen. Andere Leute wollten ihre Kinder lieber zu Tagesmüttern bringen oder suchten senatsgeförderte Kitas. Leute, die uns zunächst zusagten und von der Babygruppe sich sehr angetan zeigten, sagten ab, weil der Mann nicht seinen freien Sonntag opfern wollte.

So haben wir bis heute noch keine zuverlässigen Leute gefunden, die langfristig an einer Mitarbeit interessiert sind. Wenn zwei Babies im März bzw. Sommer aus der Gruppe ausscheiden, weil die Eltern aus Berlin wegziehen, werden wir nicht mehr genug Leute haben, um die Räume sinnvoll ausnutzen zu können. Auch die Verteilung der Dienste wird dann ein Problem. Schon jetzt bringt die Babygruppe für die Leute, die sich ihre Zeit frei einteilen können, kaum noch eine Zeitersparnis. Dauerhaft hat niemand Interesse in Selbstausbeutung andere Kinder zu hüten, zumal die Gruppe ihre ursprünglichen Zielsetzungen immer mehr aufgibt.
Infolge von Unzuverlässigkeiten, einer ungleichen Verteilung des Engagements und infolge fehlender Zeitersparnis, vielleicht auch aufgrund unterschiedlicher Auffassungen in Fragen der Behandlung unserer Kinder, entstanden die zusätzlichen Schwierigkeiten, vor denen die Gruppe jetzt steht.

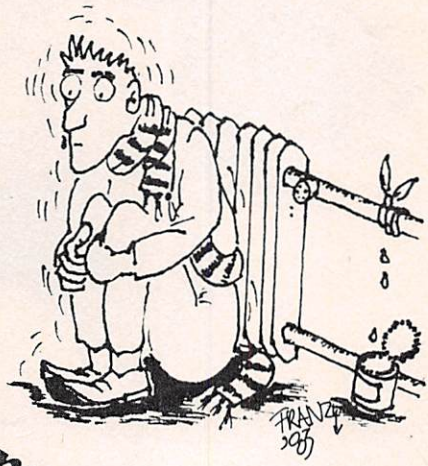
Ohne Gespräche zwischen den Eltern, ohne wirkliches Engagement, ohne Verantwortung für die Kinder und liebevolles Bemühen um alle Kinder kann eine Babygruppe nicht funktionieren; es sei denn, sie will sich nicht von Kinderkrippen unterscheiden. Krippen sind keine Alternative zu einer Baby-Elterngruppe mit unseren ursprünglichen Zielsetzungen. Allein schon deshalb, weil in Krippen nur eine *Aufsichtsperson* für 8-12 Kinder vorhanden ist. Bei uns sorgten 3, meistens 4 Personen für 7 Kinder. Krippen sind ferner deshalb keine Alternative, weil nur eine solche Gruppe die Möglichkeit bietet, daß sich die Eltern gegenseitig helfen zu können, sich und ihre Kinder zu beobachten und das eigene Verhalten zu reflektieren. Gespräche über das eigene Verhalten den Kindern gegenüber sind deshalb so wichtig, weil man es selbst kaum vermeiden kann, die selbst *erlittene* Erziehung in ihren autoritären und das Kind fremdbestimmten Strukturen an den eigenen Kindern zu wiederholen. Für solche Gespräche innerhalb der Gruppe sind vertrauensvolle, verläßliche und längerfristige Beziehungen Vorraussetzung. Wenn die Motivation und die Interessen innerhalb einer so konzipierten Gruppe nicht von allen weitgehend geteilt wird, so ist ein solches Unternehmen zum Scheitern verurteilt.

Rolf Cantzen ☎ 494 57 33

Heizungsgruppe

Unser Haus hat eine der ältesten Zentralheizungen in unserer Stadt. Als wir das Haus im Februar 1981 besetzten, wurde es noch vom Eigentümer für die verbliebenen Mieter beheizt. Wir hatten dann die Sommerperiode hindurch Zeit, uns schlau zu machen, wie man eine derartige Heizanlage betreibt und instandsetzt. Für Dinge, die wir selbst nicht wußten oder konnten, zogen wir Heizungs-Fachleute zu Rate. Dem Beginn unserer ersten Heizungsperiode sahen und arbeiteten wir mit Spannung entgegen, zunächst klappte alles ganz gut. Das Haus wurde warm - bis auf den 3. Stock. Die Steig- und Zuleitungen und Heizkörper waren teilweise zu verrottet und verstopft, um das warme Wasser in die oberste Ebene des Heizungssystems zu leiten. Über die Weihnachtsfeiertage gab es dann mehrere Rohrbrüche in den Steigesträngen und in der zentralen Ringleitung. Wir bibberten ein paar Tage schöpften das Wasser auf und unterstützten die zwei, drei Leute, die die Rohre schweißen konnten, durch Unterhaltung, Essen und Tee bei der Arbeit.

es geht auch anders:



Eins war klar - bei einer derartig alten Heizungsanlage mußten wir ständig auf Überraschungen gefaßt sein. Um sie auf längere Sicht auszuschalten, bedurfte es einer systematischen Reparatur- und Instandsetzungsarbeit.

Im Laufe dieser Arbeit bildete sich die Heizungsgruppe heraus, die heute aus 7 - 8 Leuten (5 Männer, 2 Frauen und ein Kind) besteht. Fachlich sind wir bunt zusammengewürfelt, Studenten, Akademiker, Arbeiter und unser Gruppennachwuchs Paul, zur Zeit noch im Kindergarten.

Gemeinsam mit Fachleuten haben wir folgende Arbeiten geplant und durchgeführt:
1. Die Installation einer kleinen Kesselanlage zur Warmwasserversorgung des Hauses im Sommer:
Bis zur Besetzung lief die Warmwasserversorgung auch im Sommer über den großen, für die Beheizung des Hauses ausgelegten Brenner und der Ölverbrauch war entsprechend hoch. Durch unsere Maßnahme wurden die Energiekosten für Warmwasser im Sommer rapide gesenkt.

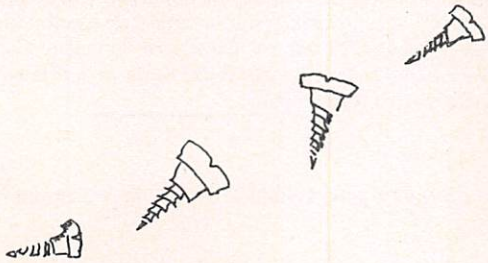
2. Die Unterteilung des zentralen Heizungssystems in mehrere Abschnitte:
In unserer ersten Heizperiode saß noch das ganze Haus im Kalten, wenn irgendwo ein Rohr oder ein Heizkörper defekt war, weil das Wasser aus der gesamten Heizanlage abgelassen werden mußte. Durch Einschweißen von Absperrventilen in die zentrale Ringleitung ist es nun möglich, im Falle einer Reparatur den größten Teil des Hauses weiter zu beheizen.

3. Verbesserung der Wärmeleistung im 3. Stock:
Da es im ersten *Besetzer-Winter* im 3. Stock ziemlich kalt geblieben war, bauten wir im folgenden Sommer gemeinsam mit den Bewohnern dieses Stocks sämtliche Heizkörper ab, spülten gründlich aus und bauten wieder ein. Das war eine ziemliche Knochenarbeit, aber sie hat sich gelohnt. Außerdem bauten wir bei 80% aller Heizkörper, insbesondere in den unteren Etagen, Thermostatventile ein, damit nicht schon hier die ganze Wärme abgezogen wurde.

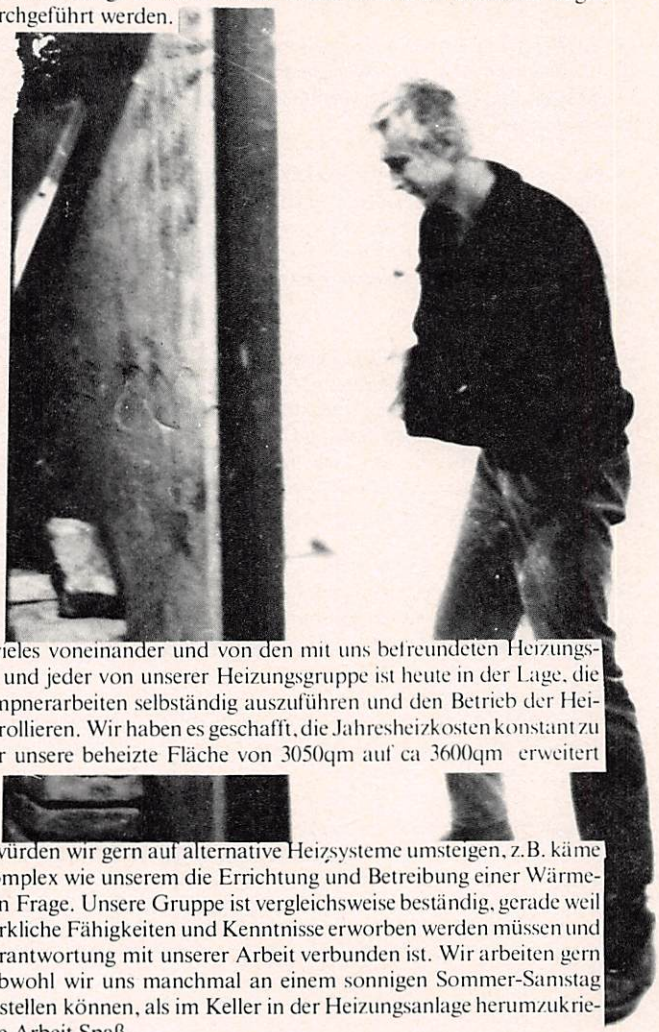
4. Instandsetzung des Rohrnetzes:
Bruchverdächtige Teile der Ringleitung wurden herausgetrennt und neue Rohrstücke eingeschweißt, ebenso verstopfte und marode Teile in den senkrechten Strängen und Zuleitungen vorsorglich ersetzt.

5. Beheizung des Erdgeschosses:
Im Rahmen der Einrichtung einer Veranstaltungshalle und eines Cafes wurde für die Hälfte des Erdgeschosses eine Wärmebedarfsrechnung erstellt und entsprechende Heizkörper installiert.

6. Um die ganzen Arbeiten vernünftig ausführen zu können, haben wir einen systematischen Vorrat an Material angelegt und die erforderlichen Werkzeuge von Rohrzangen, Gewindeschneidkluppen bis zu Löt- und Schweißarmaturen angeschafft. Alle Teile liegen sortiert im Material- und Werkzeuglager der Heizungsgruppe.



Die Arbeit wurde regelmäßig von der ganzen Gruppe an den Samstagen geleistet. Darüber hinaus mußten einige Arbeiten auch in der Woche an mehreren Tagen hintereinander durchgeführt werden.



Wir haben dabei vieles voneinander und von den mit uns befreundeten Heizungs-Fachleuten gelernt und jeder von unserer Heizungsgruppe ist heute in der Lage, die elementarsten Klempnerarbeiten selbständig auszuführen und den Betrieb der Heizugsanlage zu kontrollieren. Wir haben es geschafft, die Jahresheizkosten konstant zu halten, obwohl wir unsere beheizte Fläche von 3050qm auf ca 3600qm erweitert haben.

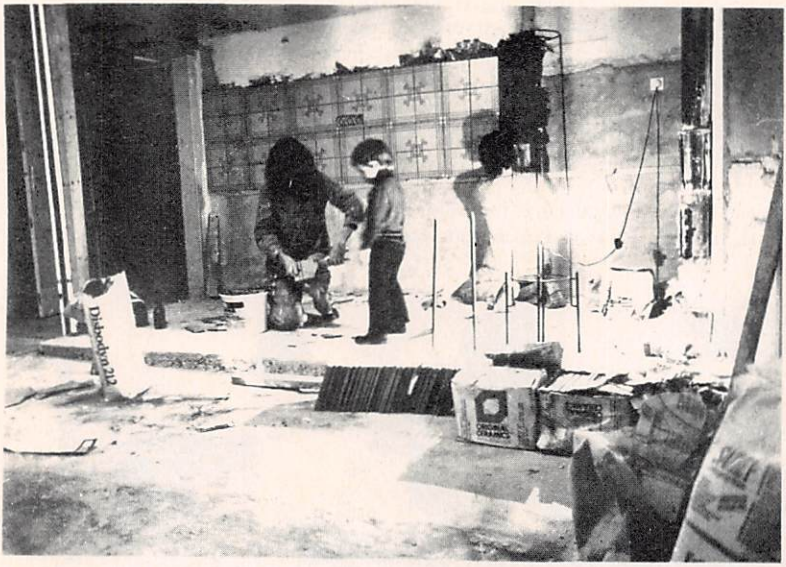
Auf längere Sicht würden wir gern auf alternative Heizsysteme umsteigen, z.B. käme bei einem Wohnkomplex wie unserem die Errichtung und Betreibung einer Wärme-Kraft-Koppelung in Frage. Unsere Gruppe ist vergleichsweise beständig, gerade weil bestimmte handwerkliche Fähigkeiten und Kenntnisse erworben werden müssen und ein gutes Stück Verantwortung mit unserer Arbeit verbunden ist. Wir arbeiten gern zusammen, und obwohl wir uns manchmal an einem sonnigen Sommer-Samstag Angenehmeres vorstellen können, als im Keller in der Heizungsanlage herumzukriechen, macht uns die Arbeit Spaß.

Irgendwo gibt es ein gutes Gefühl, etwas für die Wärme im Haus tun zu können.

Elfi

Bauantragsgruppe

Wir sind drei Leute, von denen zwei Architektur studieren. Im vergangenen Jahr haben wir in Grundrisszeichnungen vom Haus, Maßstab 1:100, die ein Berliner Architekt gezeichnet hat, alle baulichen Veränderungen eingetragen. Dazu mußten wir in allen Wohneinheiten die Wände, die rausgenommen wurden, die versetzten Türen, die abgehängten Decken, die ausgebauten Toiletten und Bäder und alle sonstigen Durchbrüche, sowie auch neu erstellte Rigipswände und eingezogene Holzbalken, ausmessen. Zudem kennzeichneten wir die aufgedoppelten Fenster und die neuerstellten Wohnungstrenntüren in den Fluren. Dort, wo bauliche Mängel waren, haben wir mit den Leuten darüber gesprochen.



Mit dem oben erwähnten Architekten sind wir dann die Pläne nochmal durchgegangen und haben einen Bauantrag formuliert, der vielleicht irgendwann mal beim Senat eingereicht werden kann.

Hilde und Aki

Die PA 58 und ihre Vernetzung mit anderen Projekten im Kiez

z.B.: Die Putte

Seit der Besetzung unseres Hauses im Februar 1981 war es ein fester Teil der Pläne und Konzeptionen, daß das Haus nicht nur für die Bewohner ein Wohn- und Lebensmittelpunkt sein soll, sondern darüber hinaus auch ein Kultur- und Arbeitszentrum für den ganzen Kiez. Die baulichen und räumlichen Vorraussetzungen sind ideal, besonders die ehemaligen Fabrikhallen im Erdgeschoß bieten sich für eine Nutzung als sogenanntes Nachbarschaftszentrum an.

Es ergaben sich sehr schnell Kontakte zu den Wohn- und Arbeitsprojekten der Prinzenallee 24 (!). Eines der Projekte in diesem Fabrikkomplex ist die Bürgerinitiative *Putte*, ein vom Senator für Familie, Jugend und Sport finanziertes Sonderprojekt. In autonomer und selbstverwalteter Arbeit versuchen dort die Mitarbeiter eine Antwort zu geben auf Unterdrückung, Diskriminierung und anwachsenden Haß gegen ausländische Mitbürger.

Einige der Mitarbeiter/innen der Putte wohnen bei uns im Haus. Der Anspruch da zu leben, wo auch der Arbeitsplatz liegt,ist realisiert.

Die Besucher der Putte, Kinder und Jugendliche und Erwachsene, haben sehr schnell Kontakt zu unserem Haus gefunden. Oft waren es praktische Anliegen oder das

Hilfesuchen bei handwerklichen Arbeiten. Z.B. wurde über die Beratungsstelle *Rat-Haus* der Putte schnell bekannt, daß wir im Haus eine einfache und billige Methode entwickelt hatten, einfachverglaste Fenster aufzudoppeln. Besonders Leute aus der Türkei erkundigen sich oft nach unserer Lebensform, die sie an Gewohnheiten in ihrer Heimat erinnern.

Neben diesen lockeren Kontakten gab es aber auch ganz konkrete Angebote für die Kinder des Schülerlandens. Sieben- bis zwölfjährige Kinder treffen sich regelmäßig zu Entwicklungs-und Vergrößerungsarbeiten in der Dunkelkammer des Hauses. Sehr schnell hatten die Kinder die Angst vor den Instandbesetzern verloren und erkannt, daß wir mit unserer Lebensform weit mehr Freiheiten haben, als Menschen, die in Neubauwohnknästen hausen.

Unabhängig von solchen Gruppenaktivitäten kommen Kinder und Jugendliche ins Haus, sei es um ihre *Betreuer* zu besuchen oder weil sie merken, daß im Hof und im Garten des Hauses Spielmöglichkeiten existieren, die im übrigen Wedding selten sind.

Altes Holz, das sich kubikmeterweise in einer Halle gesammelt hatte, war willkommenes Baumaterial für ein kleines Hüttendorf, das die Kinder auf dem Abrißgelände der Prinzenallee 27 mit Betreuern der Putte bauten.

Eine andere Form der gegenseitigen Solidarität ist die gemeinsame Nutzung unseres *Privatkontors* (heißt so, weil das nun mal auf der Tür steht) mit einer politischen Gruppe von hier lebenden Menschen aus der Türkei. Während wir unser allwöchentliches Plenum in diesem Raum halten, trifft sich an den übrigen Tagen eine Gruppe von Türken, Arabern, Kurden und Armeniern, die gegen den faschistischen Staatsapparat in der Türkei kämpft und mit den revolutionären Kräften der Türkei solidarisch ist. Für die nächste Zukunft sind Informationsveranstaltungen im Haus für Interessierte aus dem Kiez und darüberhinaus geplant.

Alles in allem kann gesagt werden, daß unser Haus auch über den Rahmen der Putte hinaus im Kiez bekannt ist, was an Fragen über das Haus, über zu erwartende Verträge, über Hilfs- und Möbelangebote usw. immer wieder sichtbar wird.

Reiner

...und außerdem

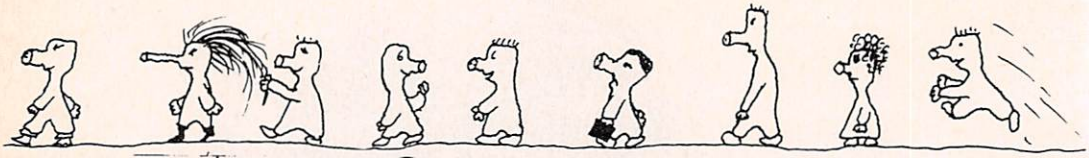
tuwat gegen Abriß

... hat bei uns leider nicht viel genützt.

Im September 1981 wurden nach einigem Hin und Her unsere hinteren Hallen abgerissen, unser Garten mußte bei der Gelegenheit auch dran glauben. Und der Fabrikschornstein wäre doch immerhin ne tolle Fahnenstange gewesen, vielleicht auch noch mal ein benutzter Schornstein. Auf dem nun entstandenen Freigelände sollen nun Parkplätze gebaut werden, damit die ganzen Leute, die jetzt allmählich in die umliegenden Wohnmaschinen einziehen, auch Platz für ihre vielgeliebten Autos haben. Uns sind die Hallen lieber gewesen und wir haben da auch schon unsere Pläne gehabt:

Projekt Prinzenschule, aber bei dem,'was wäre wenn...'wollen wir uns nicht so lange aufhalten: Die Konzeption war der *Kreuzberger Werkschule e.V.* angelehnt. Jugendlichen aus dem Kiez sollte die Möglichkeit gegeben werden, ihren Hauptschulabschluß nachzuholen und Perspektiven für ein späteres Berufsleben zu entwickeln. Neben der Vorbereitung auf den Hauptschulabschluß sollten die Jugendlichen mit einem breiten Spektrum berufsvorbereitender Tätigkeiten vertraut gemacht und dazu angeleitet werden, das Zusammenleben in Eigenverantwortung zu organisieren. Dazu sollten die 4 Betreuer mit ca. 10 Jugendlichen zusammenleben und zusammenarbeiten. Finanzierung wäre vielleicht über Heimpflegesätze der Jugendlichen möglich gewesen. Aber naja.....stecken wir die Power eben woanders rein.

Der einzige Trost ist, daß uns bei Abriß der Hallen und des alten Gartens ein neuer Garten zugesagt wurde, bzw. daß wir die Planung der Parkplätze, unseres Gartens und die Erweiterung des Grünstreifens zur Panke hin mitbestimmen dürfen. Das tun wir gerne, wir haben da inzwischen auch unsere Vorstellungen: Zuerst mal ein Plan von Grundstück und Umgebung (auch als Wegweiser zu verwenden, wenn uns mal jemand sucht) und dann das mit den Parkplätzen.



77-79

80

bestehende Bäume

Was da als 'Hausgarten' bezeichnet ist, sieht zugegeben ein bischen mickrig aus, ist es auch, wenn man/frau weiß, wie groß das Haus eigentlich ist. Unser liebes Gärtchen ist aber auf jeden Fall groß genug für mehrere Gemüsebeete, ein Planschbecken für die Kinder, einen Kaninchenstall o.ä., Gartenfeste, um sonntags morgens zu Frühstücken, (sonst vielleicht auch), sprich wir kriegen, was uns noch gefehlt hat.

Fahrweg

zu pflanzende Bäume

5,0

1-3?

6,70

Fußweg

bestehende Bäume

40

6,70

zu pflanzen

10

2,40

20

5,00

5,00

5,00

6,50

5,00

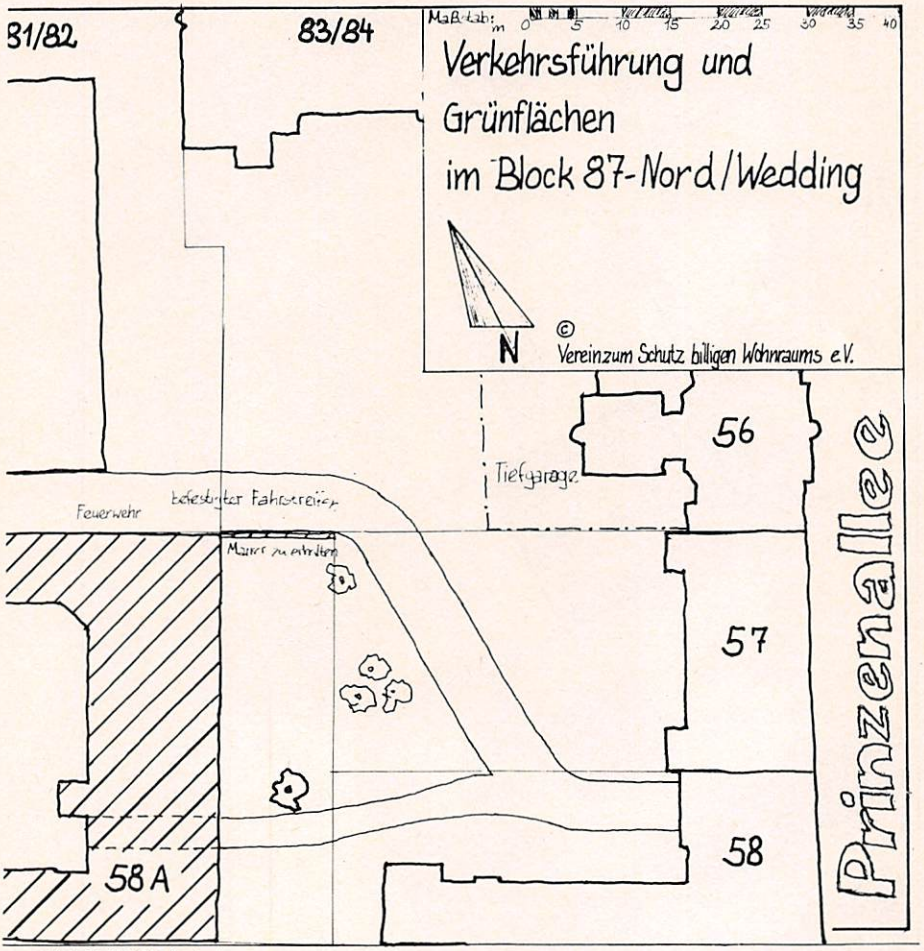
43

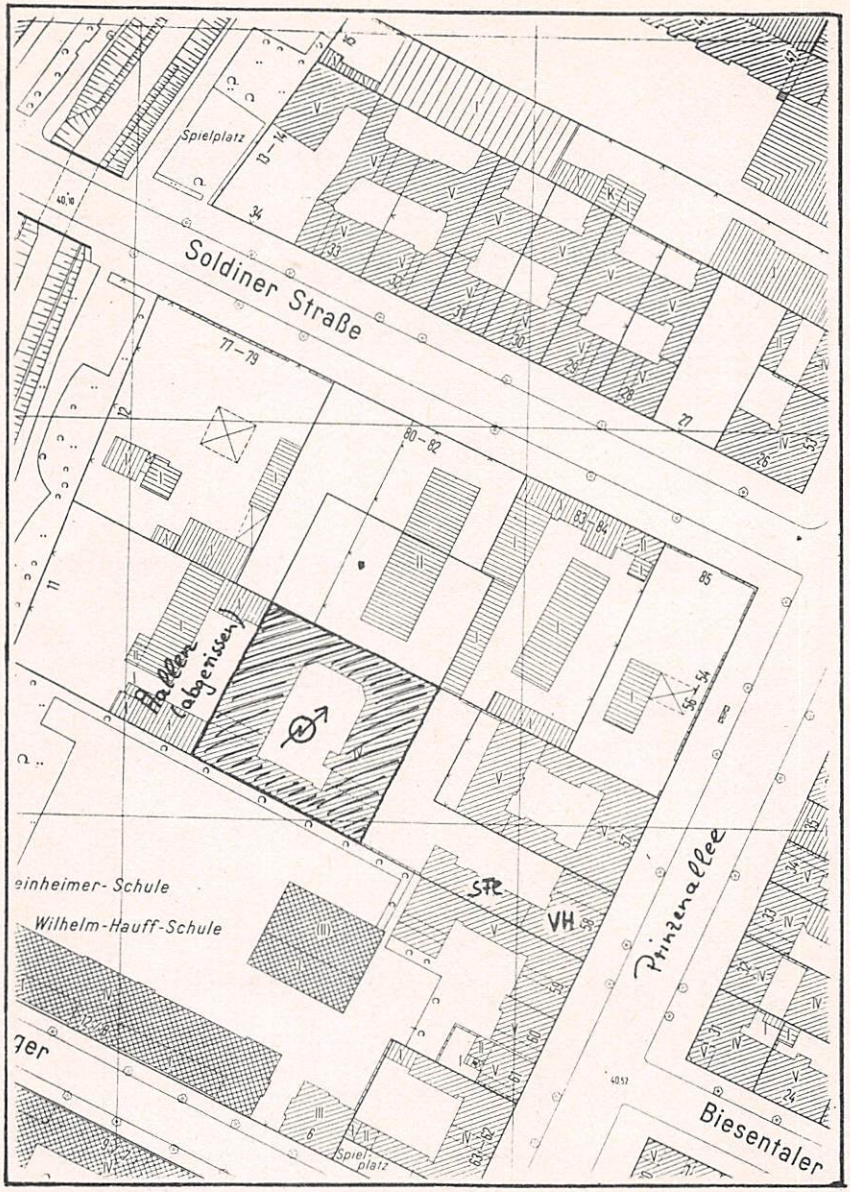
29

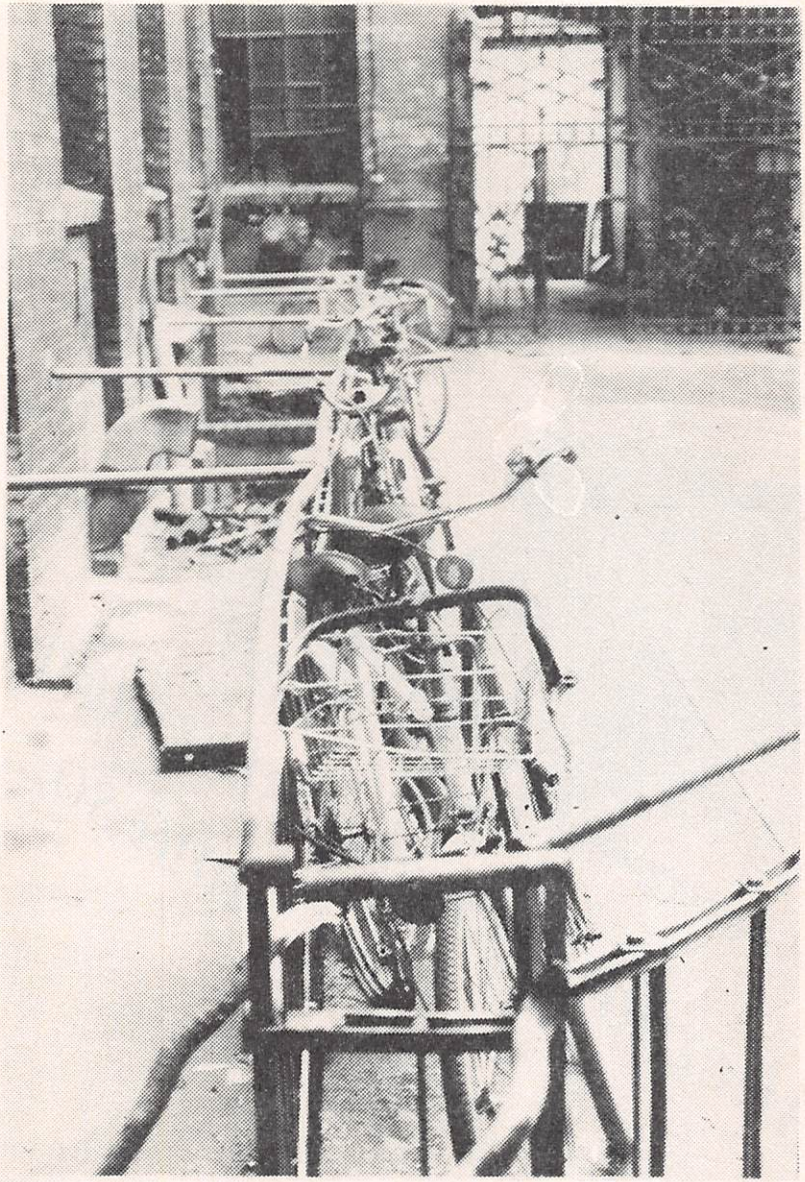
19

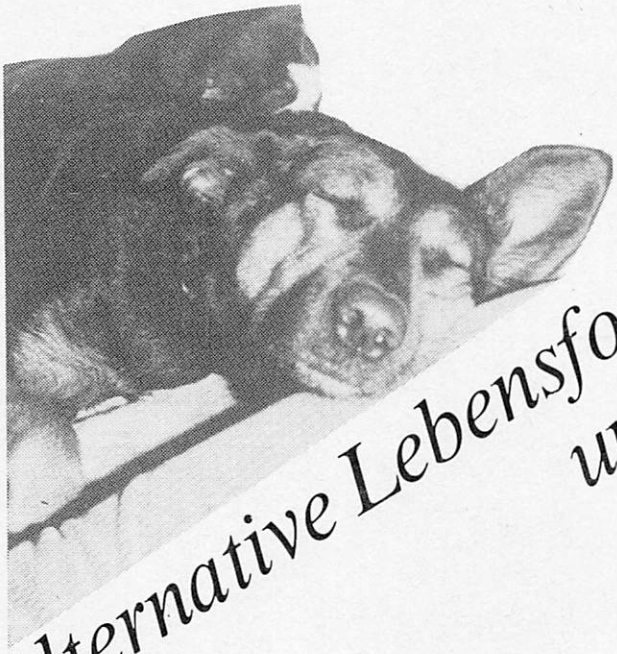
Fußweg

Hausgarten


81/82
83/84
Maßstab: m 0 5 10 15 20 25 30 35 40
Verkehrsführung und
Grünflächen
im Block 87-Nord/Wedding
N
© Verein zum Schutz billigen Wohnraums e.V.
56
Tiefgarage
Prinzenallee
Feuerwehr
befestigter Fahrweg
Mauer zu entfernen
57
58
58 A


Spielplatz
Soldiner Straße
Hallen (abgerissen)
einheimer- Schule
Wilhelm-Hauff-Schule
Prinzenallee
Biesentaler
Spielplatz





Alternative Lebensformen und so...

Der lange Treck

oder: Eine WG auf dem Weg von der Wohngrupe zur Wohngemeinschaft

Zwei Jahre nach dem Aufbruch in die Weddinger Spekulationswüste sitzen wir, 4 Frauen, 3 Männer und ein Kind, gemütlich beim Sektfrühstück und lassen die Geschichte des *langen Trecks* an uns vorüberziehen:

Es war dunkel und kalt, als die ersten fünf Siedler/innen begannen, den III.Ost urbar zu machen. Immer wieder stießen neue Wagemutige dazu; einige kehrten in die Zivilisation zurück, andere schlossen sich neuen Trecks an.

Seit einem halben Jahr leben wir in dieser Zusammensetzung und sind dabei, uns als WG zusammenzufinden. Dies ist nicht selbstverständlich, denn für die meisten von uns war der *Aufbruch ins gelobte Land*, sprich Haus, das Wichtigste. Die Zusammensetzung ergab sich zunächst rein zufällig. Mit der Zeit verschoben sich die Prioritäten. Die technischen Probleme (Instandsetzung, Renovierung) sind so gut wie bewältigt, die zwischenmenschlichen Probleme jedoch müssen jeden Tag neu angegangen werden.

Trotz vieler Zufälle und Sachzwänge, die uns zusammengeführt haben, ergaben sich doch auch Gemeinsamkeiten. Besonders bei hausinternen Problemen und politischen Einschätzungen sind wir uns als WG meistens einig. Die Aussicht auf Verträge betrachten wir weniger enthusiastisch als andere, da das Haus für uns nicht die Lebensperspektive schlechthin darstelt. Dies bedeutet nicht *No Future* oder *Null Bock*, sondern, daß wir uns mit und in diesem Haus weder etablieren noch profilieren wollen. Wir wehren uns gegen Bürokratisierung, Reglementierung und die Glorifizierung der *perfekten Organisation*. Unser Treck braucht keine Scouts!

Innerhalb der Wg besteht nur eine Regel: Jeder bezahlt DM 40 Haushaltsgeld in der Woche. Die WG-Versorgung, sprich Saubermachen, Einkaufen, Kochen, Spülen, funktioniert, trotz Bockprinzip, überraschend gut. Bei uns herrscht eine ziemliche Zwang- und Planlosigkeit, die zeitweise dazu führt, daß wir mehr nebeneinander als miteinander leben.

Unser Gemeinschaftsgefühl als Gruppe entwickelt sich hauptsächlich aus gemeinsamen Aktionen. In einem besetzten Haus ist Renovierung und Instandsetzung das Naheliegende. Die Idee, im Gemeinschaftsraum eine Hochebene zu bauen, existierte seit Beginn der Besetzung. Um dieses Vorhaben gab es sehr viele Diskussionen, Streit, Auseinandersetzungen, mit einem Wort: Gruppendynamik. Entscheidend ist, daß an der Planung und am Bau der Hochebene alle beteiligt waren. Nach der Fertigstellung haben wir jedoch Zweifel an ihrem praktischen Wert, denn außer daß Moritz(5) sie als Spielwiese benutzt, steht sie nur als Relikt der Gruppenfindung herum.

Der fünfjährige Moritz kam zusammen mit seiner Mutter vor einem halben Jahr in die WG. Ursprünglich war mal Konsens, daß wir nicht mit Kindern zusammenleben wollten, da niemand bereit war, sich auf eine solche Verantwortung einzulassen. Weil Gabi und Moritz aber unbedingt eine Wohnung brauchten und durch eine Zweierbeziehung schon Kontakt zu uns hatten, beschlossen wir, doch einen Versuch zu wagen. Ein paar von uns sagten zu, Mitverantwortung für Moritz zu übernehmen, andere lehnten dies für sich ab, wollten aber die Entwicklung abwarten. Nach einem halben Jahr läßt sich sagen, daß wir immer noch keine *Kinder-WG* geworden sind. Da im Haus aber noch 14 weitere Kinder wohnen und Moritz somit nicht nur auf die WG angewiesen ist, ist es jedoch nicht so problematisch, wie es scheint, daß 7 Erwachsene mit einem Kind zusammenwohnen.

In der Diskussion um den Einzug von Moritz und Gabi wurde klar, daß die Grundlage unseres Zusammenlebens das Wechselspiel von Rücksichtnahme und Toleranz ist. Die Anerkennung dieser Grundlage ist aber durchaus keine Selbstverständlichkeit. So haben wir z.B. ein halbes Jahr gebraucht, um unserem zweitjüngsten WG-Mitglied beizubringen, daß er die Proben für seine zukünftige Popstar-Karriere gefälligst im Übungskeller abhalten soll, und nicht nachts um 11 Uhr in seinem Zimmer. Die Auseinandersetzungen mit Andreas, die sich am Gitarrespielen festmachten, zeigten uns, daß wir doch sehr verschiedene Auffassungen über das Zusammenleben haben. Alle, bis auf Andreas, haben jahrelange Erfahrungen im Zusammenleben mit mehreren Leuten. Dieser Unterschied erschien uns als so schwerwiegend, daß fünf von uns seinen Auszug forderten. Aber da Andreas trotzdem ein starkes Interesse hatte, hier wohnen zu bleiben und darin auch intensiv von Wolfgang unterstützt wurde, weigerte er sich einfach auszuziehen. Nun haben wir es jedoch nicht drauf, in einem besetzten Haus Mitbewohner mit Vermietermethoden rauszuschmeißen. So ließen wir die Sache auf sich beruhen und mittlerweile hat sich die Situation fast wieder normalisiert.

Inzwischen kann mensch unsere WG als relativ stabil betrachten. Wir müssen uns natürlich trotzdem mit vielen Problemen rumschlagen, z.B. dem ziemlich hohen Alkoholkonsum einzelner Leute. Einige von uns trinken phasenweise ganz schön viel. Wir führen dies jedoch mehr auf persönliche Schwierigkeiten als auf WG-Probleme zurück und fühlen uns deshalb auch als Gruppe recht machtlos. Außerdem ist die

Gruppe nicht für alle von uns der primäre Bezugspunkt. Das heißt, daß Probleme oftmals eher nach außen getragen werden, als in der WG zur Sprache kommen. Über was natürlich oft geredet und gestritten wird, sind die persönlichen Eigenschaften und Marotten der Leute. Ein Beispiel dafür ist die Dauerfehde zwischen der Wurst- und der Käsefraktion. Auch Gemüseverächter und Biertrinker haben es schwer.

Aber das sind natürlich Kleinigkeiten, verglichen mit den Strapazen, die uns die Weddinger Spekulationswüste abverlangt, und hindern uns nicht, mit unserem Treck weiterzuziehen. Wenn der District-Marshall uns ans Leder will, bauen wir 'ne Wagenburg und werfen mit Coladosen.

Die zügellos -WG

es staut sich Ärger an

Vor einem knappen halben Jahr bin ich in dieses Haus gezogen, ganz neu in Berlin. Ich bin hier, weil mir die Kleinstadt zu eng geworden war. Ohne große Bedenken bin ich in ein Dorf gezogen, die PA 58. In unserem Haus wohnen 80 Leute, manche schon lange befreundet, andere kennen sich wenig. Die Vorstellungen, die die Einzelnen im Haus von Zusammenleben haben, sind sehr unterschiedlich. Meine Vorstellungen sind unklar, jedenfalls widersprüchlich.

Durch die Größe des Hauses müssen Fragen der Planung und Nutzung (z.B. für Kiezarbeit) langfristig besprochen und gelöst werden. Unter 80 Leuten mit ihrem persönlichen Wissen und ihrer Erfahrung gibt es viele Meinungen und Anregungen. Das ist wichtig und andererseits auch schwierig. Der Einzelne versucht, das was er zu sagen hat, am Plenum, innerhalb der Wohngemeinschaft, im Zum Zum - eben da, wo sich Interessierte finden - zu diskutieren.-Bei der Größe unserer Gruppe läuft es auch dauernd so ab, daß Leute nicht mehr zum Plenum kommen, oder von dort weglaufen, weil sie nicht angehört werden, weil die Interessen und Vorstellungen im Grunde zu verschieden sind, um einig zu werden. So sieht's für mich jedenfalls aus. Konflikte, die mir sinnlos oder aufreibend vorkommen, kann ich umgehen. Ich kann und will mich nicht mit 80 Leuten auseinandersetzen. Trotzdem staut sich hin und wieder einiger Ärger bei mir an, weil ich darüber nachdenke, daß es mir ganz schön stinkt, daß ich Leuten aus dem Weg gehen kann, Interessenlosigkeit vorspiegeln kann, da wo es schwierig werden könnte.

Natürlich haben wir als Hausgemeinschaft, als eines von ganz wenigen besetzten Häusern im Wedding, auch den Anspruch, Druck, Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Bei allen Problemen steht ein großes Haus auf dem Spiel, das wir seit zwei Jahren nach unseren Bedürfnissen renovieren, und das sich mit den Leuten, die es bewohnen, verändert. Wir sind dabei, voneinander zu lernen und miteinander Ideen und Phantasien auszuleben, damit Erfolg zu haben und hin und wieder auf die Schnauze zu fallen. Mir fällt es nicht leicht, diese Widersprüche, die zum Lernen und Ausprobieren gehören, darzustellen, wenn auf der politischen Ebene Klarheit, geschlossenes Auftre-

ten, verlangt wird. Ich kriege nicht beides unter einen Hut, finde es aber oft anstrengend, wenn ich immer wieder erklären muß, daß die Erfahrungen in unserem Haus wichtig und wertvoll sind, trotz aller Probleme. Ich bin der Meinung, daß wir es uns nicht leicht machen, so oft das in der Presse auch zu hören ist. Ich kann in diesem Haus leben und arbeiten, meistens jedenfalls. Oft sehe ich uns dann wieder als Ghetto, nach außen und innen verbarrikadiert und unwirklich, isoliert wie jedes Mietshaus.

So oft ich enttäuscht bin vom Haus, von den Leuten, so oft finde ich es toll und spannend.

Nele

Ich seh' das anders!

Ich fang erst mal mit dem an, mit dem Nele aufgehört hat, -Ghetto-, da hab ich noch nicht viel von gemerkt. Die Dorfstruktur hört in dem Moment auf, wo Leute an der Uni studieren, außerhalb des Hauses arbeiten (das tun die meisten), die Kinder zur Schule gehen und ihre Freunde mitbringen, und und und. Daß wir isoliert sind, wie jedes Mietshaus, kann ich auch nicht sagen, oder wo gibt es das, daß Leute reinkommen und sagen 'wir wollen einfach mal gucken"? Ich seh' das Ganze als Prozeß von mir, von meiner Wohngemeinschaft und vom Haus. Die Anforderung, daß *Neue Lebensformen* auf Anhieb funktionieren, ist zu hoch, weil wir alle aus alten und obendrein sehr verschiedenen kommen, jede/r hat da was anderes an Erfahrung, was nie wieder vorkommen soll oder so, für mich ist wichtig, daß ich mitbestimmen kann - wenn es dann nicht klappt, bin ich selbst schuld, oder immerhin mit schuld und weiß gleich, was nächstes Mal anders laufen soll. Ein Erfahrungsprozeß also, und Erfahrungen sind hier im Haus eine ganz Menge versammelt. Wenn wir jetzt dahinkommen, daß wir gegenseitig auch mal Vertrauen darauf haben, daß vielleicht mal jemand weiß, wovon er/sie redet, dann haben wir für meine Begriffe viel erreicht. Und mit dem Plenum sehe ich das genauso: gehen die Leute nun nicht hin, weil sie nicht zu Wort kommen oder sich nicht artikulieren können oder vielleicht, weil sie sich mit dem Haus nicht so stark identifizieren, folglich auch gar nicht so ein großes Interesse haben, da mitzureden...

Damit hör ich jetzt auf. Dein Frustaufsatz soll auch ruhig so stehenbleiben, jeder hat mal 'nen Frust, ich wollt' nur kurz sagen, daß ich keinen habe.

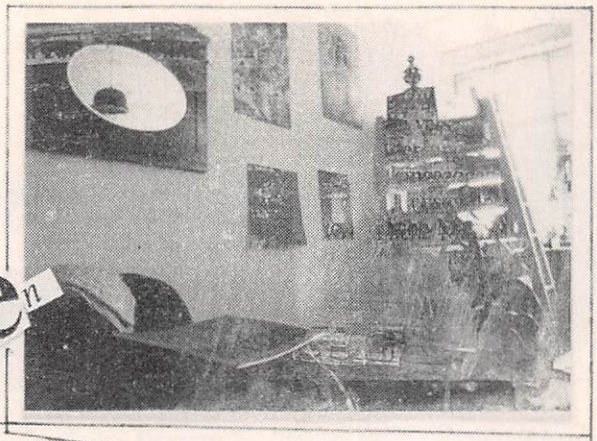
Brigitte

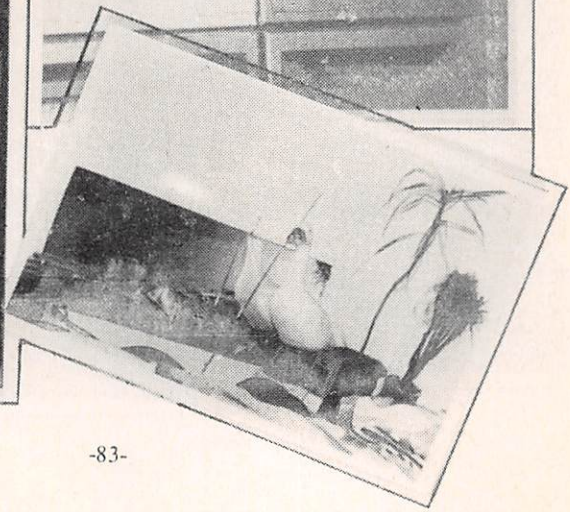
ich seh' das auch anders!

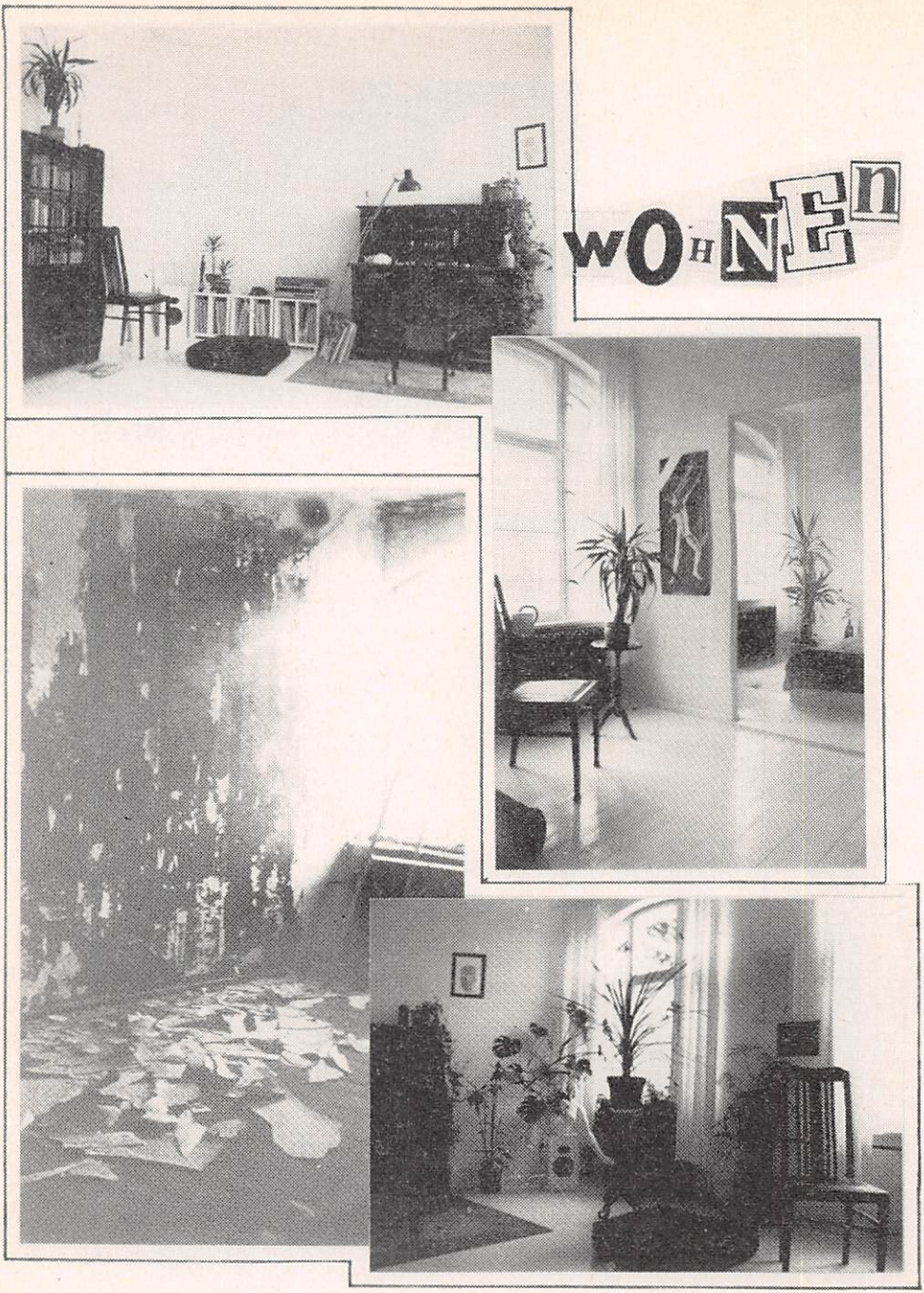
Welche Führungsqualitäten
braucht ein Manager? Chiffre- Pa 58 plenum

franz

wohnen






WOHNEN

★knAstgruPpe WeDding★

Vor etwa einem Jahr gründeten wir in der PA 58 eine Knastgruppe. Durch die Hausbesetzung und die daraus entstandenen Auseinandersetzungen auf der Straße waren die meisten von uns zum ersten Mal ganz direkt mit der *geltenden Rechtsprechung* und somit auch mit deren Folgen, wie z.B. Knast- oder Geldstrafen konfrontiert worden. Da wir der Meinung waren und sind, daß die Knackis (und zwar nicht nur die politischen) stellvertretend für uns alle sitzen und sie soviel Unterstützung wie möglich, gerade auch von *draußen* brauchen, wollten wir versuchen, uns mit den Haftbedingungen auseinanderzusetzen und vor allem auch Kontakt zu Gefangenen aufzunehmen um sie langfristig zu betreuen.

Nachdem wir mit anderen Knastgruppen Kontakt aufgenommen hatten, bekamen wir auch die ersten Adressen von Gefangenen. An diese Adressen schickten wir zunächst ein Paket (jeder Gefangene darf im Jahr drei Pakete erhalten, und zwar eines zu Weihnachten mit höchstens 7,5 kg Gewicht und jeweils zu Ostern und zu einem beliebigen Termin mit höchstens 5 kg Gewicht). Gleichzeitig schickten wir mit dem Paket einen kurzen Brief, in dem wir uns vorstellten und die Knackis aufforderten, uns zu schreiben. Aus dieser Aktion entstanden dann feste Kontakte zu mehreren Gefangenen. Die daraus resultierende Arbeit besteht im Prinzip aus zwei Bereichen:

1. Briefkontakt zu z.Zt. 5 Inhaftierten, regelmäßige Besuche bei ihnen, Bücher besorgen, Wäsche organisieren, Anwälte besorgen, bzw. kontakten, und vieles mehr.

2. Für unsere Arbeit benötigen wir ziemlich viel Knete. Vom Haus bekommen wir monatlich DM 200,-, doch das reicht hinten und vorne nicht(ein Paket z.B., kostet ca. DM 150,-)
Also sind wir auf Spenden angewiesen (im Zum Zum und im Cafe Cralle stehen Sammelbüchsen von uns). Durch die Organisation von Knastfeten und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit (wie z.B. die Knastwochen im Sommer 1982) versuchen wir, Knete für die Knastarbeit zu bekommen und vor allem auch, möglichst viele Leute über Knäste und was dazugehört zu informieren. In diesem Rahmen beschäftigt sich auch ein Teil der Knastgruppe mit den Hausfriedensbruchprozessen(§123 StGB).

Auszug aus der Broschüre:
„Hausfriedensbruchprozesse in Berlin-West 82/83
Herausgeber: Dokugruppe Hausfriedensbruch"

Nur eine Statistik?

oder: durch Zahlen eine hohe kriminelle Umfeldbelastung
oder: besetzte Häuser als Fluchtburgen für Kriminelle?!?!?!?!

Immer wieder, wenn in den Massenmedien das Thema *Hausbesetzer* zur Sprache kommt, wird mit statistischem (beeindruckendem) Zahlenmaterial aufgewartet, welches uns das kriminelle Element der Hausbesetzer veranschaulichen soll!!!!! Das Zahlenmaterial der letzten Zeit entspringt der
„Statistik über Stand und Entwicklung Hausbesetzungen und Hausbesetzer in Berlin, Stand 30.11.82
Herausgegeben vom Senator für Inneres
(Heini's fleißige Schnüffelbande)"

Diese Studie und nachfolgende mußten oft für ein Negativbild der Hausbesetzer herhalten (alles zugereiste westdeutsche Chaoten, Kriminelle, Asoziale, arbeitsscheues Gesindel, usw.).

Nehmen wir aus dieser Studie einige Zahlen und Fakten?!?!?!? heraus und stellen sie vergleichend nebeneinander----

Jetzt wird's ernst:
-Bis November 1982 waren als Hausbesetzer eindeutig identifiziert 3.805 Personen (2.467♂64,8% und 1.338 ♀ 35,2%), festgestellt bei 603 *Besuchen* in besetzten Häusern(teure Volkszählung). Darin sind auch die Personen vorhanden, die sich

ordnungsgemäß in ihrem Haus angemeldet haben - 1.011. Von diesen *3.805 eindeutig Identifizierten* wurden in den ersten 10 Monaten des Jahres 1982 **1.209** Straftaten begangen(pfui, pfui), darunter 775 Beleidigungen von denen 750 im Zusammenhang mit *olle Reaganbesuch* stehen!!!!!!

Wer da jetzt denken will *naja, halb so schlimm*, der irrt hier! Immerhin handelt es sich dabei um einen Verstoß gegen den §103 StGB(Beleidigung von Organen und Vertretern ausländischer Staaten) und so äußerte unlängst Herr Diepgeil(Sprecher der cdu), ist das kein Bagatelldelikt, sondern ein Vergehen, für das ein Freiheitsentzug bis zu drei (3) Jahren angemessen wäre.

Ja, ja! Wenn man einen Mörder einen Mörder nennt und dieser ein beleidigtes Staatsoberhaupt ist..... aber das geht hier zu weit.

Also rechnen wir mal:
1.209 Straftaten
775 Beleidigungen
(750 für *olle Reagan*)
macht 434 Straftaten
plus 25 Beleidigungen *anständiger B's*
insgesamt 459 Straftaten
bei 304 Tagen (gleich 10 Monate) macht das 1,5 Straftat am Tag, begangen von 3,805 Personen.
Das heißt konkret:
Eine eindeutig als Hausbesetzer identifizierte Person begeht 0,0004 Straftat am Tag (ich schäme mich meiner Kriminalität). Wir wollen jetzt nicht rechnen, wie lange mann/frau Hausbesetzer sein muß, um (statistisch) **eine** Straftat zu begehen!!!!!!!!

Einen Tatbestand erfüllen alle Personen, die durch aktives Hinweisen auf illegalen Leerstand (sprich Hausbesetzungen) aufmerksam machen, nämlich den Tatbestand des Hausfriedensbruch (§ 123 StGB). Wobei noch zu klären wäre, ob man den Hausfrieden eines leeren Hauses überhaupt brechen kann, oder ob da nur die Spekulationsruhe und Gewinnsucht gestört wird?????

Dieser § 123 StGB ist ein sogenanntes Antragsdelikt! Wird also von der III. Gewalt (dem Polizei- und Justizapparat) nur verfolgt, wenn ein Antrag auf Strafverfolgung vom *Eigentümer* gestellt wird. Der Hauseigentümer, der gegen die Zweckentfremdungsverordnung verstößt (welche nach Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 4.2.1975 Leerstehenlassen und Unbrauchbarmachen mit Bußgeldern bis 20.000 DM je Wohneinheit bestraft wird) kann *noch* ruhig schlafen. Er macht aus dem Wohnen, einem Grundbedürfnis, mit staatlicher Unterstützung eine teure Ware, doch müssen diese Kaputtbesitzer keine Strafverfolgung befürchten. **Nein, die nicht.** Für eine Strafverfolgung ist ja schließlich das Landesamt für Wohnungswesen zuständig, eine Behörde dieses Senats, die mit den ca. 800 leerstehenden Häusern wahrlich überlastet ist. (Unterstellen wir ihnen die gute Absicht, sie wollen verfolgen.) Denn auch illegaler Leerstand muß dort erst einmal zur Anzeige gebracht werden! Tja und wer weiß das denn schon? Nein, der Wirtschaftskriminelle, der die Allgemeinheit (also dich und mich) um Millionen betrügt, der kann in diesem jenen Land *noch* ruhig schlafen!

Verfolgt werden in diesem jenem Land (welches nicht mein's ist) diejenigen, die solchen Kriminellen ins Handwerk pfuschen wollen! Sprich Häuser in Eigenverwaltung übernehmen und sich gegen zunehmende staatliche Unterdrückung wehren!

Verfolgt werden sie mit einem Apparat, der weder Kosten noch Mühen scheut (603 Durchsuchungen in besetzten Häusern im Vergleich zu 0 Durchsuchungen bei illegal leerstehenden) eine soziale Bewegung in bisher nicht dagewesener Art und Weise zu kriminalisieren!!!!!

Zitat aus: **Der Apparat** von Rolf Gößner/Uwe Herzog

Auf Länderebene haben die Polizeiorgane (Bereitschafts-, Kriminal- und Schutzpolizei) im Zeitraum von 1969 bis 1978 dem entscheidenden Jahrzehnt des Ausbaus der 'inneren Sicherheit' insgesamt ca. 50% mehr Personal zugesetzt. Die Bundespolizei (Bundeskriminalamt, Bundesgrenzschutz, sowie Bundesamt für Verfassungsschutz) erhielten zwischen 1969 und 1978 insgesamt 110% mehr Mitarbeiter. Die finanziellen Mittel stiegen im selben Zeitraum um 450%.

Auf technologischem Gebiet wurden alle Länder- und Bundespolizeien mit automatischen Datenerfassungs-, -verarbeitungs- und -weitergabesystemen ausgerüstet, die untereinander verbunden sind. Dieser Datenverbund eröffnet der Polizei die Möglichkeit, große Teile der Bevölkerung, sowie ausgewählte 'Problemgruppen' wie Ausländer, politisch Aktive, Jugendliche usw. einer vorsorglichen und ständigen Beobachtung und Überprüfung zu unterziehen. Das polizeiliche Waffenarsenal erlebte in den vergangenen Jahren ebenfalls einen Aufschwung, dessen Ende längst noch nicht abzusehen ist. Alles in allem: Durch diese innere Aufrüstung erhielt der Polizeiapparat einen immensen Machtzuwachs zu Lasten der bürgerlichen Freiheitsrechte. (Zitat Ende)

Wie aber kann man eine solche innere Aufrüstung einer Bevölkerung *verkaufen* , die durch immer größer werdende Arbeitslosigkeit bedroht und mit dem Abbau sozialer Leistung konfrontiert wird??? Hierzu gibt der Verfassungsschutz im ZDF-Magazin vom 12.1.83 Auskunft!!! Es lautet in dieser Sendung zu dem Thema: Hausbesetzungen ein Berliner Dauerproblem?

In einem vertraulichen aktuellen Bericht bewertet der Berliner Verfassungsschutz den sogenannten Häuserkampf folgendermaßen: *--die im Häuserkampf begangenen Straftaten zielen auf das Ganze der staatlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Ordnung der Bundesreprblik Deutschlands einschließlich West-Berlins. Der Begriff Häuserkampf steht als Chiffre oder Metapher für ein neues terroristisches Phänomen, das an vielen Stellen der Bundesrepublik Deutschland sichtbar geworden ist und in seiner Erscheinungsform an die rudimentären Ausprägungen aus den Anfangsjahren des deutschen linksextremistischen Terrorismus erinnert. Es handelt sich dabei um eine strukturelle Ausprägung des Terrorismus die gleichwertig neben anderen Varianten des Terrorismus (wie z.B. RAF und den Revolutionären Zellen) steht...*

Rechte und Pflichten

(Seitengestaltung: Brigitte)

Liebe Netzwerkerinnen und Netzwerker,

nach einem Jahr Besetzung der Prinzenallee 58 sind wir sowohl mit unserem Gruppenprozess als auch mit unserem Planungsstsand soweit, daß wir erkennen müssen, nur aus eigener Kraft sind unsere Vorstellungen nicht zu verwirklichen. Deshalb wenden wir uns mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an Euch.

Damit Ihr einen Einblick in unser Projekt gewinnen könnt, stellen wir Euch zuerst die baulichen Gegebenheiten in der Prinzenallee 58 vor und geben Euch an Hand einiger Beispiele einen Überblick über die damit eng verknüpfte Entwicklung unseres Hauses bis zum heutigen Stand. Danach folgen die Anträge auf Kredit oder Zuschuß im Einzelnen.

Zwei Schwerpunkte lassen sich in unserem Projekt unterscheiden: Instandhaltung der drei Wohngeschosse bei Übernahme des Hauses durch die Bewohnerselbstverwaltung einerseits und Aufbau eines Sozial-, Kultur- und Kommunikationszentrums für unseren Kiez in den Fabrikhallen des Erdgeschosses andererseits. Dementsprechend sind die einzelnen Anträge zuzuordnen. Heizungs- und Dachantrag beinhalten Instandhaltungs- bzw. Modernisierungsmaßnahmen. Da für Unterlassungen auf diesem Gebiet der Eigentümer und die Senats- bzw. Bezirksverwaltung verantwortlich zu machen sind, beantragen wir Gelder von Euch dafür überwiegend als Kredit, der uns in der jetzigen Situation ein schnelles Handeln ermöglichen soll. Zurückgezahlt werden diese Gelder aus eigenen und im Falle einer Legalisierung evtll. auch aus öffentlichen Mitteln. Der Erdgeschoßantrag enthält die einzelnen sozialen und kulturellen Projekte. Zu ihrer finanziellen Verwirklichung sehen wir uns weder selbst in der Lage, noch ist für uns eine öffentliche Förderung absehbar. Deshalb beantragen wir dafür überwiegend Zuschüsse.

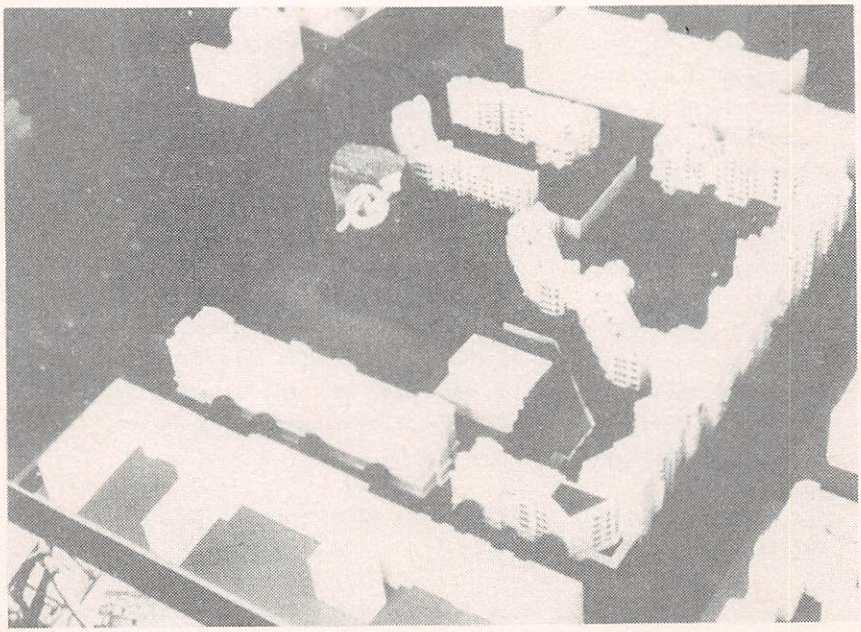
Und nun viel Spaß beim Lesen und laßt Euch durch den Umfang unserer Darstellung nicht abschrecken.

Die Besetzer der Prinzenallee 58

KURZKONZEPT DER PRINZENALLEE 58

Das Hinterhaus Prinzenallee 58 (Eigentümerin Panke-Park Wohnungsbaugesellschaft mbH & Co, eine der vielen Gesellschaften von Hauert & Noack) bestand aus 67 Wohneinheiten mit 1 1/2 - 2 Zimmerwohnungen mit Innentoilette, Bad, sowie zentraler Ölheizung und Warmwasserversorgung. Im Erdgeschoß befinden sich ehemalige Fabrikräume. Insgesamt sind das ca. 3100 m2 Wohnfläche und ca. 1500 m2 Gewerbefläche. Von dem Wohnraum sind 3/4 der Wohnungen teilweise schon seit 4 Jahren, nicht wiedervermietet worden. Am 27.2.1981 haben wir den geplanten Abriß verhindert und das Haus besetzt.

Nach einen Jahr Besetzung wohnen heute, im März 1982, in unserem Haus über 80 Erwachsene und 16 Kinder im Alter von 6 Wochen bis 78 Jahren, sowie 2 legale Mietparteien.



Unsere Wohnvorstellungen sind sehr verschieden und reichen von Einzelwohnungen über WG's bis zu Flurgemeinschaften. Allen gemeinsam ist der Wunsch, eine selbstverwaltete Hausgemeinschaft zu bilden, in der verschiedene Generationen integriert sind. Alle Entscheidungen zum Haus werden in unserem wöchentlichen Plenum gefaßt. Ausserdem haben wir einen "Verein zum Schutz billigen Wohnraums" (SchubiWo) gegründet. Der Verein ermöglicht uns, als eine juristische Person aufzutreten. Satzung liegt bei. Eine Anerkennung als gemeinnütziger Verein haben wir beantragt.

Wir haben inzwischen über 100.000 DM ind die Instandsetzung des Hauses investiert (reine Materialkosten!). Die Maßnahmen reichen vom Dach über die Hallen bis zum Keller. Das Flachdach wurde stellenweise neu beklebt und verschweißt. Über 300 Fenster werden instandgesetzt, davon 160 Einfachfenster aufgedoppelt. Wir haben eine Wärmebedarfsrechnung erstellt, um Energie und Kosten zu sparen. Mit dem Einbau eines neuen, kleinen Warmwasserkessels sparen wir gegenüber dem Vorjahr ca. 30% der Energiekosten ein. Mehr über's Haus im Anhang!

Schrittweise Übernahme des Hauses durch die Bewohner

Seit der Besetzung am 27.2.81 haben wir die volle Verantwortung für das Fabrikgebäude Prinzenallee 58 übernommen. Wir haben damit unsere Konzeption, eines von den Bewohnern eigenverantwortlich verwalteten Hauses, in die Praxis umsetzen können.

Unsere Selbstverwaltung umfaßt alle Rechte und Pflichten, die in anderen Mietshäusern vom Eigentümer wahrgenommen werden, so daß wir faktisch die neuen Eigentümer der Prinzenallee 58 sind.

Zu unseren Pflichten zählen wir:

1. Instandhaltung des Hauses
   Wir haben neben allen neu anfallenden Arbeiten eine vom alten Eigentümer unterlassene Dachreparatur durchgeführt, viele Fenster aufgedoppelt und die außerhalb der Wohnungen frei verlaufenden Heizungsrohre wärmeisoliert.

2. Verwaltung
   Wir haben eine funktionierende Hauskasse, in die jeder Bewohner ein mietähnliches Entgeld bezahlt, das sich an der bewohnten Fläche und am Einkommen orientiert. Derzeit rechnen wir mit Monatseinnahmen von ca. 12 000 DM. Außerdem wird das damals weitgehend entmietete Haus nun wieder voll bewohnt. Wir sind mit unseren 17 Kindern knapp 100 Personen.

3. Übernahme der Betriebskosten
   a) Wir haben einen Vertrag mit der Berliner Stadtreinigung über die Abfuhr unseres Mülls geschlossen.
   b) Wir haben einen Vertrag mit Alba über die Aufstellung von Sondercontainern für Glas und Papier geschlossen.
   c) Wir haben uns mit dem Bezirksschornsteinfeger geeinigt, die nächste Jahresabrechnung an uns zu senden.
   d) Wir haben die Hausstromzähler (Treppenhaus- und Kellerlicht, Strom für die Zentralheizung) bei der Bewag auf unseren Namen umgemeldet.

e) Wir betreiben die zentrale Heizungs- ind Warmwasseranlage
f) Nur die Berliner Wasserwerke sind bislang nicht bereit, mit uns einen Vertrag zu schließen.

Zu unseren Rechten gehören:

1. Vergabe der Mittel aus der Hauskasse
   Die von uns geleisteten mietähnlichen Zahlungen gehen nicht an einen anonymen Besitzer, sondern wir bestimmen selbst, wofür das Geld ausgegeben wird.

2. Einzug neuer Leute
   Wir entscheiden über den Einzug neuer Leute. Im wesentlichen richten wir uns nach dem noch freien Platz. Z. Zt. ist das Haus voll bewohnt.

3. Umbauten
   Wir bauen das Haus nach unseren Vorstellungen um. Durch Wohnungszusammenlegungen haben wir Wohnraum für größere WG's geschaffen, der sonst auf dem Wohnungsmarkt kaum verfügbar ist.

Um all diesen Aufgaben gerecht zu werden, treffen wir uns wöchentlich gemeinsam zum Plenum. Hier werden alle das Haus betreffenden Entscheidungen gefällt. Da die anfallenden Probleme jedoch sehr vielschichtig sind, haben wir uns zusätzlich in Arbeitsgruppen organisiert, die auf bestimmte Bereiche spezialisiert sind und dem Plenum Vorschläge machen. Jeder Bewohner kann sich nach seinen Interessen eine Arbeitsgruppe auswählen. Es gibt eine Dachgruppe, eine Heizungsgruppe, eine Fenstergruppe, eine Gartengruppe, eine Öffentlichkeitsarbeitsgruppe, eine Kultur-AG und eine Kinderladengruppe.

Damit ist unser derzeitiger Organisationsgrad beschrieben. Er ergibt sich aus den Notwendigkeiten und wird ständig an neue Erfordernisse, die das Haus an uns stellt, angepaßt.

Wir hoffen,in der Zukunft zeigen zu können, daß das Wohneigentum in den Händen der Bewohner zu besseren Lebensbedingungen führt, als das durch Wohnungsbaugesellschaften und Spekulanten erreichbar ist.

Das Erdgeschoß als Nachbarschaftshaus

Das gesamte Erdgeschoß mit einer nutzfläche von über 1.500 m2 soll nach außen für den Kiez geöffnet werden. Grundlegend können wir zwei Angebotsformen unterscheiden, in die durch die Ebenerdigkeit der Hallen auch behinderte Menschen einbezogen werden können.

Im offenen Betrieb unserer Kulturhalle werden regelmäßige Kulturangebote gemacht (Rock-Veranstaltungen, Theater, Video, Kino, etc.), die allen Besuchern offenstehen. Das Café soll als Informations- und Kommunikationstreff täglich für Kiezbewohner geöffnet werden. In unserer großen Gemeinschaftsküche soll ein fester Mittagstisch für alte Menschen, Kinder, Jugendliche und Hausbewohner eingerichtet werden.

Als Zweites sollen über Gruppenangebote handwerkliche Äktschens und Kurse als "Hilfe zur Selbsthilfe" stattfinden. Die Gruppen sollen in eigener Verantwortung oder unter Anleitung die Räume nützen (Töpferei, Spinnerei. Fotolabor, Schlosserwerkstatt, Holzwerkstatt, Massage-Workshops, Motorradwerkstatt, Fahrradshop und Theater).

Darüber hinaus soll ein fester Schülerladen in Form eines Freizeit- und Schularbeitszirkels für Kinder und Jugendliche der benachbarten Schule angeboten werden. Dafür ist eine Stelle für eine (n) Anleiter (-in) vorgesehen.

Die Arbeit in der Eltern-Kind-Tagesstätte (EKT) und in der Klein-Kind-Krabbel-Gruppe (KKKG) ist ebenfalls selbstverwaltet. Um Senatsgelder beantragen zu können ist ein eigener Verein in Gründung.

Durch einen Food-Coop wird eine autonome Lebensmittelversorgung für Kiez und Haus aufgebaut.

Unsere Keller haben wir entrümpelt und Übungsräume für Musikgruppen eingerichtet. In den 13 bis 60 m2 grossen Räumen üben zur Zeit 14 Gruppen .

Helmut Schermeyer, Dipl.-Ing. Architekt

H. Schermeyer, Genthiner Straße 8, 1000 Berlin 30

Genthiner Straße 8
1000 Berlin 30
Telefon 2 62 41 54

Berlin, den 22. 3. 1982

Bauvorhaben : Prinzenallee 58
1000 Berlin 65

Bauherr : Verein zum Schutz billigen Wohnraums e. V.
Prinzenallee 58
1000 Berlin 65

K O S T E N S C H Ä T Z U N G

Im Erdgeschoß des Gartenhauses Prinzenallee 58 soll ein kleiner Veranstaltungs raum eingerichtet werden.
Die notwendigen Baumaßnahmen werden weitgehend in Eigenleistung durch den Bauherrn erbracht.

1. abgehängte schalldämmende Decke
   2 Lagen Gipskarton - Bauplatten (GKP) 12,5mm auf Holzlattengerüst mit einer Auflage aus 40mm Mineralwolle, abgehängt an Ankerschnellabhängern.

   Materialbedarf 45.- DM / m^2; für 90 m^2 = 4050.- DM

2. Aufdoppelung der Einfachfenster durch einen auf die Maueröffnung aufgeschraubten zweiten Rahmen (von innen). Dadurch wird die Wirkung eines Kastenfensters erreicht. Dicke der Verglasung 7mm.

   5 Stck. 3,25 x 1,60 ca. 1000.- DM / Stck. = 5000.- DM

3. **Einbau einer feuerhemmenden Tür**

Materialpreis, incl. Schloss und Beschläge = 200.- DM

4. **leichte Trennwand** aus Kalksandstein, unverputzt

ca. 25 m^2 = 750.- DM

5. **Holz** für ein Projektionspodest (Unterkonstruktion und Spanplatten) und ein Podest im Kaffee-Raum

insgesamt ca. 40 m^2 = 1200.- DM

6. **2 x 2 WC und Waschbecken**

Trennwände, Innentüren, Anstrich,
Objekte und Armaturen, Elektrik = 6000.- DM

	17200.- DM
+ 13% MWSt.	2236.- DM
	19436.- DM

ANTRAG FÜR EINE HAUS- &
KIEZKÜCHE

"ALLE REDEN VOM ESSEN"
- WIR AUCH!

Für all die Aktivitäten und Power, die in unserem Haus bereits laufen und noch wachsen sollen (siehe Erdgeschoßübersicht), müssen wir natürlich auch an unsere Bäuche denken (wo soll die Kraft denn sonst herkommen ?). Und zudem an die all der Leute aus dem Kiez, die wir in unsere Äktschens mit einbeziehen wollen.

Wir wollen in unserem Haus Ansätze einer neuen Lebensform und Wohnkultur entstehen lassen. Hausgemeinschaften sollen somit genauso selbstverständlich werden, wie es heute schon bei Wohngemeinschaften der Fall ist. Eine Gemeinschaftsküche ist dabei ein wesentlicher Bestandteil, nicht nur um unsere "biologischen" Bedürfnisse zu erfüllen. Denn wir wollen auch beim Essen reden.

Möglichkeiten und Wirkung, die sich aus diesem Experiment ergeben werden, können nicht vorherbestimmt werden, da solche Versuche seit 5 Jahrzenten nicht weiter zugelassen und ausprobiert wurden. (Historische Entwicklung von Gemeinschaftsküchen siehe Anhang).

Die meisten Schwierigkeiten bei der Einrichtung von Großküchen ergeben sich durch die gesetzlichen Auflagen, welche die Wahl des Materials und Anordnung der Einrichtung genau vorschreiben, und somit zu hohen Anschaffungskosten führt.

Unsere Haus- & Kiezküche ist für ca. 100 Menschen vorgesehen. Um wirtschaftlich damit arbeiten zu können, muss die Küche komplett und funktional eingerichtet sein.

KURZ: Wenn eigener Herd schon Goldes wert ist, dann ist gemeinsamer Herd folgendes wert:

1	Herd mit 6 oder 8 Platten (ø 20 cm) und 2 Backöfen	15'000.-- DM
2	große Kühlschränke (Fleisch / anderes)	3'000.-- DM
1	Gefriertruhe 500 l	1'000.-- DM
1	Bain-marie (Wasserbad)	5'000.-- DM
1	Friteuse	1'000.-- DM
1	Hockerkocher	1'000.-- DM
1	Kippbratpfanne	5'000.-- DM
1	Aufschnittmaschine	300.-- DM
1	Waage	100.-- DM

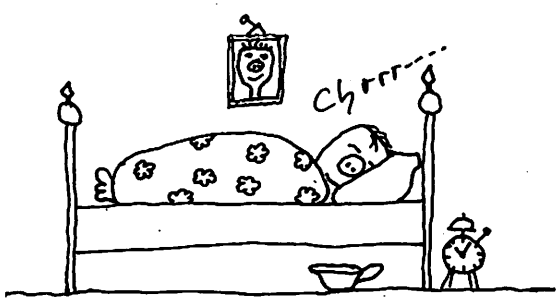
1	Küchenmaschine mit versch. Aufsätzen	500.-- DM
1	Dunsthaube passend zum Küchenherd	2'000.-- DM
1	Regalwand und Arbeitsfläche V 2a Stahl	2'000.-- DM
	Kleinmaterial (Töpfe, Siebe, Schüsseln, Kellen, Messer, usw.)	3'000.-- DM
	TOTAL	38'900.-- DM

Die obengenannten Zahlen sind Richtpreise für Neuanschaffungen. Wir werden jedoch versuchen, das benötigte Material gebraucht - und somit wesentlich billiger - zu kaufen. Diesen Kostenvoranschlag hoffen wir dadurch um ca. die Hälfte zu reduzieren. Genau läßt es sich jetzt natürlich noch nicht bestimmen!

DACHARBEIT

Dachform: Flachdach
Art der Deckung: Bitumen-Dachpappe
Größe: ca. 1 5oo m^2
Zustand: miserabel

Wie fast überall im Haus wurde auch hier seit 15 Jahren nichts mehr instandgehalten. Der Zustand war dementsprechend. An vielen Stellen waren Wasserschäden an Decken der Treppenhäuser, Flure und auch in den Wohnungen. Einige dieser Wohnungen wurden, anstatt das Dach zu reparieren, baupolizeilich gesperrt.
Im Frühjahr und Sommer '81 haben wir uns mit Hilfe des 'Bauhof'(wir bekamen Material und Werkzeug) an die Arbeit gemacht und das Dach schließlich wasserdicht über den Winter gebracht.
Eine Neudeckung ist dennoch erforderlich. Zum Einen weil die von uns reparierten Stellen zwar dicht sind, der Verfallprozeß an anderer Stelle aber weitergeht. Zum Anderen ist Bezug zu nehmen auf die erstellte Wärmebedarfberechnung. Es geht daraus hervor, daß 3o % der Energie durch das Dach, das unisoliert ist, entweicht. Diese 3o % entsprechen 5 % Ölverbrauch. Durch eine Wärmeisolierung kann hier Abhilfe geschaffen und eine Energieersparnis erreicht werden.
Im Januar '82 hat sich ein Dachdecker unser Dach angesehen und folgenden Kostenvoranschlag erstellt.



An Arbeit ist folgendes zu leisten:
Da die jetzige Deckung relativ dicht ist, ist es nicht erforderlich, diese runterzureißen. Es ist möglich die

Wärmeisolierung, die ca. 1o cm dick ist, auf das jetzige Dach aufzulegen und darauf eine Neudeckung mit Bitumen zu verlegen zu verlegen. Die Seiten müßten dann mit Zinkblechen um diese 1o cm erhöht werden.
Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß der Aufwand relativ gering bleibt und vor allem, daß wir unter fachlicher Anleitung die Arbeiten selbst vornehmen können, was eine Ersparnis des Facharbeiterlohnes um DM 7 6oo,-- mitsich bringt.

VORRAUSSICHTLICHE MATERIALKOSTEN FÜR DIE DACHARBEITEN

Wärmeisolierung	DM 12 ooo,--
Neudeckung	DM 12 ooo,--
Bitumen	DM 2 ooo,--
Zinkbleche	DM 6 5oo,--
diverses (Werkzeug, Kleinmaterial, Miete für Laufkatze etc.)	DM 5 ooo,--
	DM 37 5oo,--

Arbeitslohn für 4 Facharbeiter	
bei 4o DM/Std.	
8 Arbeitstage	DM 1o 24o,--
insgesamt	DM 47 74o,--
	==========
Einzusparen durch Eigenarbeit sind	
3 Facharbeiterlöhne	DM 7 6oo,--
Finanzielle Eigenleistung	DM 5 ooo,--
	----------
aufzubringender Betrag	DM 35 14o,--
	==========

Wir sind der Meinung, daß dieser Betrag nur als Kredit gewährt werden soll, da die Verantwortlichen, Besitzer und Bezirksamt, nicht aus ihrer Verantwortung zu entlassen sind.

DIE GROSSE CHANCE

So, und jetzt noch mal alles zusammen

Als Zuschuß beantragen wir:

1. für die Kultur AG	19.436,-- DM
2. für Café und Gemeinschaftsküche	20.000,-- DM
3. für Massage und Theaterraum	1.692,-- DM
4. für den Kinderladen	4.270,-- DM
5. für den Kleinkinderladen	7.111,-- DM
6. für die Heizungsgruppe	850,-- DM
	53.359,-- DM

und als Darlehen:

1. für die Heizungsgruppe	5.000,-- DM
2. für die Dachgruppe	35.140,-- DM
	40.140,-- DM

Inhalt: Hermann, Albert, u.a.
Gestaltung: Ralph (Ale)

etzwerkantrag/Ende Netzwerkantrag/Ende Netzwerkantrag/Ende Netzwerke

Diese ganzen Zahlenaufstellungen sind vielleicht langatmig, aber doch hoffentlich nicht langweilig - haben wir mit abgedruckt, um mal einen kleinen Einblick in unsere Probleme zu geben.

Das Schönste an diesem Antrag ist jedenfalls, daß wir die Kohle für Kultur AG, Cafe und Gemeinschaftsküche tatsächlich gekriegt haben.

Ich möchte regelmäßig Geld

Ich möchte eine größere Summe Geld

Seite rausreißen, ausfüllen, abschicken

weil mehr Geld mehr Freude macht

Geld Geld Geld Geld Geld

Und dann haben wir, oh Freude, das BSM-Programm entdeckt:

Senat legt Förderungsmodell für Selbsthilfegruppen vor

Ein Angebot für taz-Leser

Ein neues Förderungsmodell für Selbsthilfegruppen im Altbau stellte Bausenator Rastemborski am Wochenende der Öffentlichkeit vor. Bis zu 800 DM pro Quadratmeter will der Senat Eigentümern und Hausgemeinschaften bezahlen, die mit mindestens 15% Selbsthilfeanteil ihr Haus selbst instandsetzen und/oder modernisieren. Mit der Durchführung sind das Sozialpädagogische Institut (SPI) und die Eigentümerberatungsgesellschaft BSM beauftragt.

Neu an dem Vertrag ist zunächst einmal die pauschale Abrechnung. Nach einer gemeinsamen Aufstellung der zu erledigenden Arbeiten und ihrer Kosten wird für die einzelnen Maßnahmen bezahlt, wenn sie erbracht sind, ohne daß hierfür Rechnungen vorgelegt werden müssen. Bezahlt wird vierteljährlich im VOraus, so daß auch keine Vorfinanzierung durch die Gruppen erforderlich ist. Bei der Errechnung der Kosten werden Material- und Handwerkerpreise „im unteren Drittel des Marktdurchschnittes" zugrundegelegt. Ein Beauftragter des Landes Berlin (BSM oder SPI) kontrolliert vierteljährlich welche der vereinbarten Baumaßnahmen ordnungsgemäß durchgeführt wurden und bezahlt dementsprechend die nächste Rate der Förderung.

Gleichzeitig wird auch nachgeprüft, ob dabei auch tatsächlich 15% Selbsthilfeanteil erbracht wurden.

Billiger und besser

Mit knapp 40% vergleichbarer Neubaukosten liegt dieses Modernisierungsprogramm deutlich unter den bisher angebotenen (ZIP, LaMod, § 17 etc.), die zwischen 70% und 100% oder noch darüber lagen. Daß bei einer solchen „Billigförderung" keine der konventionellen Sanierungsgesellschaften oder gar private Kapitalisten mitmachen würden, spricht zunächst weniger gegen das neue Modell als gegen die Sanierer und die bisherige Förderungspraxis, wenn mit der Hälfte des Geldes und Verwaltungsaufwandes bei gleichbleibenden oder nur minimal steigenden Mieten eine den Bedürfnissen der Bewohner statt der Kapitalverwerter entsprechende Modernisierung im Altbau machbar ist. Mit 25 derartigen Projekten rechnet der Senat in diesem Jahr. Wenn es jedoch mehr werden sollten, habe man dagegen gar nichts. Die erforderlichen Mittel sollen aus den bisherigen La-Mod-Geldern abgezogen werden, notfalls auch aus anderen Töpfen. Perspektivisch, meinte Rastemborski, sollen 10% der Altbausanierung in Selbsthilfe durchgeführt werden. Neben der Verbilligung und Effektivierung verspricht er sich eine stärkere Identifikation mit dem Kiez und „Stabilisierungsprozesse" im Quartier. Denn er will aus der Finanznot nicht nur eine bau-, sondern auch eine sozialpolitische Tugend machen: „Die Programmangebote wenden sich sowohl an Berliner (Mieter), die gemeinschaftlich Eigentümer eines Hauses werden, als auch an Problemgruppen der Gesellschaft. Damit soll nicht nur ein Beitrag zur baulichen Siche-

rung unserer Stadt, sondern auch zum Erhalt des sozialen Friedens geleistet werden", heißt es in der Presseerklärung

Für Kleinbürger und Besetzer

Voraussetzung für die Förderung ist freilich, daß die Selbsthilfe-Gruppe das Haus entweder gekauft hat oder langfristig die Besitzrechte, z.B. durch einen Erbpachtvertrag, an sich gebracht hat. Der zuständige Mann beim Bausenat argwöhnt denn auch, daß dieses Programm besonders für „die linke Mittelschicht" interessant sei, die sowohl über Eigeninitiative als auch über ausreichend Geld verfügt, um sich gemeinschaftlich ein Haus zu kaufen. Der Bearbeiter der BSM berichtet, daß sich aber auch „Immer mehr ganz normale Mieter überlegen, auf dieser Basis ihr Haus zu kaufen." Mieter, die auch weiterhin Mieter bleiben wollen sind durch den Vertrag übrigens relativ gut geschützt: Nur der Selbsthilfeanteil darf mit 4% auf die Jahresmiete umgelegt werden, der Eigentümer muß auf eine Eigenbedarfsklage verzichten und darf beim Verkauf des Hauses die geförderte Wertsteigerung nicht berechnen. Ein Mieter des ersten nach dem neuen Modell geförderten Hauses in der Forsterstr. 56 ist denn auch zufrieden: „Da kann man echt stolz druff sein, wat die jungen Leute allet machen", meint er. Die „jungen Leute" haben zu zwanzigst eine Genossenschaft gegründet und das Haus gekauft. „Jede Woche arbeiten sie mindestens 8 Stunden an dem Haus", erzählt einer der Handwerker, der dank der Staatsknete jetzt gerade neue Versorgungsleitungen im Seitenflügel legen kann. Neben einer gründlichen Instandsetzung von Dach, Fassade, Holzbalken, Erneuerung der Fenster werden teilweise Bäder neu eingebaut und eine Zentralheizung, die man „langfristig auch auf wat ökologisches umstellen kann". Insgesamt sollen 850.000 DM in das Haus fließen. An der Fassade des Hauses prangt ein großes Transparent: „Keine Räumung der besetzten Häuser!"

Auch beim SPI hält man das neue Modell für einen „guten Anfang". Allerdings ist man hier aus der praktischen Erfahrung mit den derzeit betreuten besetzten Häusern heraus etwas skeptischer. Einerseits sei die Beschränkung der Förderung auf 800 DM/qm zu schematisch. Bei sehr verfallenen Häusern komme man damit einfach nicht hin. „Im Durchschnitt ist das realistisch; aber in Einzelfällen wird einfach mehr benötigt." Außerdem sei die zeitliche Beschränkung der Maßnahme auf zwei Jahre der Arbeitsweise vieler Gruppen nicht angemessen: „Für manche ist das ein zu großer Streß". Schließlich strebe man eine solidarische Zusammenarbeit mehrerer besetzter Häuser an, die dann die Fördergelder auch gemeinsam verwalten sollten. Insgesamt aber lautet das Urteil der von Hause aus nicht gerade CDU-orientierten Selbsthelfer, „hinter vorgehaltener Hand: Gar nicht so schlecht".

Benny Härtin

Protokoll des Gesprächs vom 5.6.82 mit Herrn Keller von der BSM (Beratungsgesellschaft für Stadtsanierung und Modernisierung)

Herr Keller faßte kurz zusammen:
Eine Aufnahme ins Programm könne nur geschehen bei Vorhandensein eines Vertrages. Der Vertrag muß eine Laufzeit von mindestens 15 Jahren haben.

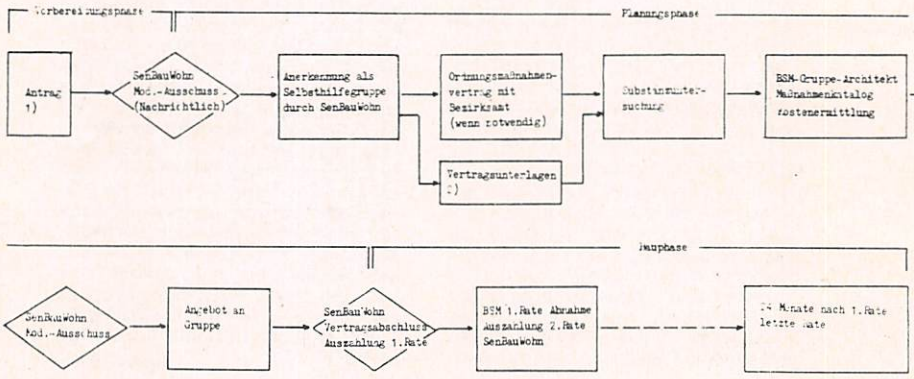
Weiterhin habe er mit der HANO telefoniert. Herr Endriß habe sich für nicht zuständig erklärt. Er habe dann mit Herrn Dr. Ajzen gesprochen. Dieser habe sich interessiert gezeigt, einen Nutzungsvertrag abzuschließen. Allerdings habe er erst eine Stunde später durch Anruf erklärt, er könne sich auch einen Vertrag über 15 Jahre vorstellen.

·Keller habe ihm daufhin einen, aus seiner Sicht sehr kurzen aber ausreichenden Vertrag der Admiralstraße 17 zugeschickt. In jenem Fall habe der Vertrag, der zwischen dem Studentenwerk und dem Bezirksamt abgeschlossen wurde, gut funktioniert.

Weiterhin habe er mit dem Sanierungsbeauftragten des Landes Berlin gesprochen. Dieser hält es für ausgeschlossen, daß ein besetztes Haus vom Senat gekauft **oder** durch Tausch übernommen würde.

Keller faßte nochmals, nach der Ankunft der restlichen Gesprächsteilnehmer, zusammen: *Das Gespräch hat nur dann Zweck, wenn Sie einen Vertrag abschließen wollen, wobei die Bedingungen noch auszuhandeln sind.*

Verfahrensablauf in der SELBSTHILFE



1) Gesellschaftsvertrag
oder Satzung
Kaufvertrag
oder Erbbaurechtsvertrag
oder Nutzungsvereinbarung (längerfristig)
Selbstdarstellung
Mieterverzeichnis
Ertragsberechnung

2) Wohnflächenberechnung
Bestandspläne
Grundbuchauszug
Nutzungskonzept

Er erläuterte dann das BSM-Programm. Es sieht folgendes vor: Wenn eine Gruppe von Leuten ein Haus kaufen will, kann die BSM ihnen beratend zur Seite stehen, die nötigen Finanzierungsquellen erschließen und dann, in Absprache mit der Gruppe, ein Modernisierungs- bzw. Sanierungskonzept entwerfen. Dieses sieht, und das ist für uns interessant, folgendes vor:

Der Senat bezuschußt die unter BSM-Aufsicht durchgeführten Baumaßnahmen mit 85%. 15% muß die Gruppe, die bauen will, selber beisteuern (gleich 100%). Von diesen 15% wiederum müssen sie mindestens 51% **eigene Arbeitsleistung** beisteuern, der Rest kann auch von Handwerkern ausgeführt werden. Im Beispiel sähe das etwa so aus:

Ein Bad soll eingebaut werden. Dies kostet etwa DM 4000,-. Dann gibt's einen Zuschuß von ca. DM 3478,-, die restlichen DM 522,- müssen die Badbauer aufbringen, davon DM 266,- in Arbeitsleistung. Wer Lust hat, kann auch die gesamten 100% in Eigenleistung erbringen und die Kohle kassieren.

Damit die Umbauten und Modernisierungen kontinuierlich durchgeführt werden können, wird zu Beginn ein Leistungskatalog entwofen, in dem die Gruppe zusammen mit den BSM-Fachleuten und einem zusätzlichen Architekten beschreibt, in welcher Reihenfolge und welcher Zeitdauer sie die einzelnen Arbeiten (z.B. Dacherneuerung, Fenstererneuerung, Elektro- und Wasserinstallationen) durchführen können.

Am Ende jedes Bauabschnittes kommen BSM-Techniker und nehmen die Arbeiten ab, dann wird das Geld für den nächsten Abschnitt zugewiesen.

Es können auch **bereits ausgeführte** Arbeiten unter bestimmten Bedingungen finanziert werden. Beispiel: Drei Steigleitungen müssen gemacht werden, eine ist auf eigene Kosten schon installiert, dann kann diese in die Förderung mit eingeschlossen werden. Dies zur Förderung.

Wir stellten Keller noch eine Reihe von Fragen. Insbesondere interessierte uns, welchen Wert das Haus hat und ob die HANO als Eigentümerin nicht davon profitiert, wenn wir die Instandsetzungen machen und sie dann das Haus verkauft. Keller sagte uns zu, herauszufinden, welchen Restwert das Haus zur Zeit der Besetzung hatte.

Er wies noch einmal auf die besondere Situation bei uns hin:
a) Entweder die aufgebrachten Eigenleistungen bis zum heutigen Zeitpunkt werden bei Vertragsabschluß gegen eine Miete aufgerechnet. Dann sind alle Ansprüche abgegolten und unsere selbstfinanzierten Umbauten können im Nachhinein nicht mehr gefördert werden.
oder
b)Der Vertrag mit der HANO wird geschlossen, ohne die Vorgeschichte zu berücksichtigen, so als hätten wir das Haus erst heute in Besitz genommen. Dann können die Eigenleistungen wenigstens teilweise abgegolten werden.

Er gab uns zudem einige Adressen von bereits geförderten Projekten und wies besonders auf eines hin, bei dem von einer Gruppe mit der BeWoGe ein Vertrag abgeschlossen wurde, bei dem die Nutzer für Nutzung und Be- und Entwässerung nur Dm 1,- zahlen.

nach dem gespräch mit keller
sahen wir alles viel klarer
verplanten geld das nicht da war
und auf das warten wir immer
noch . . . . . übrigens

Aus dem Ergebnisprotokoll des Gesprächs vom 2.9.82 zwischen dem Baustadtrat des Bezirks Wedding (Lüdtke) und Leuten aus den besetzten Häusern im Wedding:

Prinzenallee 58
Lüdtke hat erfahren, daß die PA 58 einen Antrag auf Förderung als Sanierungsselbsthilfegruppe gestellt hat. Lüdtke will das unterstützen.

Das Grundstück PA 58 ist bisher im Eigentum der Panke Park GmbH, es soll geteilt und der hintere Teil getauscht werden, gegen das Grundstück Prinzenallee/Ecke Gotenburger Straße, das in Senatseigentum ist. Über Teilung oder nicht wird voraussichtlich im Oktober 1982 entschieden. Bei dem Tausch ist ein Grundstück im Gespräch, das ursprünglich für die Erweiterung des Schulhofs (Sportplatz) Gotenburger Straße vorgesehen war. Das Bezirksamt will der Panke Park GmbH das Grundstück an der Ecke Gotenburger Straße geben und die Erweiterung des Schulgeländes auf dem hinteren Grundstücksteil der PA 58 machen, so daß unser Haus zur Erweiterung des Schulgeländes abgerissen werden müßte.

Eine Nutzung unseres Hauses stellt sich Lüdtke als Zwischennutzung für einen Zeitraum vor, den er in verschiedenen Situationen auf 8 bis 15 Jahre begrenzt sieht. Die zuständige Stelle zur Bearbeitung der Anträge von Selbsthilfegruppen sah bisher eine Nutzungsberechtigung von mindestens 15 Jahren als Voraussetzung für eine Förderung. Nachdem sie mit Lüdtke geredet hatten, genügt ihnen jetzt schon eine Nutzungsdauer von 10 Jahren.

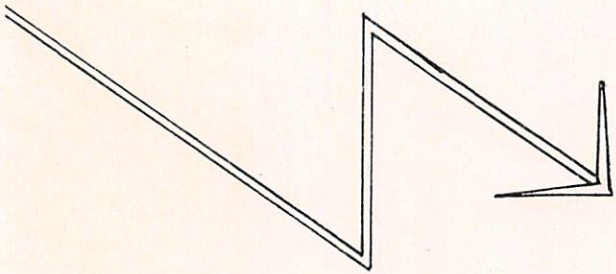
Das Bezirksamt ist zur Zeit damit beschäftigt, für das Gebiet den 1. Entwurf des Bebauungsplanverfahrens zu machen; Anfang 1983 soll das Bürgerbeteiligungsverfahren nach § 2a Bundesbaugesetz durchgezogen werden.

Das Grundstück, auf dem unser Haus steht, ist zur Zeit noch Gewerbegrundstück mit einem Quadratmeterpreis (lt. Lüdtke) von 150 bis 200 DM.

Das Grundstück an der Gotenburger Str. ist Wohngrundstück mit einem Quadratmeterpreis (lt. Lüdtke) von DM 700 DM.

Die Forderung, uns Einblick in die Anträge der Panke Park GmbH zu geben, wies Lüdtke heftig zurück und erzählte was von Illegalität; uns stünden wie allen Bürgern die allgemeinen Informationsmöglichkeiten offen, verabschiedete Planentwürfe und ähnliches.

Nun ist nebenbei auch deutlich geworden, wie schwierig eine Legalisierung ist - die Tauschobjekte, die der Senat der HANO bieten könnte, sind nach wie vor umstritten, die Frage, ob der Finanzsenat sowas überhaupt mitmacht, auch, immerhin hat sich die BVV im Dezember 1982 dazu durchgerungen, den 1. Entwurf des Bebauungsplanverfahrens zu machen, für unser Haus ist demnach vorgesehen: Ein Sportplatz in ca. 10 Jahren, dieser Plan hängt jetzt im Bürgerbeteiligungsverfahren aus.



geht es auch anders

Anhang

PLAKATE & FLUGBLÄTTER

Liebe Nachbarn!

Wir haben das Haus Prinzenallee 58 seit dem 28. Februar instandbesetzt, nachdem es bereits schon seit 1978 teilweise leer stand.

Durch unsere Instandbesetzung wurde der Abriß von 70 Wohnungen mit Heizung und Bad verhindert. Nur noch 15 Mietparteien haben einen Mietvertrag. Alle anderen leerstehenden Wohnungen waren bei unserem Einzug überheizt. Die Baugesellschaft Hano verlangte von diesen Mietern, daß sie die gesamten Heizkosten für das Haus bezahlen sollten. Während sich so für sie ständig die Miete verteuerte, wurde an dem Haus nichts mehr gemacht. Das Dach und die Fenster müssen dringend repariert werden!

Abriß von 70 gut erhaltenen Wohnungen verhindert!

Der Abriß schien beschlossene Sache zu sein. Doch plötzlich schickte die Baugesellschaft letzte Woche einige neue Wohnungsbewerber, nachdem wir hier wohnen. Leider ist das Haus jetzt voll belegt. Unter anderen leben hier Eltern mit Kindern. Schon deshalb wollen wir für die Zukunft klare Verhältnisse.

Senat provoziert weiter!

Aber bisher sind die Leute, die in Verbindung mit den Instandbesetzungen verhaftet worden sind, immer noch im Knast. Der Senat hat nicht davor zurückgescheut, uns weiter zu provozieren: Letzte Woche wurden zwei Häuser, die instandbesetzt wurden, geräumt und abgerissen.

Wir fordern:

1, 2, 3 laßt die Leute frei!
Schluß mit der Abreißerei!

Für unser und die anderen Häuser brauchen wir noch dringend Spenden. Baumaterial, Werkzeug und Geld sind bei uns immer herzlich willkommen !

ViSdP: B.Säzzer, Prinzenalle 58, Berlin-Wedding

eines unserer ersten "pamphlete" frühjahr '81

WIR SIND JETZT EIN JAHR DRINNE
PRINZENALLEE 58
DESHALB MACHEN WIR AM 27.02.
'NE SCHWARZE MESSE

MIT LIVEMUSIK, MUSIK AUS DER KONSERVE, FRESSEN & SAUFEN, VIDEO, & ...

UNKOSTEN SO CA. ZWEI MÄRKER (BEITRÄGE DRÜBER GEHEN AN DIE KNASTGRUPPE) & LOSGEHEN SOLL'S UM 19.00 h

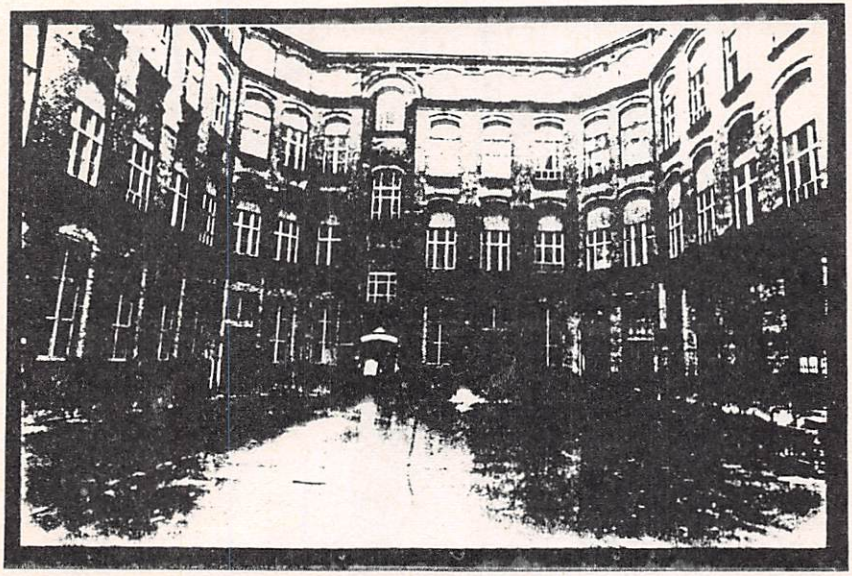
★ NACHMITTAGS AB 14.00 h IS'N KINDERFEST ★

U-BAHN OSLOER - ODER PANKSTRASSE

Jahr
Instandbesetzt
PRINZENALLEE 58
WEDDING
DIA VORTRAG
Führung durchs Haus
TAG DER OFFENEN TÜR
Samstag den 3. April
Kaffee Kuchen
UFA
Zirkus
Pantomime

Lieber INSTANDBESETZEN *als* KAPUTTBESITZEN!

GEW-Wedding übernimmt Patenschaft für Prinzenallee 58



OFFENER BRIEF November 1981

an unsere paten und patinnen
von der GEW Wedding

Liebe freunde und freundinnen von der GEW,

erst mal herzlichen glückwunsch zu Eurem entschluß, uns als paten beizustehen. Es war ein sehr schönes gefühl zu hören, daß Ihr euch aktiv auf unsere seite stellen wollt, und daß wir von der Prinzenallee 58 jetzt nicht mehr alleine sind im kampf gegen die rücksichtslosen und menschenverachtenden machenschaften der sanierungsgesellschaften und ihrer bezirkslüdtken und senatslummermänner. Wir fühlen uns durch Euch gestärkt und ermutigt, unseren vorstellungen auch weiterhin nachdruck zu verleihen.
Wir sehen, daß Ihr mit der übernahme einer patenschaft für ein besetztes haus in konfrontation mit anderen gewerkschaftsorganisationen tretet, aber Ihr zeigt damit uns und der öffentlichkeit auch, daß die gewerkschaft nicht nur von der politik der Neuen Heimat bestimmt wird.
Doch laßt uns erstmal ein bißchen schwärmen von unserem haus und Euch helfen, ein bild Euren patenkindern zu bekommen.

Wenn Ihr die Prinzenalle entlang spaziert, seht Ihr bei Nr.58 ein großes schmiedeeisernes tor. Tretet ein und geht durch den torgang einige meter auf dem asphaltierten zufahrtsweg

direkt auf unser haus zu. Hoch und gewaltig baut sich die ehemalige hutfabrik vor Euch auf. Als 1933 hüte aus stahl gebraucht wurden, hörte sie auf mit ihrer produktion. Zwischenwände wurden eingebaut, installationen verlegt, neue decken eingezogen und so entstanden 67 moderne einzimmerappartments. Das blieb so bis in unser jahrzehnt, nur im erdgeschoß, wo sich wegen der höhe der räume keine wohnungen bauen ließen, waren weiterhin firmen ansässig wie z.B. die Kempinski AG mit einer wäscherei.
In den letzten jahren ist in Berlin und anderswo eine neue ära im vormarsch. Sie nennt sich spekulation, ist menschenverachtend, wird betrieben von einer kleinen zahl skrupelloser gesellen und hat sich bis in den sozialen wohnungsbau und die politik vorgeschlichen um dort, einem verbrecherring gleich, gesetzesbrüche en masse zu begehen.
Weil sie so fest in diesem staat verankert sind, also die poltik bestimmen, gehen diese herren mafiosi immer straffrei aus. Ihre reaktion auf uns ist kriminalisierung und die widerlichste art der freiheitsberaubung: der knast!
Na ja, kommt laßt uns reingehen ins haus und sehen wie wir es uns wohnlich gemacht haben. Auf allen etagen haben wir wohngruppen mit bis zu 14 menschen. Dazu haben wir den einzimmercharakter aufgehoben und zusammen mit unserem architekten hier und da eine nichttragende wand herausgenommen. Es ist einfach sehenswert, wie schön alles im werden ist.
Große arbeiten waren das abdichten vom dach, die instandsetzung unserer heizungsanlage und das winterfestmachen.
Aber das alles ist nur eine seite unserer aktivitäten. Immer wieder werden wir gezwungen, uns mit saudummen schikanen zu befassen. So hat uns die post zum beispiel zwei von drei telefonen stillgelegt, und sie weigert sich, weitere in betrieb zu nehmen. Die herren glauben, wie´s scheint, sie gehörten heute noch Thurn & Taxis. Wir werden aber unserer auffassung, daß die post ein vergesellschafteter dienstleistungsbetrieb ist, noch massiv gehör verschaffen. Die post hat anschlußpflicht für unsere telefone und ist kein teil der staatlichen exekutive oder gar eine abteilung von irgendwelchen absanierungsgesellschaften. Wir lassen uns doch nicht alle kulturellen errungenschaften von einer beute phantasieloser bürokraten abschalten und wegknüppeln!
Wir sind keine unmündigen kinder, sondern haben wie Ihr verantwortung für kinder und es werden immer mehr, weil dies ein ideales haus für kinder ist. Außer 63 erwachsenen sind jetzt 13 kinder im haus; Marc und Immanuel sind die ältesten und kommen nächstes jahr zu Euch in die schule. Dem kleinsten, Sam, haben wir bei seiner geburt am 11.10.81 den beinamen b.setzer gegeben. Wir haben als hausgemeinschaft seine patenschaft übernommen, und er wird täglich immer größer, genau wie wir.
Zum schluß, Ihr lieben, noch einige gedanken zu unserem hauptwiderspruch: legal, illegal, scheißegal.
Der vorwurf des illegalen hausfriedensbruchs (weshalb jetzt auch die meisten von uns eine vorladung vom polizeipräsidenten zum 2.12.81 bekommen haben) von leuten zu hören, die systematisch häuser und menschen kaputtmachen, war uns schon immer scheißegal!
Ihr wißt, daß wir es für einen skandal ansehen, wenn wohnungsleerstand nur auf dem papier des zweckentfremdungsverbotsgesetzes verboten ist, nicht aber in wirklichkeit, wie z.B. in Amsterdam. Ihr wißt vielleicht auch, daß vor einem monat amtsrichter Wilke in Bückeburg als erster deutscher richter den hausfriedensbruchparagraphen für instandbesetzungen als

Wir haben einen kinderladen. Jedoch gibt es dort finanzielle probleme. Der kinderladen soll als integrierter bestandteil unseres hauses zur außenwelt erhalten bleiben. Dies ist ein punkt, wo ich mir eine kräftige finanzspritze wünsche.

unser konto:
K. Teske
betr.: Kinderladen
postscheckkonto: Berlin West 440083-101/blz 10010010

Am herzen liegt mir noch der erhalt der hinteren hallen als kultur- und (jetzt kommt's) erholungszentrum. Und da ja eins ins andere greift, wünsche ich mir dabei eine zusammenarbeit mit der GEW bezüglich der schlechten Weddinger luft, um sie in eine gute Weddinger luft zu verwandeln. Denn was nützt uns unser ganzes tun, wenn uns die luft wegbleibt.
Unser erholungszentrum ist nämlich eingebettet in den pankegrünstreifen. Dort sollen ein café und eine kiezküche entstehen, aber vielleicht ist das Euch schon zu ohren gekommen.
Ein brennender punkt ist noch die unterstützung von der GEW zur durchsetzung unserer telefonanschlüsse. Hilfe, hiiilfe, hier sind wir der willkürlaune des fernmeldeamtes ausgeliefert. Eines tages kommt es noch soweit, daß die leute, die uns schreiben, die briefe persönlich vorbeibringen müssen. Vielleicht sperren sie auch noch unsere postscheckkonten.

Und sollte uns ein möchtegern-napoleon räumen wollen, dann wünsche ich mir von Euch, daß Ihr uns in massen durch anwesenheit im haus unterstützt.
Da bin ich mal gespannt, was da in erfüllung geht.
Der tag wird kommen.

Mit besetzerfreundlichen grüßen

(b. setzer)

Buchtip:
1. Schulz-Hageleit, Peter, lieber instandbesetzen als kaputtbesitzen/hausbesetzung als unterrichtsthema. Basisverlag Berlin, 160 seiten mit abbildungen, 14.50 DM, basis unterricht Nr. 13
2. Unterrichtseinheit: projekt "sanierung" (kunstunterricht/sekundarstufe) bestellungen an: Realschule Oberhagen, 5800 Hagen 1

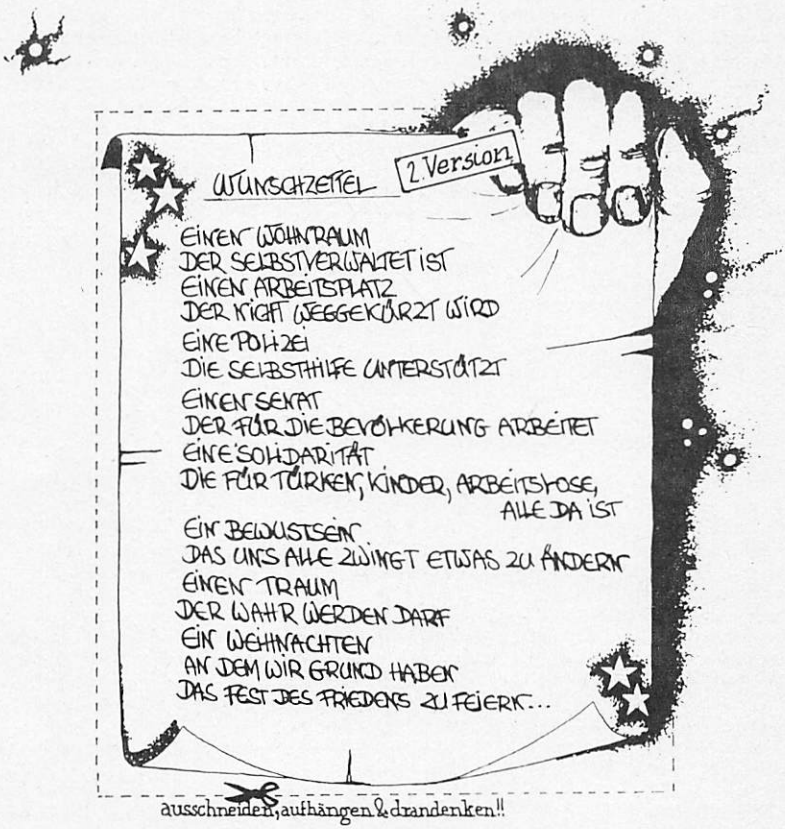
Für geldspenden bitte die o.a. kontonummer benutzen stichwort "betr.: kinderladen")!

nicht einschlägig erklärt hat. Aber Ihr wißt noch nicht, daß unsere absanierungsgesellschaft selbst ihre anschuldigung nicht mehr ernst nimmt, wir hätten hausfriedensbruch begangen. Die Hano grundstücksverwaltungsgesellschaft mbh hat jetzt praktisch ihren strafantrag zurückgenommen: sie überträgt uns einen teil ihrer pflichten, indem sie den verbliebenen mietern die wahl läßt, sich von uns oder von der Hano warm durch den winter bringen zu lassen. Wie nicht anders zu erwarten, kümmerte sich die Hano erst einen monat nach beginn der heizperiode um die heizung der mieter. Als die Hano den mietern schrieb, hatten wir die ölheizung schon instandgesetzt und einen monat lang betrieben!!! Jetzt sind die isolierarbeiten für die anlage abgeschlossen, und wir brauchen nicht mehr wie zu Hanos zeiten den ganzen Wedding mitzuheizen. Wenn die herren uns offiziell zu den heizern ihrer mieter machen, können wir nur schmunzeln und hoffen, daß sie auch weiterhin lernfähig sind.

So, doch jetzt noch mal zu Euch, liebe paten. Weil weihnachten vor der tür steht, hat Gabriel einen wunschzettel für Euch zusammengestellt:

WUNSCHZETTEL:

Für unsere einhundertsechzig häuser möchte ich so schnell wie möglich, daß jedes haus autonom über seine form der nutzung gegen die wohnraumverrottungsgesellschaften entscheiden kann. Wir in der Prinzenallee 58 haben probleme mit einem herrn namens Ajzen und tun ihn reizen. Aber was hat die GEW damit zu tun?
Nun ja, sie kann sich in der auseinandersetzung mit herrn Ajzen vor, neben odr hinter uns stellen. Er will mich ja schließlich zum kriminellen stempeln. Dies muß als erstes beseitigt werden. Wenn Ihr uns dabei helft, haben wir ein ganzes eldorado an ideen für Euch. Als erstes kommt mir da jetzt die fabrikhalle in den sinn, die Ihr ja schon als versammlungsort benutzt habt. Sie bietet sich als theaterraum geradezu an, und wir haben sie auch schon für veranstaltungen benutzt; aber es müßte noch viel renoviert werden, und dabei könntet Ihr uns helfen. Dann könnte mit der zeit dort auch ein fahrbares, variables bühnenpodest entstehen sowie eine geeignete bestuhlung.
In dem büro, in dem häufig Eure betriebsgruppen tagen, könntet Ihr auch beim weitern ausbau helfen.
Wir können bei uns workshops mit theater und pantomime für die Weddinger kinder anbieten, filme zeigen, vorträge halten und musikgruppen auftreten lassen. Selbstverständlich darf auch die GEW kräftig mitmischen.
Wir wünschen uns, Euch beim erstellen von Unterrichtseinheiten zu unterstützen, z.B. durch unsere videoproduktion, durch dia-serien über unser haus, durch diskussionsveranstaltungen im unterricht und durch verbotene besuche von schulklassen im haus. Für die fächer deutsch und englisch bieten sich gedichte aus der instandbesetzerbewegung an. Für das fach gemeinschaftskunde haben wir auch eine ganze menge an ideen im kopf. Im kunstunterricht könntet Ihr z.B. einen entwurf für die fassade zur gegenüberliegenden schule entwerfen. Habt Ihr euch im werkunterricht eigentlich schon mal über das funktionieren einer wärme-kraft-pumpe gedanken gemacht? Wir bauen eine. Wißt Ihr, wie die wärmeisolierung unseres daches gemacht werden soll? Wißt Ihr, wie die schallisolierung unseres kellers für unsere musikgruppen gemacht werden kann? Wir können Euch bei diesen problemen praktisch helfen. Auch wie wir unser fotolabor einrichten, können wir Euch zeigen.


WUNSCHZETTEL
2. Version
EINEN WOHNRAUM
DER SELBSTVERWALTET IST
EINEN ARBEITSPLATZ
DER NICHT WEGGEKÜRZT WIRD
EINE POLIZEI
DIE SELBSTHILFE UNTERSTÜTZT
EINEN SENAT
DER FÜR DIE BEVÖLKERUNG ARBEITET
EINE SOLIDARITÄT
DIE FÜR TÜRKEN, KINDER, ARBEITSLOSE,
ALLE DA IST
EIN BEWUSTSEIN
DAS UNS ALLE ZWINGT ETWAS ZU ÄNDERN
EINEN TRAUM
DER WAHR WERDEN DARF
EIN WEIHNACHTEN
AN DEM WIR GRUND HABEN
DAS FEST DES FRIEDENS ZU FEIERN...
ausschneiden, aufhängen & drandenken!!

V.i.S.d.P.: Verein zum Schutze billigen Wohnraums e.V.

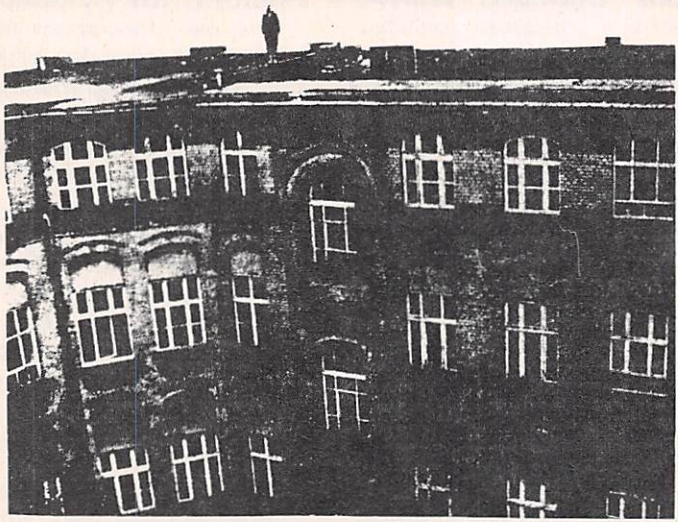
Wir sind eine Gruppe von 100 Leuten mit Kindern und haben vor knapp zwei Jahren die Prinzenallee 58 im Wedding besetzt und seitdem instandgesetzt - wir wollen drinbleiben.

Samstag, den 5. Februar 1983 Fest
Sonntag, den 6. Februar 1983 Tag der offenen Tür

Betrifft: Instandbesetzerpläne

KONZEPT DISKUSSION

aus: zitty 23/81 vom 30.10. bis 12.11.81



Während der wohnungspolitisch konzeptlose CDU-Senat seine Unfähigkeit die vielzitierte „wirkliche Wende" herbeizuführen, hinter einem gigantischen Neubauprogramm versteckt (39.000 Neubauwohnungen sollen in der laufenden Legislaturperiode entstehen), basteln die Instandbesetzer an konkreten Nutzungskonzepten für „ihre" Häuser.

Anders als Bausenator Rastemborskis Neubauprogramm, das 12 - 14 Milliarden DM verschlingen wird, die vor allem durch Einsparungen im Sozialbereich zusammengekratzt werden müssen, zeigen die Instandbesetzerkonzepte, wie gute Altbausubstanz mit Investitionen weit unter der Millionen-Grenze zu erhalten sind.

ZITTY stellt an zwei Beispielen – dem Bauhof in der Manteuffelstraße in Kreuzberg und der Prinzenallee 58 im Wedding – vor, wie weit die Konzeptdiskussion und -realisierung in Besetzerkreisen fortgeschritten ist.

Soziale Nachbarschaftspflege

Zum Beispiel: Prinzenallee 58

Prinzenallee 58 im Wedding. Am 27. Februar wurde das Hinterhaus (Hofgebäude) des 1899 als Fabrik errichteten Klinkersteinbaus von einer zunächst 15köpfigen Gruppe besetzt, um es vor dem sicheren Abriß zu bewahren. Das Objekt – Eigentümerin ist die Panke-Park-Wohnungsbaugesellschaft mbH & Co., eine der vielen Gesellschaften der Spekulationsfirma Hauert & Noack – war seit Jahren systematisch entmietet worden. Bei der Besetzung lebten noch 15 legale Mietparteien in dem 1933 in ein Wohngebäude von insgesamt 67 Wohneinheiten mit 1 1/2- bis 2-Zimmerwohnungen mit Innentoilette, Bad und Zentralheizung umgewandelten Haus.

Die ehemaligen Fabrikräume im Erdgeschoß, an die sich zur Panke hin eingeschossige Fabrikhallen anschließen, standen ebenfalls leer. Nach den Plänen von Hauert & Noack soll nach dem Abriß des Wohnhauses ein Neubau mit gleichwertigem Wohnraum entstehen, aber die Zweizimmerwohnungen sollen dann statt der bisherigen 200.- DM Miete fast das Dreifache kosten. Vorläufig ist der Abriß des Hofgebäudes gestoppt und der Senat hat die Spekulationsfirma aufgefordert, das Hofgebäude sowie das Vorderhaus mit Seitenflügel instandzusetzen.

Die durchgreifenden Instandsetzungsarbeiten am Hofgebäude haben die Besetzer in Eigeninitiative übernommen, während Instandsetzungsarbeiten am Vorderhaus und am Seitenflügel, in dem mehrere gut erhaltene Wohnungen seit über einem Jahr leerstehen, durch das Unternehmen auf sich warten lassen.

Senatsplanung im Block

Hintergrund für die Entmietungspraktiken und Abrißabsichten ist die Senatsplanung für den Block Prinzenallee, Gotenburger Straße, Panke und Soldiner Straße, die mit der Umwidmung von ursprünglich als Gewerbegebiet ausgewiesenen Grundstücken in Wohngebiet und der damit verbundenen Bodenwertsteigerung von über 100 Prozent den Absa(h)nie-rern Hauert & Noack zugute kommt.

An der Soldiner Straße sollen bis zu acht Stockwerken hohe Betonbauten entstehen, für die eine Baudichte über das Doppelte des normal Zulässigen hinaus erlaubt worden ist. Für die Bewohner der neuen Mietskasernen sollen zur Panke hin „Einstellplätze errichtet werden, deren Bau sowohl die eingeschossigen Werkhallen der Prinzenallee 58 als auch der Garten hinter dem Haus weichen müßten. Der Abriß der Hallen soll in allernächster Zeit erfolgen; ein Teil, der die Hallen mit dem Wohngebäude verbindet, ist von einem Bagger bereits am 22. September (die Räumung der Hermsdorfer Straße 4, bei der sich fast alle Besetzer der Prinzenallee aufhielten, wurde ausgenutzt) unwiederbringlich zerstört worden.

Das Schaffen vollendeter Tatsachen durch den Hallenabriß ist umso unverständlicher, als der Neubaukomplex frühestens 1983 bezugsfertig ist und außerdem an der Ecke Prinzenallee/Soldiner Straße bereits eine Tiefgarage mit 26 Einstellplätzen genehmigt ist.

Besetzers Nutzungskonzept

Die auf 70 Erwachsene und 11 Kinder angewachsene Besetzergruppe hat ein Nutzungskonzept entworfen, das in seiner Präzision kaum zu übertreffen ist. Es schlägt die Planungen der Absa(h)nierer in seiner Ausrichtung auf die Erhaltung guter Bausubstanz und die Einbeziehung der Kiezbewohner um Meilen.

Unterschiedlichste Wohnvorstellungen von Einzelwohnungen über Wohn- bis hin zu Flurgemeinschaften kommen in dem neuen Nutzungskonzept für das Wohngebäude, dessen Realisierung bereits tatkräftig angegangen wird, zum Tragen. Gemeinsamer Wunsch aller Besetzer ist, eine Hausgemeinschaft zu bilden, in der Kinder ebenso integriert sind wie alte Menschen.

Über 100.000 DM (reine Materialkosten) größtenteils aus Eigenmitteln sind bereits in die Instandsetzung des Hauses investiert worden. Eine der ersten Arbeiten nach der Besetzung war die Dachreparatur, um das durchlässig gewordene Dach winterfest zu machen. Einen zentralen Stellenwert in den Instandbesetzerplänen, die gemeinsam mit einem Architekturstudenten der Hochschule der Künste erarbeitet wurden, nimmt die Wärmedämmung und Energiekosteneinsparung ein.

Eine präzise Wärmebedarfsberechnung macht es möglich, daß der Heizölverbrauch

gegenuber dem Vorjahr um 32,5% (das heißt 21.740.- DM) gesenkt werden kann. Die Einsparungen werden durch Rohrleitungsdämmungen, Reduzierung von Küchen und Bädern, Aufdoppelung der Fenster, Dichten von Fensterfugen in Wohnräumen, Küchen und Bädern, Abdichten der Heizkörpernischen und den Einbau einer Schaltuhr für Unterbrechung der Warmwasserzufuhr und Nachtabsenkung erreicht. Wenn die Besetzer es noch rechtzeitig schaffen, an der Nord- und Südseite Öfen aufzustellen, gelingt ihnen die volle Einsparung.

Da alle diese zum großen Teil bereits erfolgten Arbeiten in Selbsthilfe durchgeführt werden, fallen keine Lohnkosten an.

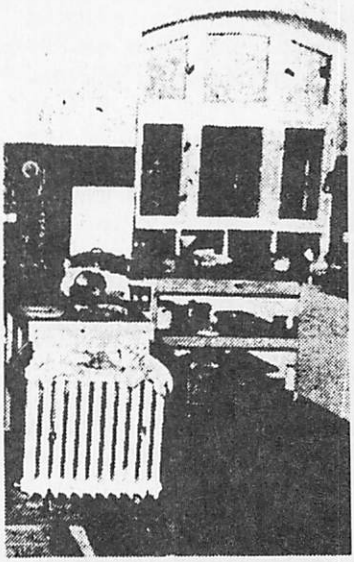
Kiezprojekte

Vorrang für die Besetzer haben derzeit die Arbeiten zur Winterfestmachung des Hauses; langfristige Maßnahmen zur Energieeinsparung sind wegen des hohen Mittelaufwandes nur nach erfolgter Legalisierung mit öffentlichen Geldern zu leisten.

Zu den ‚kurzfristigen' Maßnahmen gehören neben der Abdichtung des Flachdaches vorwiegend die Instandsetzung von über 300 Fenstern, von denen 160 Einfachfenster aufgedoppelt werden und der zügige Auf- und Ausbau der Wohneinheiten.

Auf den 2000 Quadratmetern Nutzfläche in den Büro- und Fabrikräumen im Erdgeschoß haben verschiedene Projekte ihre Arbeit bereits aufgenommen:

● *Ausbauwerkstatt:* Hier



wird derzeit am eifrigsten an der Instandsetzung und Instandhaltung des Hauses gearbeitet. (Anschaffung, Wartung und Anleitung von Werkzeugen.)

● *Kultur AG:* Zunächst monatliche, später wöchentliche kulturelle Veranstaltungen wie Film-, Video-, Hörspiel-, Theater-, Musik- und Literatur-Vorführungen werden geplant und durchgeführt.

● *Videogruppe:* Sie hat zunächst den Auf- und Ausbau

des Hauses dokumentiert und will künftig mit Gewerbeschein zur „Beratung, Herstellung und Vertrieb von Video" arbeiten.

● *Kinderladen:* Kinder zwischen zwei und fünf Jahren tummeln sich in drei Räumen des Erdgeschosses und erobern sich Hof und Garten.

Außerdem sind in den entrümpelten Kellerräumen Übungskombüsen für Musikgruppen entstanden; eine Fahrrad- und Motorradwerkstatt sind im Aufbau.

Auf dem Planungsprogramm stehen noch eine *Eltern-Initiativ-Tagesstätte* für Säuglinge und Kleinkinder; ein *medizinischer Stadtteilarbeitsladen* mit diversen Beratungs- und Selbsthilfeangeboten; die Bürgerinitiative Putte e.V. plant in den Wohnräumen des Erdgeschosses eine *therapeutische Wohngemeinschaft zur Rehabilitierung und Integration türkischer Jugendlicher*; einen besonderen Stellenwert wird künftig das *Beratungsbüro für Instandsetzung und Modernisierung* einnehmen, in dem ein Rechtsanwalt Mieterberatung durchführt; die evangelische Kirchengemeinde interessiert sich für die Nutzung von
für ihre Jugendarbeit.

Auf dem Gartengelände zur Panke hin, das die Besetzer durch Umsetzen eines Zaunes bereits für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht haben, sollen eine *Kiezküche* und ein *Cafe* eingerichtet werden. Das „Probe"-Cafe in den Sommermonaten wurde von den Anwohnern bereits rege genutzt.

Wohnraumschutzverein

Um die Forderung nach Selbstbewirtschaftung und -verwaltung des Hauses zu unterstreichen, als eine juristische Person auftreten zu können und damit statt Einzelmietverträgen einen Pachtzins- und Nutzungsvertrag für das gesamte Haus abschließen zu können, wurde ein *„Verein zum Schutz billigen Wohnraums"* gegründet. Das juristische Vehikel hat zum Ziel die *„Durchführung exemplarischer Projekte zur Erprobung neuer Wohn-, Arbeits- und Freizeitformen"* und die *„Erhaltung gegebener Blockstrukturen und Architektur"*, um im Sinne einer *„sozialen Nachbarschaftspflege"* das *„Zusammenleben der Bewohner zu fördern"*.

Obschon die Besetzer der Prinzenallee Senat, Bezirksamt und Hauert & Noack auffordern, ihnen auf der Berechnungsgrundlage der Altbaumietenverordnung Nutzungsverträge für mindestens 15 Jahre bei Selbstverwaltung zu geben, wollen sie solange nicht verhandeln, wie weiterhin Häuser geräumt werden. Sie

beziehen sich damit auf die gemeinsame Grundlage aller besetzten Häuser im Wedding, einen Beschluß des Bezirksbesetzerrates. Dort heißt es: *„. . . es kann nur eine Gesamtlösung geben. Gesamtlösung hießt hier nicht ein für alle Häuser umfassendes Vertragswerk, sondern eine Lösung der Probleme, die zu Hausbesetzung und zu der jetzigen gespannten Situation geführt haben (...) Erst wenn in diesen Bereichen (Legalisierung von Instandbesetzung, Selbstbestimmung und Planungsautonomie, Amnestie, d. Red.) zufriedenstellende Ergebnisse vorliegen, werden die einzelnen Häuser autonom über ihre Form der Nutzung mit den zuständigen Institutionen und Gesellschaften verhandeln."*

Ute Büsing

Beispiel: Unternehmensgruppe Hauert & Noack - SAMOG

Verstärkt seit den 70er Jahren arbeiten private Bauträgerfirmen für den Senat im Sanierungsbereich. Ihr Haupttätigkeitsfeld ist bisher die Sanierung außerhalb der förmlich festgelegten Sanierungsgebiete. Seit 1977 gibt es aber auch eine Reihe vom Senat zugelassener privater Sanierungsträger.

Zu den größten Bau- und Sanierungsträgerfirmen gehören:

Unternehmensgruppe Klingbeil	*Kleiststr.3-6*
Hauert & Noack	*Kudamm 219*
Otremba Baubetreuung	*Bayreuther Str.7*
Unternehmensgruppe Dr.Marx	*Kudamm 42*
Unternehmensgruppe Tartsch/Hoppe	*Knesebeckstr.50*
Günter Schmidt Immobilien	*Kurfürstenstr.84*
R&W Immobilien	*Wilhelmsaue 39/41*
Unternehmensgruppe Mosch/R.Schmidt	*Wilhelmstr.123/124*

Für die einzelnen Bereiche der Erstellung von Häusern im sozialen Wohnungsbau hat die Gruppe Hauert und Noack z.B. im Haus Kurfürstendamm 219 6 Stammfirmen angesiedelt:

GRUNDAG als Treuhandkommanditistin zur Bildung von Immobilienfonds

ATROS zur Besorgung der Förderungsgelder bei der Wohnungsbaukreditanstalt (WBK) und für Zwischenfinanzierungen

UNITEC für die Planung

HANO für die spätere Hausverwaltung

HAUERT & NOACK KG als eigentlicher Bauträger

SAMOG als Sanierungsträger für Arbeiten in Sanierungsgebieten

Sehen wir hinter die Kulissen, so stellen wir fest, daß alle diese Firmen den Herren Hauert, Noack, Lehn und Endriß gehören.

Für einen sehr wichtigen Bereich, nämlich den Ankauf der Grundstücke und das Baureifmachen derselben (d.h.vor allem: Vertreibung der Mieter aus den Häusern, die abgerissen werden sollen) gibt es keine extra Firma auf dem Bronzeschild am Eingang des Kurfürstendamm 219. Diese Arbeit erledigt Herr Wilhelm Mewes. Sein Büro befindet sich im 2.Stock des Kudamm 219 in den Räumen von Hauert & Noack und SAMOG, aber sein Name steht nicht an der Klingel. Der Grund dafür ist, daß Herr Mewes den Teil des Geschäfts erledigt, von dem der gute Ruf des Bauträgers freigehalten werden soll. Denn Herr Mewes kauft Grundstücke über dem Verkehrswert - was ein anerkannter Sanierungsträger nicht darf. Er schüchtert Mieter soweit ein, bis sie freiwillig ausziehen, er läßt die Häuser leerstehen, bis sie abrißreif sind, er organisiert auch mal direkte Zerstörungsaktionen. Dabei bedient er sich einer Hausverwaltungsfirma. Das ist aber nicht die HANO, sondern eine,die scheinbar in keinem Zusammenhang mit Hauert & Noack steht. In der Cuvrystr. z.B. arbeitet Mewes mit der COMBAU Betreuungs GmbH als Hausverwaltung zusammen. Da Herr Mewes die Häuser ursprünglich erwirbt, müssen diese später in die Hände von Hauert & Noack übergehen. Dazu werden dan extra Firmen gegründet, auf deren Namen die Häuser im Grundbuchamt eingetragen werden und aus denen Herr Mewes sich Stück für Stück zurückzieht.

Das ging z.B. für eine Reihe von Sanierungsprojekten vorwiegend im Wedding folgendermaßen vor sich:

1973 gründete Mewes zusammen mit einem Herrn Dr.Cremer die EZS Möbelvertriebs GmbH (Handelsregisternummer HRB 7523). Möbel hat diese Gesellschaft aber nie vertrieben, sondern angefangen, Grundstücke auzukaufen.

Ende 1974 bis Anfang 1975 trat Herr D.Hauert an die Stelle von Cremer. Gleichzeitig wurde der Name und der Zweck der Firma geändert in Panke Park Wohnungsbau GmbH. Mit dieser Gesellschaft als Träger (Komplementär) gründete Mewes verschiedene Kommanditgesellschaften, die schließlich als Eigentümer der inzwischen erworbenen Grundstücke eingetragen wurden. 1978 war der Ankauf der Grundstücke wohl so weit abgeschlossen, daß Mewes seinen Anteil an der Panke Park GmbH an die Hauert & Noack KG abtrat und als Geschäftsführer ausschied. Die Dreckarbeit war getan. Jetzt trat der „seriöse Bauträger" auf den Plan. Fördergelder wurden bei der WBK (Wohnungsbaukreditanstalt; das ist die zuständige Senatsbehörde) beantragt und genehmigt. Heute wird an verschiedenen Stellen schon gebaut.

aus: „Dokumentation Dezember Berlin '80"
Herausgeber: Ermittlungsausschuß, Berlin 61

Beispiel: an der Ecke Schwedenstr./Osloer Str. baut die Scheinfirma „Panke Park Wohnungsbau GmbH Wohnanlage Schwedenstr. KG" unter der Bauträgerschaft von Hauert & Noack.
Herr Mewes als Gründer dieser Firma ist sowohl als Teilhaber der Träger GmbH als auch als Kommanditist inzwischen ausgeschieden. Er hat sich neuen Aufgaben zugewandt; unter anderem der Cuvrystraße.

Der Senat deckt den Firmenschwindel

Die betroffenen Mieter im Wedding wußten natürlich nicht, wer hinter diesem Herrn Mewes steckt, der in ihrem Stadtteil haufenweise Häuser und Grundstücke kaufte und die Mieter umsetzte. Aber die zuständigen Stellen beim Bezirksamt Wedding und beim Senat wissen das sehr wohl. Dorthin hat Herr Mewes nämlich sehr gute Beziehungen. Zum Teil konnte er bei den Mietern den Eindruck erwecken, als sei er ein von den Behörden eingesetzter Sanierungsbeauftragter. Der für Sanierung zuständige Amtsleiter beim Bezirksamt Wedding, Hoff, scheint sogar sein besonderer Kumpel zu sein. Jedenfalls brachte Mewes Herrn Hoff im Sommer 80 auch einmal mit in die Cuvrystraße, angeblich nur, um ihm die damals noch leerstehenden Fabrikgebäude zu zeigen. Vielleicht sind die Beziehungen zwischen Herrn Hoff und der im Wedding so aktiven Hauert & Noack-Gruppe aber auch schon so tief verflochten, daß Herr Hoff auch bei Entscheidungen in der Cuvrystraße schon mitwirkt.

Die Praktiken von Herrn Mewes in der Cuvrystraße sind bekannt.

☞ Ließ leerstehende Wohnungen zumauern, wodurch die restlichen Mieter im Brandfalle gefährdet wurden, er ließ an die türkischen Mieter Handzettel verteilen, in denen diese aufgefordert wurden auszuziehen. Gewerbemieter wurden so lange unter Druck gesetzt, bis sie ohne eine ihnen zustehende Umsetzungsentschädigung auszogen bzw. ihre Betriebe einstellten. Er ließ ohne Genehmigung mit Abrißarbeiten in der Cuvrystr. 27 anfangen, er ließ Fensterrahmen im Hinterhaus Cuvrystr. 26 heraushauen, obwohl nebenan noch Mieter wohnten. Er veranlaßte die Entwendung von über 90 Fensterflügeln aus der Cuvrystr. 25 und drohte, mit Schlägertrupps gegen die Instandbesetzer vorzugehen. Der Eigentümerin des Hauses Cuvrystr. 24 wurde von der COMBAU ein weit überhöhter Kaufpreis angeboten mit dem Zusatz einer Prämie von 3000 DM für jede schon entmietete Wohnung. Da die Eigentümerin an Mewes nicht verkaufen wollte, wurde eine andere Firma vorgeschickt: die Kaiser KG. Unter dem falschen Versprechen, das Haus nicht abreißen zu wollen, kam mit dieser ein Kaufvertrag zustande. Nach wenigen Wochen war diese Firma aber wieder abgetreten und hatte das Grundstück an Mewes und COMBAU weitergegeben.

Alle erwähnten Machenschaften von COMBAU-/Mewes kamen durch die Aktivitäten der Mieterinitiative Cuvrystraße und der Bürgerinitiative SO 36 ans Licht der Öffentlichkeit und wurden von allen Seiten verurteilt; auch von den Behörden. Diese betonten immer wieder, man könne leider gegen einen „bösen" Hausbesitzer wie Mewes wegen der bestehenden Gesetze nichts unternehmen. Diese Behördenvertreter sind tagtäglich mit Sanierungsproblemen beschäftigt. Und doch wissen sie angeblich nicht, daß Mewes für einen großen Bauträger wie Hauert & Noack arbeitet. Dabei ist der ständig auf öffentliche Förderungen angewiesen und ist gleichzeitig noch staatlich anerkannter Sanierungsträger. Solche Unwissenheit der Behörden kann glauben wer will. Wir jedenfalls sind uns sicher, daß auch der Senat das Verwirrspiel der verschiedenen Firmen mitmacht, damit die Mieter die wahren Ursachen der Wohnraumzerstörung nicht so leicht mitbekommen.

Dazu ein Beispiel:

Auf der Sitzung des ZIP-Ausschusses (Koordinationsgremium für SO 36 mit Senats- und Bezirksamtsvertretern, Vertretern des Bürgervereins SO 36 und Planern) am 27.5.80 wurde zuerst über eine Liebrecht GmbH verhandelt. Diese angeblich unerfahrene, neue Firma hatte sich in der Reichenberger Str. 84-88 eingekauft. Anschließend kamen mal wieder die üblen Machenschaften des Herrn Mewes im Block 133 zu Sprache. Der anwesende Vertreter der „unerfahrenen" Liebrecht GmbH, Herr Buchmeier, hörte dabei aufmerksam zu. Warum, wurde uns bald klar. Die Liebrecht GmbH gehört ebenfalls zur Hauert & Noack-Gruppe mit Sitz Kudamm 219 und Herr Buchmeier ist gleichzeitig Geschäftsführer der Panke Park

Wohnungsbau GmbH, also direkter Nachfolger von Mewes. Was hier an Vorgehensweisen gegen Mewes besprochen wurde, hat dieser sehr schnell von Herrn Buchmeier erfahren. Die anwesenden Senatsvertreter hielten es nicht für nötig, die anwesende Öffentlichkeit über die Verbindung Mewes-Buchmeier aufzuklären.

Senat deckt illegale Sanierungspraktiken

Besonders dreist sind allerdings die Herren Krogmann und Morgenroth. Sie sind gemeinsam Besitzer des Bauträgers R&W Immobilienanlagen GmbH (HRB 8146), der Krogmann & Co OHG sowie einer Reihe weiterer Firmen - und der Baufirma Demuth & Co Bauausführungen (HRA 14208). Bei allen Sanierungsprojekten (vor allem in Neukölln) führt Demuth & Co die Bauarbeiten im Auftrag von R&W aus.

Am 21.8.1979 wurde R&W vom Senat als Sanierungsträger gemäß §34 Stadtbauförderungsgesetz zugelassen. In diesem § steht aber, daß ein Sanierungsträger weder selbst eine Baufirma noch von einer solchen abhängig sein darf. Wenn R&W trotzdem als Sanierungsträger zugelassen wurde, kann das ja nur heißen, daß die Zusammenarbeit zwischen Sanierungsträgern und Baufirmen für den Senat längst eine akzeptierte Sache ist. Oder hat da jemand ein Weihnachtsgeschenk im Sommer bekommen?

Der Senat verspricht Fördergelder, die Bauträger treiben die Grundstückspreise in die Höhe und der Senat nimmt ihnen die dadurch entstandenen Mehrkosten durch Sondersubventionen wieder ab. Damit wandern wieder Steuergelder in Hülle und Fülle in die Taschen der ehemaligen Hausbesitzer; quasi als Lohn dafür, daß sie ihrer gesetzlich vorgeschriebenen Instandhaltungspflicht nicht nachgekommen sind. Um welche Summen es da geht, macht folgendes Beispiel klar:

Im Juni 1977 kaufte der Besitzer der Barbecue-Steakhäuser, Hans-Dieter Schütze, die Grundstücke Cuvrystraße 20 und 23 für insgesamt 500 000 DM. Zweieinhalb Jahre später, im Januar 1980, verkaufte er an Herrn Mewes - für 1,9 Millionen! In der Zwischenzeit hat er an den Gebäuden natürlich nichts reparieren lassen, aber immerhin Miete kassiert. Ein Profit von 1,4 Millionen DM in zweieinhalb Jahren kann wohl außer bei Bauspekulation sonst nur noch beim Bankraub erzielt werden.

Reformstrategie - der gleiche Schwindel

Als angebliche Alternative zur Kahlschlagsanierung wird vom Senat immer wieder das Vorgehen im hinteren Teil von SO 36 angeführt. 1977 wurden die Strategien für Kreuzberg mit viel Öffentlichkeitsrummel proklamiert. In diesem Gebiet sollten nun die Mieter viel besser an der Sanierung beteiligt werden. Dazu wurde das „Zukunfts Investitions Programm" (ZIP) geschaffen, das heute durch das „Landesmodernisierungs Programm" (LaMod) abgelöst wird. Zur Verwirklichung der Bürgerbeteiligung wurde der Verein SO 36 gegründet. Spätestens heute ist aber klar, daß dadurch die Hauptübel der Sanierung: Mietervertreibung, Wohnraumzerstörung, Grundstücksspekulation nicht angetastet wurden. Riesenprofite für die Bauträger lassen sich auch mit dieser Programmen machen.

Beim LaMod sieht das folgendermaßen aus:

Das LaMod schreibt die Mieten nach der Modernisierung genau vor: 90 Pf unter der Neubaumiete im Sozialen Wohnungsbau. Somit beträgt die Anfangsmiete 4,34 DM/qm (Neubau 5,24) und steigt jedes Jahr um 17 Pf/qm. Dazu kommen dann natürlich noch die Heizkosten.

Von dieser Miete kann aber in Einzelfällen abgewichen werden, wenn die Modernisierung nicht so aufwendig ist (reduzierter Standard). An einem solchen reduzierten Standard dürften die Hausbesitzer allerdings kaum interessiert sein - wie die folgenden Ausführungen noch zeigen werden. Die Mieter müssen das also dann gegen den Willen des Eigentümers durchsetzen.

Es besteht je nach Umfang der Förderung eine Mietpreisbindung von 10, 15 oder20 Jahren. So lange also gilt diese reduzierte Neubaumiete. Danach ist die Miete frei festlegbar; es darf dann die „ortsübliche Vergleichsmiete" (Weißer Kreis?) genommen werden. Diese dürfte dann wegen des hohen Standards relativ hoch sein.

Aus Erfahrungswerten (insbesondere aus den ZIP-Modernisierungen) ergibt sich als Faustregel, daß von den gesamten anfallenden Baukosten 60% auf die Instandsetzung und nur 40% auf die Modernisierung entfallen. Dies ist in der Senatsvorlage vom 8.4.80 *(erhältlich beim Berliner Mieterverein)* zu diesem Gesetz auch so ausgeführt worden.

Wer verdient an Modernisierungsforderungen - wer zahlt?

Staat zahlt die unterlassene Instandhaltung

Die Finanzierung dieser ganzen Baukosten entspricht nun genau diesem Zahlenverhältnis: 40% muß der Hauseigentümer zahlen, 60% werden aus Steuergeldern zugeschossen. Die Modernisierung zahlen die Mieter, denn der Eigentümer legt seine eigenen Kosten (= 40% der Baukosten) auf die Mieten um (siehe Kasten). Die gesamte Instandsetzung jedoch, die bisher vom Eigentümer bewußt unterlassen wurde, obwohl er nach dem Gesetz dazu verpflichtet ist, diese ganzen Kosten zahlt der Steuerzahler. In der alten Miete, die ja bisher immer abkassiert wurde, ist ja eine sogenannte Instandsetzungspauschale enthalten. Dieses Geld hat dieser Eigentümer bzw. seine Vorgänger einfach in der eigenen Tasche verschwinden lassen.

Instandsetzungskosten und Miete

Von seiten der Hausbesitzer ist nun immer zu hören, daß diese in der Miete enthaltene Instandsetzungspauschale nicht ausreichen würde für die notwendigsten Reparaturen. Daß das nicht stimmt, zeigen z.B. die Altbauten in anderen Bezirken wie Neukölln, wo die Eigentümer nicht auf eine Modernisierung spekulieren. Die Häuser sind tadellos instandgehalten - mit den gleichen niedrigen Mieten. Außerdem besteht die gesetzliche Möglichkeit, die Miete zu erhöhen, wenn die Instandsetzungskosten nachweislich aus den Mieteinnahmen nicht bezahlt werden können. Nach Auskunft des Berliner Mietervereins hat von dieser gesetzlichen Möglichkeit bisher noch kein einziger Hausbesitzer Gebrauch gemacht!!

Mit den 120 Millionen, die der Senat jetzt für die abenteuerlichen Geschäfte des Herrn Garski hinblättern muß, könnten alle Blocks entlang der Görlitzer Str. wieder hergerichtet werden.

Damit wird deutlich, daß fehlendes Geld der Staatskasse als Grund für die immer teureren Mieten nur Heuchelei ist. Fördergelder sind vorhanden, nur sollen sie weiterhin in die Taschen von Spekulanten, Hausbesitzern und Steuerhinterziehern wandern, statt wirklich den Mietern des Kiezes zugute zu kommen.

Deshalb kann Forderung der Mieter nicht sein, noch mehr oder andere Subventionen heranzuschaffen, wie sie der Verein SO 36 aufstellt.

Profite der Sanierungsträger

Die Einnahmen der Bauträgerfirmen resultieren vor allem aus Honoraren für Vermittlung und Haftung der Finanzierung und Verwaltungsarbeiten. Die Gelder, die die Bauträger bekommen, belaufen sich bei Objekten wie dem Grundag Fonds 6 auf fast 20% der Gesamtkosten. Dafür haben sie natürlich auch einige Kosten, aber die Vergütungen liegen weit über dem tatsächlichen Aufwand. So streicht der Bauträger allein für die Vermittlung der WBK-Gelder 1% der gesamten Aufwendungsbeihilfen ein; das sind beim Grundag Fonds z.B. 240 000 DM. So erzielte die Grundag 1978 aus einer Million DM Stammkapital ca.700 000 DM Gewinn, also 70%!

Durch die Verbindung der verschiedenen Firmen ergeben sich zudem Gewinne bei den Architektenhonoraren. Letztlich ermöglicht die Verbindung der Firmen ein Aufblähen der Kosten, die ja der Staat durch die Subventionen abdeckt. Daß dieses Aufblähen der Kosten auch vor den direkten Baukosten nicht halt macht, ist allgemein bekannt. Durch Preisabsprachen der Baufirmen untereinander sowie durch direkte Beziehungen zwischen Bauträgern und bauausführenden Firmen werden die berliner Baupreise in immer höhere Höhen getrieben. Deshalb liegt auch Berlin hinsichtlich der Baupreise weit an der Spitze gegenüber anderen Großstädten. In Berlin fließen ja auch die Subventionen besonders reichlich. Offiziell müssen natürlich die Bauvorhaben öffentlich ausgeschrieben und an das billigste Angebot vergeben werden. Die genauen Vorgänge kennen wir noch nicht; festzustellen ist nur, daß bestimmte Baufirmen für immer die gleichen Bauträger arbeiten (z.B. die Baufirma SüWe immer für die Gruppe Hauert & Noack). Daß es da direkte Abmachungen gibt, liegt auf der Hand.

Der Steuerzahler finanziert jedoch über die Aufwendungshilfen nicht nur die Profite der Sanierungsträger, sondern indirekt über - durch günstige Abschreibungsmöglichkeiten erzielte - Verlustzuweisungen die Renditen der Kommanditisten, die zur Beschaffung von Eigenkapital von den Bau- und Sanierungsträgern geworben werden. Ein Zitat aus einer Broschüre, die solche Leute wirbt - meist gutverdienende Ärzte, Zahnärzte, Rechtsanwälte: „Der wesentliche Vorteil einer Beteiligung am GRUNDAG-Fonds 6 liegt in der *Umwandlung von Steuern in Immobilienbesitz* (!). Mit geringem Kapitalaufwand erwirbt der Zeichner Anteile an wertvollem Grundbesitz."
Daß dies stimmt, verdeutlicht folgende Rechnung:

Über 100% Profit für Kapitalanleger

Durch eine Streckung der Einzahlungen der Kapitalanleger über mehrere Jahre hinweg wird erreicht, daß diese nur einen Bruchteil ihrer papiermäßigen Einlage aufbringen müssen. Der Hauptteil der jährlichen Einzahlungen in den Immobilienfonds wird letztlich durch direkte Steuereinsparungen vom Finanzamt bezahlt.

Beim Grundag Fonds ergibt sich für einen Kapitalanleger, der einen Steuersatz von 56% hat und 100 000 DM einlegt, folgende Rechnung (in DM):

Jahr	Einzahlung	Verlustzuweisung	Steuerersparnis bei 56%	tatsächlich aufzubringende Einzahlungen
	24000			
1980	+ 5000 *	41000	22960	6040
1981	28000	47000	26320	1680
1982	28000.	47000	26320	1680
1983	13000	22000	12320	680
1984	7000	12000	6720	280
	105000		94640	10360 DM

* Agio (d.h.: Provision für Grundag)

Das heißt also: ein Kapitalanleger der Steuerklasse 56% muß für eine Beteiligung am Grundag Fonds 6 nur ca. 10% seiner Einlage aus eigener Tasche aufbringen. Die restlichen 90% bezahlt ihm praktisch der Staat.
Dieser tatsächlichen Investition stehen in den ersten 16 Jahren (also hier bis 1995) folgende Gewinne gegenüber:

* Nach der Einzahlungsphase (von 1985 bis 95) erwarten ihn weitere 33 040 DM weniger Steuerzahlung. (Siehe Tabelle)

* Ab 1985 erwarten ihn jährliche Renditeausschüttungen von 2%, also bis 1995 weitere 22 000 DM.

Selbstverwaltet Wohnen oder was sonst?

Diskussionspapier für die Informationsveranstaltung in der Kulturhalle de Prinzenalle 58 am 27. Februar 1983

Anläßlich des 2. Jahrestages unserer Instandbesetzung planen wir für den 27. Februar 1983 einen „Tag der offenen Tür", in dessen Verlauf eine Informationsveranstaltung mit zuständigen Politikern und dem Eigentümer vorgesehen ist.

Wie wir uns selbstverwaltetes Wohnen in Berliner Mietshäusern vorstellen, praktizieren wir in der Prinzenallee 58 seit nunmehr zwei Jahren. Wir haben inzwischen alle Rechte und Pflichten, die mit normaler Hausnutzung verbunden sind, übernommen oder sind bereit dazu.

Unser Entscheidungsgremium ist das wöchentlich jeden Montag stattfindende Plenum, an dem jeder Hausbewohner teilnehmen kann. Es regelt folgende Angelegenheit:

1. Instandsetzung
Nach der Dringlichkeit und nach unseren Möglichkeiten werden Reihenfolge und Umfang durchzuführender Maßnahmen festgelegt. Die Arbeiten werden in der Regel von uns selbst gemacht, in besonderen Fällen werden Fremdaufträge vergeben.

2. Hauskasse
Jeder Bewohner bezahlt ein mietähnliches Entgeld, über dessen Höhe das Plenum beschließt. Es orientiert sich sowohl an der bewohnten Fläche, als auch am Einkommen.

3. Übernahme der Betriebskosten
Mit folgenden Berliner Dienstleistungsunternehmen haben wir Verträge geschlossen:
a) Berliner Stadtreinigung - Beseitigung des Hausmülls
b) Alba - Sonderkontainer für Glas und Papier
c) Bezirksschornsteinfeger - Reinigung des Schornsteins
d) BEWAG - Hausstromzähler für Treppenhaus-, Kellerlicht und Zentralheizung
Mit den Berliner Wasserwerken streben wir einen Vertrag an.

4. Raumvergabe
Das Plenum entscheidet über die Vergabe von Räumen an selbstständige Wohn-, Arbeits- und Kulturgruppen; innerhalb ihrer Räume bestimmen die Gruppen selbst.

5. Sonstiges
Für alle übrigen Aktivitäten des Hauses - z.B. dieser „Tag der offenen Tür" - wird vom Plenum ein inhaltlicher und organisatorischer Rahmen gesteckt.

Da die anfallenden Aufgaben sehr vielschichtig sind, haben wir uns zusätzlich in Arbeitsgruppen organisiert, die nach den jeweiligen Erfordernissen auf bestimmte Bereiche spezialisiert sind und dem Plenum Vorschläge machen. Jeder Bewohner kann sich nach seinen Interessen eine Arbeitsgruppe auswählen. Es gibt z. Zt. mehrere Instandsetzungsgruppen (Heizungsgruppe, Dachgruppe, Fenstergruppe, Erdgeschoßausbaugruppe), eine Finanzgruppe, eine Gartengruppe, eine Öffentlichkeitsarbeitsgruppe, eine Kultur-AG und eine Knastgruppe.

In all diesen Bereichen erfahren wir täglich die Vorteile der Selbstverwaltung gegenüber einer mehr oder weniger hausfremden Verwaltung. Für besonders erwähnenswert halten wir folgende Aspekte des selbstverwalteten Wohnens.

Durch die Hausgemeinschaft entstehen neue soziale Zusammenhänge unter den Bewohnern, die die Vereinsamung in den Mietwohnungen der Großstadt aufheben.

Aus der Selbstverwaltung ergeben sich finanzielle Vorteile. Der in der Miete für Instandhaltung vorgesehene Anteil wird tatsächlich für Instandhaltung ausgegeben und fließt nicht als zusätzlicher Gewinn in die Taschen der Eigentümer. Dadurch wird verhindert, daß die Instandhaltung solange verzögert wird, bis sie schließlich nur noch verspätet durch öffentliche Förderung geleistet werden kann.

Für energieeinsparende Maßnahmen fehlt bis jetzt bei hausfremden Verwaltungen jeder Anreiz, da alle anfallenden Energiekosten direkt an die Mieter weitergegeben werden. Bei uns steht Energeieinsparung an erster Stelle. Wir haben schon folgendes gemacht:

- Einbau von Thermostatventilen an den Heizkörpern, damit die Raumtemperatur nicht durch Fensteröffnen geregelt wird

- Einbau eines kleinen Brenners mit höherem Wirkungsgrad für die Warmwasserbereitung außerhalb der Heizperiode

-Wärmeisolierung der frei verlaufenden Heizungs- und Warmwasserrohre

- Beginn der Wärmeisolierungsmaßnahmen an den Fenstern

In der letzten Heizperiode wurde dadurch der Ölverbrauch von ca. 130. 000 l auf ca. 80 000 l gesenkt und wir sind noch keineswegs am Ende.

Durch die Umstrukturierung der Einzelwohnungen in Gemeinschaftswohnungen haben wir mehr als die Hälfte der 67 Badezimmer und 67 Küchen zu Wohnraum umgebaut oder sind noch dabei.

Aus alledem erheben wir folgende Forderungen:

Die öffentliche Verwaltung soll alles ihr Mögliche unternehmen, Mietshäuser den Bewohnern in Selbstverwaltung zu übergeben.
Sie soll den Willen und die Fähigkeit zur Selbstverwaltung fördern.

Bisher tut die politische Verwaltung jedoch alles, um die Verwirklichung dieser Forderungen zu behindern; was für die meisten besetzten Häuser in Berlin zutrifft, das trifft auch für unser Haus zu: die Situation ist noch genauso ungeklärt wie vor zwei Jahren.
Wie wir aus dem Fernsehen erfahren, gilt unser Haus als 'kriminell weniger belastet' als andere besetzte Häuser. Auch die gegen uns gestellten Strafanträge wegen 'Hausfriedensbruch pp' sind von der Hauseigentümerin zurückgezogen worden. Das gibt uns jedoch keinerlei Garantie auf die Zukunft. Wie wir aus dem Bezirksamt hören, ist die Weddinger CDU-Fraktion bestrebt, alle Weddinger Häuser räumen zu lassen, wegen unverantwortlicher Bevorzugung der Besetzer gegenüber normalen Mietern.

Wir wissen, daß sog. „kriminelle Fluchtburgen" schnell konstruiert sind. Bagatellfälle, z.B. kleinste Verkehrsdelikte werden durch statistische Summierung zur kriminellen Belastung besetzter Häuser verdichtet; durch unverhältnismäßige Polizeieinsätze bei Durchsuchungen und Demonstrationen werden Handlungen provoziert, die sich leicht kriminalisieren lassen. Diese Politik ist durchsichtig.
Nach zweijährigem Bemühen um Klärung unserer Situation hat sich uns folgender Eindruck aufgedrängt:
Der Instandbesetzerbewegung als Teil der „Sanierungspolitik von unten" wird eine besondere Variante der „Sanierungspolitik von oben" entgegengesetzt:
Nicht der Bausenator und seine Verwaltung sind dabei tonangebend, sondern der Finanz- und Rechtssenator im Auftrag des Innensenators.

Der Finanzsenator zweigt von den öffentlichen Mitteln für Stadtsanierung das Geld ab und führt es dem verstärkten Bau von Haftanstalten zu, um deren Plätze zu verdoppeln. Im Auftrag des Innensenators und mit Amtshilfe des Rechtssenators werden diese Plätze durch Kriminalisierung der Instandbesetzerbewegung in kürzester Zeit belegt. In Berlin liegt die durchschnittliche Zahl der Haftplätze bei 4000; im Zusammenhang mit Instandbesetzungen liegen z. Zt. rund 9000 Ermittlungs- und Strafverfahren an. Und das sind alles Überzeugungstäter! Berliner Wohnraumbeschaffung 1984 — oder schon 1983?
Weil wir wissen, daß dieses Programm nicht mit dem Selbstverständnis der vielen Beschäftigten in den beteiligten Verwaltungen übereinstimmt, wollen wir den Vertretern der verschiedenen Ressorts die Gelegenheit geben, auf einer Informationsveranstaltung in unserem Haus dazu Stellung zu nehmen und gegebenenfalls unseren Eindruck zu korrigieren.
Wir müssen uns bisher auf folgende Sachverhalte und Äußerungen verantwortlicher Persönlichkeiten stützen:

1. Herr Dr. Ajzen, Geschäftsführer der Eigentümerin unseres Hauses, der 'Panke Park Wohnungsbau GmbH & Co KG' aus der SAMOG-Gruppe:
Herr Dr. Ajzen, der die Interessen der formellen Eigentümerin an unserem Grundstück vertritt, und der daran interessiert ist, daß Steuerabschreibung in Berlin weiterhin gewährleistet bleibt, hat überhaupt nichts gegen uns. Er sagt uns, er habe persönlich Sympathie für unsere Bemühungen und er setze sich dafür ein, daß der Bezirk Wedding unser Grundstück übernimmt und seiner Gesellschaft dafür im Tausch ein gleichwertiges Grundstück überläßt.

2. Herr Erich Pätzold, Vorsitzender der SPD Wedding:
Herr Pätzold, der die stärkste der Parteien im roten Wedding vertritt, sagt uns, unsere Wohn- und Lebensform sei für die SPD ein Modell für die Wohn- und Sanierungspolitik der nächsten Jahrzehnte.

3. Herr J. Lüdtke,Bezirksbaustadtrat der SPD Wedding:
Auf dem Planungsmodell für die nächsten Jahrzehnte existiert unser Haus nicht mehr. Aber Herr Baustadtrat Jürgen Lüdtke versichert uns, seine Verwaltung sei mit der Eigentümerin „Panke Park. . ." usw. darüber einig, daß der Bezirk das Teilgrundstück mit unserem Haus übernimmt und gegen ein anderes tauscht. Dazu sei allerdings die Zustimmung des Senats erforderlich. Er habe sich zusammen mit Herrn Endriß von der „Panke Park" beim Senat für den Grundstückstausch eingesetzt, allerdings ohne vollen Erfolg. Sie hätten zwar den Bausentator überzeugen können, aber der Finanzsenator weigere sich grundsätzlich, Grundstücke mit besetzten Häusern zu übernehmen.

4. Herr Ulrich Rastemborski, Senator für Bau- und Wohnungswesen:
Dem Bausenator wird vorgeworfen, er benachteilige Eigentümer und begünstige Besetzer. Fakt ist - der Bausenator kann nicht das gesamte Fachwissen seiner Verwaltung ignorieren. Im Bausenat wissen alle Sachbearbeiter um die Fehler der Sanierungspolitik und die wissenschaftliche Einschätzung der Instandbesetzungen ist positiv. Dennoch, oder gerade deswegen, gilt der Senator für Bau- und Wohnungswesen als Senator ohne Kompetenz. Der Innensenator, der Rechtssenator und der Finanzsenator beanspruchen für sich die größere Fachkompetenz für die Stadtsanierung.

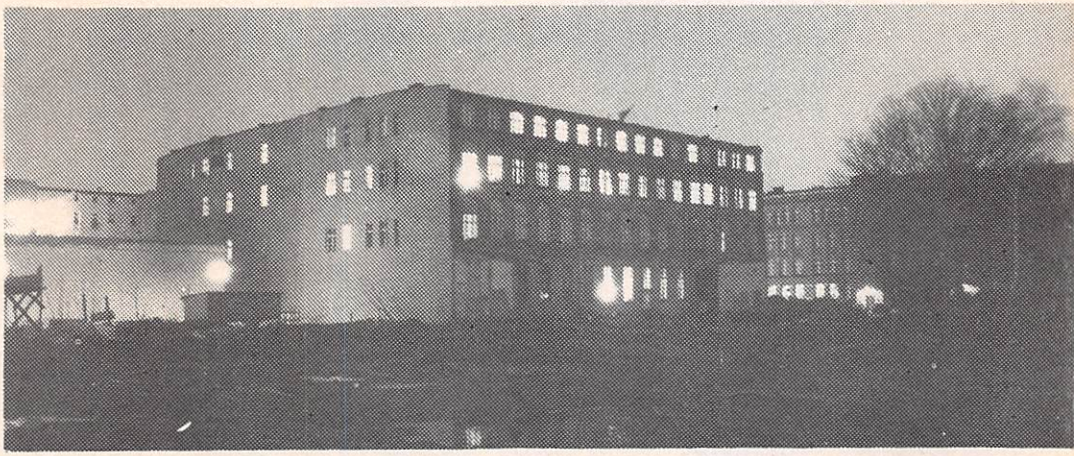
5. Herr Kunze, Senator für Finanzen:
Dem Finazsenator Herrn Kunze ist zwar bewußt, daß Instandsetzung von Altbauten durch Selbsthilfegruppen wie uns für den Staatshaushalt Entlastungen bringen, aber die steuerliche Entlastung und Förderung privater Investoren scheint ihm mehr am Herzen zu liegen.
Die herkömmliche Art von Wohnungsbau und Sanierung bietet bekanntlich ein reiches Feld für lukrative Finanzgeschäfte z.B. steuermindernde Verlustzuweisungen. Auch die gesellschaftlichen Folgekosten, die durch Kriminalisierung der Instandbesetzer entstehen, sind für manche Leute keine Kosten, sondern Bauaufträge, z.B. für Herrn Otembras Initiative 'Bauen für Berlin'. Der Auftrag wird angenommen, die Anstalt wird gebaut, das Geschäft floriert.

6. Herr Prof. Rupert Scholz, Senator für Justiz:
Für den Justizsenator ist das Problem der Instandbesetzungen ein intellektuelles und ein politisches Problem. Er ist Wissenschaftler und Politiker und sieht eine Herausforderung darin, ein schwieriges rechtdogmatisches und rechtspolitisches Problem für die CDU zu lösen. Der Strafrechtsparagraph über Hausfriedensbruch ist nicht dafür vorgesehen, Instandbesetzungen zu verhindern. Die juristische Beurteilung der Instandbesetzungen ist in Fachkreisen strittig. Sind Instandbesetzungen legal oder illegal, Hausfriedensbruch ja oder nein, das ist hier die Frage.
Welche Position bisher vorherrscht ist bekannt.
Wo kämen wir hin, wenn mit der verfassungsmäßigen Sozialbindung des Eigentums bei Wohnraum ernst gemacht werden würde, wenn bei Leerstand von Wohnungen die Eigentümer wirklich mit Geldstrafen zu rechnen hätten und die Wohnungen vom Amt vergeben würden, wie es die Zweckentfremdungsverbotsverordnung vorsieht, und wie es auch das Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung 1975 vorsah, als noch keiner ahnen konnte, daß wir die Sprüche des Verfassungsgerichtes so ernst nehmen würden. Ein zentraler Bereich der freien Verfügung über Privateigentum ginge zugunsten der steuerzahlenden Bevölkerung verloren.

7. Herr Heinrich Lummer, Senator für Inneres:
Besonders Herr Innensenator Lummer hat sich darum verdient gemacht, daß den Instandbesetzern amtlicherseits der Stempel „schwerintegrierbare Personengruppe" aufgedrückt wurde. Er hat sich offenbar hinsichtlich dieses Personenkreises für eine vertrauensbildende Maßnahme entschieden, wie sie von Frau Dr. Ursula Besser im ZDF-Magazin als Sprecherin der Berliner CDU gefordert wurde:
„Die Berliner haben 1981 zu erheblichen Maße CDU gewählt, weil sie hofften, von den Besetzern wieder frei zu werden, die sie sanieren. Wenn das nicht erfolgt, entstehen hieraus ernste Probleme für das Vertrauen der Bevölkerung in den derzeitigen Senat."
Wie macht man eine Stadt frei von einer schwer integrierbaren Personengruppe? Das hatten wir doch schon vor 50 Jahren.

Auf einen Vertreter des Innensenates haben wir für unsere Veranstaltung verzichtet. Die dort gebotene „Lösung" ist aus der Geschichte hinlänglich bekannt. Die aus der Steinmetzstraße geräumten Leute haben in der Ausstellung „1933 – Wege zur Diktatur" auch unsere Haltung in dieser Frage geäußert:
Wir wollen nicht, daß Eure Vergangenheit unsere Zukunft wird!

Helmut, Trutz, Reiner, Renata, Jutta, Elfi



layout: brigitte, franz, gabriel, ingrid, klaus, ralph, trutz (in alphabetischer reihenfolge)
... und die schweinchen!

BAUVORHABEN PRINZENALLEE 57

HIER ENTSTEHEN DURCH UMBAU UND MODERNISIERUNG IM ÖFFENTLICH GEFÖRDERTEN WOHNUNGSBAU

... als

5 1½-ZIMMER-WOHNUNGEN
8 2-ZIMMER-WOHNUNGEN
6 3-ZIMMER-WOHNUNGEN

BAUHERR : PANKE-PARK WOHNUNGSBAUGESELLSCHAFT MBH & CO. SOLDINER STRASSE KG

BAULEITUNG: UNITEC INGENIEURGESELLSCHAFT FÜR HOCHBAU MBH KURFÜRSTENDAMM 219 1000 BERLIN 15